



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Nutzung von Translationsdienstleistungen in diplomatischen
Einrichtungen: Analyse der Qualitätsbewertung und der
Wahrnehmung der Expertise von Sprachdienstleister:innen

verfasst von / submitted by

Bartosz Michal Szydelko

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 375 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Fachübersetzen Polnisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hanna Risku

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1. Forschungsfrage und Annahmen.....	5
1.2. Motivation und Zielsetzung.....	6
2. Translationsqualität.....	8
2.1. Psychosocial approaches.....	9
2.2. Response-based approaches.....	12
2.3. Text and discourse-oriented approaches.....	13
2.4. Linguistically oriented approaches.....	14
2.5. Übersetzungsqualität in internationalen Organisationen.....	15
2.6. Qualitätsanalyse des Dolmetschens.....	17
3. Expertise in der Translationswissenschaft.....	20
3.1. Definitionen.....	20
3.2. Abgrenzung der Begriffe.....	22
3.3. Erwerb von Expertise.....	26
4. Translation in der Diplomatie.....	30
4.1. Sprache und Diplomatie.....	30
4.2. Texte und Diplomatie.....	31
4.3. Translation und Diplomatie.....	32
4.4. Notwendige Fähigkeiten der Translator:innen im Bereich der Diplomatie.....	35
5. Methodik.....	40
5. 1. Auswahl der Interviewten.....	40
5.2. Durchführung der Interviews.....	42
5.3. Leitfaden.....	42
6. Analyse der Interviews.....	44
6.1. Erklärung von Begriffen.....	44
6.2. Darstellung der Interviewten.....	45
6.3. Prüfung der Qualität in diplomatischen Einrichtungen.....	46
6.4. Bewertung der Translationsqualität in diplomatischen Einrichtungen.....	48
6.5. Translator:innen als Expert:innen.....	51
6.6. Vorschläge für Veränderungen in der Arbeit von Translator:innen zwecks Verbesserung ihrer Leistungen und ihres Bildes als Expert:innen in diplomatischen Einrichtungen.....	54
7. Zusammenfassung.....	56
8. Literaturverzeichnis.....	59
8.1. Primärquellenverzeichnis.....	65
9. Anhang 1.....	66
10. Anhang 2.....	68
10.1. Transkription 1.....	68
10.2. Transkription 2.....	71
10.3. Transkription 3.....	75
10.4. Transkription 4.....	78
10.5. Transkription 5.....	81
10.6. Transkription 6.....	83

11. Abstract.....	86
--------------------------	-----------

1. Einleitung

Übersetzungen bzw. das Dolmetschen sind unweigerlich mit dem Konzept ihrer Bewertung verbunden. Eine der schwierigsten Fragen in Bezug auf die Translation ist, ob sie gut ist oder nicht (House 2014: 241). Die Frage der Bewertung von Translation – insbesondere durch Fachleute, d. h. durch diejenigen, die beruflich mit Translation zu tun haben – ist eines der Hauptthemen im Bereich der Translationswissenschaft (Han 2020: 257). Bis heute wurde eine beträchtliche Anzahl von Modellen entwickelt, die es ermöglichen, die Qualität von Übersetzungen bzw. Dolmetschungen zu messen und zu bewerten. Das so genannte Translation Quality Assessment (TQA) ist zu einer eigenen Teildisziplin der Translationswissenschaft geworden.

Ein interessanter Aspekt, der in der Translationswissenschaft etwas weniger Beachtung gefunden hat, ist die Bewertung der Translationsqualität und der Sprachdienstleister:innen durch Personen, die nicht über den professionellen Hintergrund oder die Instrumente verfügen, um dies „fachgerecht“ zu tun. Diese Menschen erhalten ein fertiges Produkt, das sie durch das Prisma ihres eigenen Fachwissens, ihrer Intuition, durch *intuitive assessment* (Han 2020: 259) und durch Nebenfaktoren wie Liefertermin, Preis oder professionellen Umgang mit dem Kund:innen wahrnehmen und bewerten, ohne zu wissen, welche translationswissenschaftlichen Prozesse in der Zwischenzeit stattgefunden haben oder welches Ergebnis eine nach einem bestimmten TQA-Modell bewertete Translation erhalten hätte. Risku, Pein-Weber und Milosevic befassten sich in einer Untersuchung 2016 mit den Erwartungen beider Parteien, d. h. der Translator:innen und der Kund:innen. Die Ergebnisse wurden anhand einer empirischen Fallstudie über die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen einem/er Kund:in und Übersetzer:in während eines bestimmten Übersetzungsprojekts gewonnen. Dieses Projekt fand ohne Übersetzungsagenturen oder andere Vermittler statt und der Auftrag wurde direkt von dem/der Kund:in an die/den Übersetzer:in übergeben. Die erste interessante und für diese Arbeit relevante Schlussfolgerung, zu der Risku et al. (2016) gelangten, war, dass der/die Autor:in den zu übersetzenden Text als komplexer empfand, z. B. in Bezug auf die spezifische Terminologie, als der/die Übersetzer:in. Ein weiterer für diese Arbeit wichtiger Punkt, der sich bei der Studie herauskristallisiert hat, ist die aktive Beteiligung der/s Kund:innen an der Arbeit der/s Übersetzer:in (Tipps, bevorzugte Terminologie) und der Kontakt zwischen beiden Parteien während der Erstellung der Übersetzung.

Das Thema der Bewertung von Translationen durch diejenigen, die Translationsdienstleistungen in Anspruch nehmen, bringt unvermeidlich die Problematik der Expertise mit sich und die Frage,

welche Aspekte die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen beeinflussen. Die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen und die Bewertung ihrer Produkte kann je nach dem Bereich, für den die Translationen angefertigt werden, unterschiedlich ausfallen. Zum Beispiel: Für eine Person, die keine sehr präzise Translation benötigt, sondern nur eine, die einen allgemeinen Einblick in ein Thema gibt, kann der Zeitfaktor wichtiger sein als für jemanden, der die Translation eines hochkarätigen Dokuments in Auftrag gibt, für den/die Präzision und Detailgenauigkeit von größerer Bedeutung sind, da das Dokument zukünftige Entscheidungen beeinflussen kann. Ein solcher Bereich kann beispielsweise die Diplomatie sein.

Angesichts der immer unruhigeren Weltlage, die man zum ersten Mal seit Langem auch hier in Europa erlebt, wird der Bereich der Diplomatie immer wichtiger, um mögliche Konflikte zu entschärfen. Aus diesem Grund gewinnen auch das Thema Translation in der Diplomatie und die Bewertung ihrer Qualität sowie der Sprachdienstleister:innen, die dort tätig sind, an Bedeutung. Um zu wissen, worauf Translator:innen spezifisch in diesem Bereich achten müssen, müssen sie sich die Frage stellen, worauf ihre späteren Kund:innen achten – ob es sich nur um fachliche Aspekte handelt wie die Qualität der Translation im weitesten Sinne oder ob auch andere Faktoren relevant sind. Die Bewertung der Translationsqualität und der Wahrnehmung der Expertise von Sprachdienstleister:innen sowie folglich die Verbesserung der Kundenzufriedenheit hängt in hohem Maße davon ab, was von Sprachdienstleister:innen erwartet wird. Ziel dieser Arbeit ist es daher unter anderem herauszufinden, welche Faktoren die Bewertung sowohl der Produkte als auch der Translator:innen beeinflussen. Um das Untersuchungsgebiet einzugrenzen, wird in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf das diplomatische Umfeld gelegt.

1.1. Forschungsfrage und Annahmen

Wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit nicht auf den Methoden der Translationsbewertung, sondern auf der Sicht der Kund:innen im diplomatischen Bereich auf Translationsdienstleistungen sowie auf der Wahrnehmung der Translator:innen als Expert:innen durch diese Kund:innen. Ziel der Studie ist es herauszufinden, was die in der Diplomatie tätigen Personen bei den Dienstleistungen, die sie erhalten, für wichtig halten. Darüber hinaus soll geklärt werden, welche Faktoren die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen prägen. Aufgrund der erzielten Ergebnisse auf Basis von Interviews wird es ebenfalls möglich sein, die notwendigen (nicht nur translatorischen) Fertigkeiten im Bereich der Diplomatie zu identifizieren. Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Wie bewerten Mitarbeiter:innen diplomatischer Einrichtungen Translationsdienstleistungen und welche Faktoren beeinflussen ihre Bewertung sowie ihre Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen?

Da Menschen, die in der Diplomatie tätig sind, sehr oft einen sprachlichen Hintergrund haben, kann es sein, dass sie in ihrer Beurteilung kritischer sind als Menschen, die in anderen Bereichen tätig sind und beispielsweise nicht täglich mit Fremdsprachen zu tun haben. Daher lässt sich vermuten, dass Translator:innen nicht zwingend als Expert:innen wahrgenommen werden. Zu den Faktoren, die sich auf die Bewertung von Translator:innen als Expert:innen auswirken könnten, könnten gehören: korrekte Terminologie, entsprechende Fachkenntnisse im Bereich der Diplomatie sowie Genauigkeit der Translation.

1.2. Motivation und Zielsetzung

Diese Arbeit zielt in erster Linie auf zwei Aspekte ab: die Zusammenfassung der Meinungen und Bewertungen von Translationsdienstleistungen, z. B. welche Fähigkeiten der Translator:innen sind ausreichend und an welchen fehlt es, die aus den Interviews mit den in den diplomatischen Einrichtungen tätigen Personen gewonnen werden. Die Schlussfolgerungen aus den Forschungsergebnissen, also die identifizierten notwendigen (nicht nur) translatorischen Fähigkeiten im Bereich der Diplomatie, können dann auf die berufliche Tätigkeit bzw. den Ausbildungsprozess übertragen werden. Außerdem soll mit dieser Arbeit ermittelt werden, inwieweit die Mitarbeiter:innen diplomatischer Vertretungen Translator:innen als Experten:innen wahrnehmen. Die Ergebnisse können als Grundlage für weitere Forschungsarbeiten dienen, um herauszufinden, wie das Ansehen von Translator:innen als Expert:innen verbessert werden kann.

In translationswissenschaftlichen Studiengängen sind Studienprogramme meistens so strukturiert, dass sie sich auf größere Bereiche konzentrieren, z. B. Fachübersetzen oder literarisches Übersetzen. Es gibt jedoch Fälle – und die sind gar nicht so selten –, in denen manche Studierende bereits wissen, in welchem spezifischen Gebiet sie sich in Zukunft spezialisieren wollen. Aus diesem Grund lohnt es sich, neben den universellen Lehrmethoden auch die Besonderheiten und Bedürfnisse des konkreten Bereichs zu berücksichtigen, in dem Translationen angefertigt werden, und die Aspekte zu untersuchen, auf die die in diesem Bereich Tätigen achten sollten. In diesem Fall wird versucht, die wichtigsten Aspekte der Translationsdienstleistungen, auf die die in der Diplomatie tätigen Personen achten, ausführlich darzustellen. Auf diese Weise können beispielsweise Student:innen, die in Zu-

kunft in dem Bereich arbeiten wollen, erfahren, worauf sie bereits während ihres Ausbildungsprozesses besonders achten sollten. Davon werden aber auch bereits erfahrene Translator:innen, die in der Diplomatie tätig sind, profitieren.

2. Translationsqualität

Daniel Gouadec (2010) definiert den Begriff der Qualität in der Translation nicht nur als die Qualität des Produkts selbst, sondern auch als die Qualität der Dienstleistung „the quality of the transaction“ (Gouadec 2010: 270). Dies ist für diese Arbeit relevant, da es sich bei der durchgeführten Untersuchung nicht nur um die Qualität und Zufriedenheit mit dem Produkt selbst handelt, sondern auch um die Wahrnehmung der Translator:innen als Expert:innen. Die Elemente, die in die Dienstleistung einfließen, können daher die Meinung der Befragten über die Expertise der Sprachdienstleister:innen potenziell beeinflussen. Verallgemeinernd, aber gleichzeitig sehr akkurat berücksichtigend, was am Ende zählt, schreibt Gouadec (2010): „The basic idea is that the quality of the transaction is ‚good‘ if and when both the provider and providee are satisfied with the translation provision process and, of course, its result“ (Gouadec 2010: 270). Letztendlich steht, wie der Autor betont, die Zufriedenheit der Kund:innen mit dem erhaltenen Produkt im Vordergrund, die natürlich aus vielen Faktoren besteht, die in dieser Arbeit untersucht werden.

Malcolm Williams (1989) weist zu Recht darauf hin, dass diejenigen, die Translationsdienstleistungen anbieten, für die Qualität ihrer Arbeit verantwortlich gemacht werden sollten. Aufgrund der subjektiven und sehr starren Natur der Modelle, die zur Bewertung der Translationsqualität entwickelt wurden, wird dies jedoch zu einer schwierigen Aufgabe. Newmark (1981) bezeichnet beispielsweise die Methoden zur Bewertung von Translationen als zu subjektiv und zu willkürlich. In früheren Diskussionen schlägt beispielsweise Williams (1989) zwei Elemente vor, die seiner Ansicht nach diejenigen leiten sollten, die die Qualität von Translationen untersuchen, um möglicher Kritik entgegenzutreten, nämlich um Zuverlässigkeit „reliability“ (Williams 1989: 15) und um Validität „validity“ (Williams 1989: 15). Unter Zuverlässigkeit versteht er das Vorhandensein bestimmter fester Bewertungskriterien, auf die zurückgegriffen werden kann, sowie konsistente Entscheidungen eines Beurteilers. Mit Validität ist „the extent to which the translation samples evaluated are representative of the texts normally translated by the service and the degree to which the evaluator is then able to make judgments about the level of quality“ (Williams 1989: 16) gemeint. Williams (1989) spricht ebenfalls eine für diese Arbeit sehr wichtige Frage an, nämlich ob die Beurteilung der Produktqualität durch die Kund:innen zuverlässig und maßgeblich ist. Das erste Problem dabei ist die Frage, ob ein/e Auftraggeber/in, der/die auf ein anderes Fachgebiet spezialisiert ist, die Qualität einer Translation beurteilen kann. Anschließend weist er auf weitere Faktoren hin, die die Bewertung der Kund:innen beeinflussen können, die nicht unbedingt mit der Translation selbst zusammenhängen, wie beispielsweise dienstleistungsbezogene Aspekte, etwa der Zeitpunkt der Lieferung des Produkts. Aus diesem

Grund betont er, dass bestimmte Qualitätsstandards, auf die sich die professionellen Translator:innen berufen können, unerlässlich sind. Er fügt jedoch hinzu, dass auch die Meinung der Kund:innen über die Zufriedenheit mit dem Produkt berücksichtigt und in die weitere Arbeit der Translator:innen einbezogen werden muss.

Abdallah (2011) unterscheidet im Zusammenhang mit der Qualität der Translation zwischen dem Prozess der Übersetzungserstellung, bei dem das Individuum im Mittelpunkt steht, und dem Endprodukt selbst. Sie beruft sich auf die *actor-network theory*, nach der „the act that is under observation [...] connected with its influencing factors and elements“ und „objects are seen as an integral part of actor-networks“ (Abdallah 2011: 175). Sie weist darauf hin, dass dem Übersetzungsprozess selbst nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wichtig seien auch Aspekte wie Inschriften oder Machtverhältnis, die den Übersetzungsprozess und folglich die endgültige Form des Produkts beeinflussen. So habe die Forschung beispielsweise gezeigt, wie sich Machtverhältnisse, in diesem Fall so genannte „stärkere Akteure“ wie große Unternehmen, auf das Wohlbefinden von Übersetzer:innen, in diesem Fall Student:innen, und die Qualität ihrer Arbeit auswirken. Erwartungen wie Schnelligkeit und Flexibilität führten zu Frustration im Übersetzungsprozess und folglich zu geringerer Qualität und Unzufriedenheit auf Seiten der Hersteller:innen einer bestimmten Übersetzung.

House (2015: 8) bietet einen Überblick über die relevante zeitgenössische interdisziplinäre Forschung zum Thema Qualität der Translation. Sie stützt sich auf drei Kriterien, nach denen sie unterschiedliche Ansätze zum Thema Translationsqualität darstellt und systematisiert. Der erste Faktor ist die Beziehung zwischen dem Ausgangstext und seiner Translation. Ein weiterer Punkt, der für diese Arbeit von besonderer Bedeutung sein wird, ist die Beziehung zwischen dem Originaltext und seiner Wahrnehmung durch den Autor/die Autorin, den Translator/die Translatorin sowie den Leser/die Leserin. Der letzte Aspekt, der von House berücksichtigt wird, ist die Frage, wie sich diese Wahrnehmung auf die Unterscheidung einer Translation von anderen Arten der mehrsprachigen Textproduktion auswirkt.

2.1. *Psychosocial approaches*

Da es sich in dieser Arbeit um eine subjektive Bewertung der Qualität der Translationsdienstleistungen sowie der Expertise von Sprachdienstleister:innen durch die Mitarbeiter:innen diplomatischer Einrichtungen handelt, werden die auf dieses Thema bezogenen Ansätze am detailliertesten behandelt wie psychosoziale Ansätze, sogenannte Mentalist Views (House 2015: 8), oder von Han (2020: 259) vorgestellte intuitive Bewertungen (engl. *intuitive assessment*). Diese Ansätze zeichnen sich durch

ihre intuitiven, erfahrungsbasierten und anekdotischen Beurteilungen der Gesamtqualität der Translation aus und basieren sehr oft auf subjektiven Eindrücken und Gefühlen, ohne dass der/die Beurteilende sich auf ausdrücklich definierte Kriterien bezieht (Han 2020: 259).

Wie House zu Recht feststellt, führen solche Bewertungen, die auf den Gefühlen und Eindrücken von Menschen beruhen, die nicht unbedingt über den sprachlichen Hintergrund oder die notwendigen Instrumente verfügen, zu sehr starken Vereinfachungen und Verallgemeinerungen, wie beispielsweise „die Translation entspricht nicht dem Geist des Originals“ oder „diese Übersetzung ist besser als das Original“ (House 2015: 9). An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass Translate sehr oft von Personen bewertet werden, die nicht unbedingt dafür qualifiziert sind. Sehr oft sind die Personen/Unternehmen/Institutionen, die Translationsdienstleistungen in Auftrag geben, auf ein ganz anderes Fachgebiet spezialisiert und bewerten die für sie erbrachten Leistungen aus diesem Blickwinkel. Um im Bereich dieser Arbeit zu bleiben, sei hier das Beispiel von Translationen genannt, die bei diplomatischen Vertretungen beauftragt werden. Gibt eine diplomatische Einrichtung, z. B. eine Botschaft, die Übersetzung eines Artikels des Premierministers/der Premierministerin ihres Landes in Auftrag, ohne die Sprache des Gastlandes zu kennen, so wird sie die erhaltene Leistung aus der Perspektive ihres eigenen Fachwissens in dem Bereich, auf den sie spezialisiert ist (z. B. diplomatische Terminologie, die korrekte Nennung der öffentlichen Institutionen usw.), und aus ihrem eigenen subjektiven Empfinden bewerten. Es ist schwer vorstellbar, dass ein/e Beamte/r oder ein/e Diplomat/in ein erhaltenes Produkt auf der Grundlage eines spezifischen Modells der TQA analysiert, das im Bereich der Translationswissenschaft von Fachleuten auf diesem Gebiet entwickelt wurde. Selbst wenn eine solche Person mit der Amtssprache des Gastlandes vertraut ist, wird sie eine solche Translation weiterhin aus rein linguistischer Sicht wahrnehmen und die beim Translationsprozess aufgetretenen Probleme außer Acht lassen.

Wie House anmerkt, mag dieser Ansatz vielleicht etwas altmodisch erscheinen und durch andere objektivere Formen ersetzt werden. Doch heutzutage gibt es auch Ansätze, die auf ähnlichen Annahmen beruhen, wie die so genannte *neo-hermeneutic school of translation*. Diese erkennt die Legitimität subjektiver Interpretationen der Translationsqualität an (Stolze 2003, 2011; Prunč 2007).

Der Translationsprozess selbst ist ein subjektives Phänomen, da er auf dem Verständnis und der Interpretation eines gegebenen Textes beruht und diese Auslegung dann in eine andere Sprache übertragen wird (Cercel 2009). Stolze (2012) sieht die Hermeneutik als ein wesentliches Instrument zum Verständnis von Translationsphänomenen, denn sie wird in der aktuellen Philosophie der mo-

dernen Sprachen als eine Theorie des Verstehens betrachtet. Die Hermeneutik beschäftigt sich nämlich mit den Bedingungen des Verstehens und betrachtet den Prozess des Erkennens als einen persönlichen Akt des Individuums, das sich in einem bestimmten historischen oder sozialen Kontext befindet (Stolze 2012: 31). Dies wiederum motiviert die Entscheidungen der Translator:innen während des Translationsprozesses, die nicht unbedingt bewusst vorgenommen wurden, sondern das Ergebnis der derzeitigen Erfahrungen und des Wissens eines/r Translator/in sind (Stolze 2020: 118). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass viele translationsbezogene Entscheidungen von Translator:innen durch subjektive Phänomene wie Intuition, Lebenserfahrung usw. bedingt sind.

House (2015: 9) erwähnt die so genannte Neo-Hermeneutik (neo hermeneutics) als Fortsetzung der hermeneutischen Strömung in der Translationswissenschaft. Sie nennt drei Gründer und Entwickler der Hermeneutik, und zwar Friedrich Schleiermacher (1813/1977), Hans-Georg Gadamer (1960) und George Steiner (1975). Deren gemeinsamer Nenner besteht darin, das Verstehen des Textes und den „verstehenden“ Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Die grundlegende relevante Kategorie in dieser Richtung der Translationswissenschaft ist das Individuum, seine Subjektivität und alle damit verbundenen Lebenserfahrungen und Gewohnheiten. Die Historizität und ihre Auswirkungen auf das Verständnis der Bedeutung des Textes sind ebenfalls von großer Bedeutung. Unter Berücksichtigung dieser beiden Faktoren werden Begriffe wie Äquivalenz in der Translation im hermeneutischen Verständnis abgelehnt (House 2015: 9). Im Geiste dieser Strömung kann man lediglich von dem „hermeneutischem Entwurf“ sprechen (Paepcke et al. 1986: 86). Steiner (1975) spricht sogar von der Fehlerhaftigkeit jeder Translation, die sich aus der Begrenztheit unseres Verständnisses ergibt. Wie House (2015) betont, ist die Qualität der Translation nach der hermeneutischen Strömung eng mit der Person der Translator:innen und ihren persönlichen Erfahrungen, ihrer Intuition oder sogar ihrer Empathie verbunden.

Hermeneutic translation scholars believe that the quality of a translated text is intimately linked to the translator, whose interpretation of the original and whose moves towards an ‚optimal translation‘ are seen as rooted in intuition, empathy and interpretative experience and knowledge. Translating is here regarded as an individual creative act, in the process of which the ‚meaning‘ of a text is also ‚created‘ anew. There is no meaning in the text itself, the meaning is in the ‚eye of the beholder‘. (House 2015: 10)

House (2015) weist auch auf Mängel im Ansatz der Vertreter:innen dieser Strömung hin, wie z. B. das Fehlen von Überlegungen zu den Erwartungen der künftigen Empfänger:innen oder zum Verhältnis zwischen Ausgangstext und Zieltext.

Most mentalist approaches to translation evaluation emphasize the belief that the quality of a translation depends largely on the translator's subjective decisions, which in turn are based on his experience. With respect to the three criteria listed above, it is obvious that the subjective, neo-hermeneutic approach to translation evaluation can only shed light on what occurs between the translator and (features of) the original text, as it represents a selective view of translation focusing on the translator's processes of interpretation. The original text, the relation between original and translation and the expectations of target text readers are not given the attention they deserve, and the problem of distinguishing between a translation and various types of versions and adaptations is also ignored. (House 2015: 10)

2.2. Response-based approaches

Eine weitere Richtung in der Translationswissenschaft im Gegensatz zu den psychosozialen Ansätzen sind die so genannten *response-based* Ansätze. Was sie von ihren Vorgängern unterscheidet, ist ein objektiverer Zugang zur Bewertung der Qualität von Translationen. House (2015: 10) erläutert drei Varianten dieses Ansatzes, die in diesem Kapitel kurz beschrieben werden sollen.

Das erste Konzept basiert auf dem amerikanischen Behaviorismus und das sind so genannte *behaviouristic views*. In diesem Bereich tauchen Begriffe wie Verständlichkeit (*intelligibility*) und Informativität (*informativeness*) als Indikatoren für die Qualität der Translation auf. Die Modelle und Kriterien zur Bewertung der Translationsqualität in dieser Strömung beruhen auf der Annahme, dass eine gute Translation zu einer äquivalenten Reaktion führt. Diese Überzeugung steht in engem Zusammenhang mit dem von Nida (1964; Nida and Taber 1969) vertretenen Konzept der so genannten *dynamic equivalence*, wonach die Reaktion der Leser:innen nach der Lektüre einer Translation ihrer Reaktion beim Lesen des Originals entsprechen sollte.

Eine der Methoden, mit denen die Qualität der Translation aus behavioristischer Sicht geprüft wurde, bestand darin, den Text laut vorzulesen. Die Reaktion der lesenden Person wurde dann als Maßstab für die Qualität herangezogen. Wie House (2015: 11) schreibt, erwiesen sich diese Techniken als erfolglos, da es nicht möglich war, die „Gesamtqualität der Translation“ zu erfassen. Abgesehen davon gelang es nicht, so komplexe Konzepte wie „Informativität des Textes“ oder „Verständlichkeit des Textes“ (House 2015: 11) zu erfassen.

Eine weitere von House beschriebene Untergruppe sind die so genannten *Functionalistic, 'skopos'-related views*. Der Schwerpunkt der Überlegungen in diesem Bereich hat sich auf nicht-sprachliche Fragen verlagert. Die Funktionalist:innen reduzierten den Begriff der Äquivalenz auf eine besondere Art von „Adäquatheit“ (Reiss and Vermeer 1984: 13–40) oder gaben ihn ganz auf (Vermeer 1984). Zum wichtigsten Aspekt in dieser Theorie der Translationswissenschaft wurde der Zweck des Textes. Er bedingte die nachfolgenden Mechanismen und Entscheidungen der Translator:innen während des Translationsprozesses. House (2015: 11) ist skeptisch, was den Nutzen der Skopos-Theorie für die Untersuchung der Translationsqualität angeht. Sie weist darauf hin, dass die Berücksichtigung des Zwecks der Translation und der Bedürfnisse der Zielgruppen in der Tat ein wichtiges Element ist, obwohl der Skopos selbst als Maß für die Translationsqualität nicht ausreichend „greifbar“ und messbar ist. Mit anderen Worten: Es ist unmöglich festzustellen, ob ein Text seinen Zweck in der Zielsprache erfüllt hat oder nicht. Darüber hinaus ist die Reduzierung des Ausgangstextes auf ein Informationsangebot, das Translator:innen verändern und manipulieren dürfen, nach House (2015: 11) mit dem *mentalistic approach* vergleichbar. Unter dem Gesichtspunkt der Äquivalenztheorie, die heute zwar viel weniger vertreten wird, aber trotzdem erwähnenswert ist, unterstreicht sie auch die Tatsache, dass die Übersetzung keine unabhängige Materie ist, die sich allein auf ihre mögliche Rezeption durch die Zielgruppe konzentriert, sondern von Natur aus vom Ausgangstext abhängig ist.

2.3. Text and discourse-oriented approaches

Zu dieser Gruppe zählt House *descriptive translation studies, postmoderne, dekonstruktivistische Theorien* in der Translationswissenschaft sowie *linguistisch-orientierte Ansätze*.

Im Bereich der *decriptive translation studies* wird dem Ausgangstext wiederum eine untergeordnete Rolle zugewiesen. Der Begriff der Äquivalenz, wie Toury schreibt, ist „of little importance in itself“ (Toury 1995: 86). Die Kritik von House an dieser Strömung in der Translationswissenschaft liegt vor allem in einer zu allgemeinen Sichtweise dessen, was Translation ist. Dies verhindert nach Ansicht von House (2015: 12–13), dass man beurteilen kann, ob ein Text eine Translation ist oder nicht, und dass man Kriterien oder Modelle zur Beurteilung von Translation entwickelt. Nach dieser Theorie wird die Translation zu einem separaten, unabhängigen Text, der in der Zielkultur funktioniert, was bei House auf Unverständnis stößt. Demnach ist eine Translation nie ein eigenständiger Text und bezieht sich immer auf etwas, das vor ihr da war. Ein großes Defizit dieses Ansatzes besteht nach Ansicht der Autorin darin, dass die Beziehung zwischen dem Originaltext und dem Zieltext nicht genug berücksichtigt wird.

Unter *philosophical and socio-cultural, socio-political approaches* versteht House (2015: 13) jene Ansätze, die sich auf die philosophischen und soziopolitischen Aspekte der Translation konzentrieren. Themen wie die Manipulation von Texten, Ungleichheiten und der Missbrauch der „Macht“ von Translator:innen durch verschiedene Arten der Textmanipulation werden hier behandelt. Die Vertreter:innen dieser Strömung bemühen sich, die oft machtgesteuerten Motive hinter dem Translationsprozess aufzudecken. Sie fragen sich, warum eben jener Text und nicht ein anderer als zu übersetzendes Material ausgewählt wurde und welche Motive hinter den von den Translator:innen eingesetzten Mitteln stehen (z. B. die Umgestaltung eines Textes zugunsten einer bestimmten Ideologie).

Eines der Beispiele der soziopolitischen Ansätze ist unter anderem der Postkolonialismus in der Translationswissenschaft. Christi Merrill (2013) skizziert historisch die Beziehung zwischen Translationswissenschaft und Postkolonialismus. Sie erwähnt die frühen Vorwürfe von Autor:innen wie Tejaswini Niranjana und Eric Cheyfitz, die die Translation für ihre Rolle bei der Beherrschung der eroberten Kulturen kritisierten, und die Verteidiger:innen der Translation wie Homi Bhabha, Dipesh Chakrabarty oder Robert Young, die sie als Instrument zur Bekämpfung von Unterschieden in einer zunehmend globalisierten Welt sehen. House (2015: 13–14) weist auch darauf hin, dass die Translation selbst zu einem politischen Instrument werden kann und dass Interventionen in den Translationsprozess zu einer ethischeren Translationspraxis führen können.

Wissenschaftler:innen, die die dekonstruktivistische Strömung in der Translationswissenschaft vertreten, stellen die grundlegenden Konzepte in Frage, die im Bereich der Translationswissenschaft verwendet werden, wie z. B. das Konzept der Bedeutung, des Textes oder der Sprache (House 2015: 13–14). Jacques Derrida (1985) definiert Bedeutung als etwas Instabiles, der eine stabile sprachliche Identität fehlt. House kritisiert die oben erwähnten Ansätze: „[...] no answers are sought for the question of when a text is a translation, and when a text belongs to a different textual operation. Here the boundaries become deliberately blurred.“ (House 2015: 14).

2.4. *Linguistically oriented approaches*

Die letzte von House (2015: 14) genannte Gruppe sind die so genannten linguistischen Ansätze. Die Vertreter:innen dieses Zweiges der Translationswissenschaft konzentrieren sich auf die Untersuchung des Textes und seiner Merkmale in sprachlicher Hinsicht. Darüber hinaus befassen sie sich mit der Frage, wie der Text von den Autor:innen, den Translator:innen und dem Publikum wahrgenommen wird. Zahlreiche Modelle zur Bewertung der Translationsqualität sind nach diesen Ansätzen entwickelt worden, aber aufgrund ihrer Anzahl variieren sie im Niveau. Nach Ansicht von House (2015: 14) sind die vielversprechendsten Modelle diejenigen, die die Beziehung zwischen Text und

Kontext berücksichtigen, denn, wie sie anmerkt: „[...] the inextricable link between language and the real world is definitive in meaning making and in translation.“ (House 2015: 14).

2.5. Übersetzungsqualität in internationalen Organisationen

Drugan et al. (2018) beschreiben die Bedeutung der Übersetzungsqualität für internationale Organisationen am Beispiel der Bedürfnisse einer der bedeutendsten internationalen Organisationen, nämlich der Europäischen Union. Sie nennen zwei Hauptgründe, warum die Qualität der Übersetzungen, die im Rahmen der Arbeit der Übersetzer:innen in der Europäischen Union angefertigt werden, so entscheidend ist, und zwar *efficiency* und *efficacy*. Was den ersten Aspekt betrifft, ist die Optimierung der Effizienz der Übersetzungsprozesse eine absolute Notwendigkeit, da die Institution eine Vielzahl von Übersetzer:innen hat, die zusammenarbeiten müssen, und gleichzeitig Produkte für inner- und außerinstitutionelle Kund:innen bereitstellen. In Bezug auf Letzteres betonen Drugan et al. (2018: 41), dass aufgrund der Mehrsprachigkeitspolitik der EU praktisch die gesamte Kommunikation mit EU-Bürger:innen von Übersetzungen abhängt. Würden Übersetzungen von schlechter Qualität geliefert, würde nicht nur die Politik der Mehrsprachigkeit leiden, sondern auch die Institution selbst. Ein weiteres wichtiges Argument, das die Bedeutung der Qualität der in internationalen Organisationen, in diesem Fall der EU, angefertigten Translate unterstreicht, ist die Tatsache, dass übersetzte Dokumente in der EU sehr oft später in den Mitgliedsstaaten in übersetzter Form Rechtskraft erlangen und dort Anwendung finden (Drugan et al. 2018: 41).

Drugan et al. (2018) erwähnen ebenfalls zwei Elemente, um eine gute Qualität der Übersetzungen innerhalb der EU-Institutionen zu gewährleisten, und zwar *consistency of approach* und *consistency of quality*. Was den konstanten Zugang zur Übersetzungsqualität betrifft, so schreiben sie über die in der EU geltenden Regelungen und Richtlinien, die aufgrund der Tatsache, dass sie direkte Übersetzungsbezüge aufweisen, auch zu einer Art normativen Leitfaden für die Translationen geworden sind:

They express the institutional intent, how the institutions want to draft legislation in the different languages. They contain both general principles and (partly languagespecific) detailed drafting rules and formulae and are meant to serve as reference tools for legislative drafting and other written works for the EU institutions, bodies, and organisations. (Drugan et al. 2018: 45)

Ein weiteres wichtiges Element, das für eine einheitliche Vorgehensweise sorgt, ist die Übersetzungstechnologie, die der EU zur Verfügung steht, wie z. B. die zentrale Translation-Memory-Datenbank

(*DGT-Translation Memory*), die Übersetzer:innen bestimmte Segmente vorschlägt, die in der EU bereits funktionieren, damit diese für die Erstellung neuer Übersetzungen verwendet werden können, oder die EU-Terminologiedatenbank, *IATE* (*InterActive Terminology for Europe*), die standardisierte, in der EU funktionierende Terminologie enthält (Drugan et al. 2018: 45).

Darüber hinaus bietet die Europäische Union Raum wie Foren, in denen Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen Informationen mit anderen Experten:innen austauschen können:

Further cooperation channels and fora include the European Institutions Linguistic Information Storage and Exchange (ELISE) database, which supports rapid exchange of information on individual translations or translation packages amongst translators working on the same file, and the more formal Inter-institutional Committee for Translation and Interpretation (ICTI), which deals with more general issues of common interest to the various translation and interpretation services, including quality. (Drugan et al. 2018: 45–46)

Was die Frage der konsistenten Qualität betrifft, haben Drugan et al. (2018) beispielsweise ein von der DGT (the European Commission's Directorate-General for Translation) entwickeltes Modell zur Bewertung der Übersetzungsqualität vorgestellt. Das Modell berücksichtigt Elemente wie die Art des Fehlers, Übersetzungsfehler, unnötige Auslassungen, falsche Verwendung von Terminologie, fehlende Quellenangaben, Klarheit, Grammatik, Schreibfehler, Zeichensetzung usw. Außerdem wird bei diesem Verfahren der Rang der gemachten Fehler beachtet, wie *low-relevance* und *high-relevance errors*.

Drugan et al. (2018: 54) gehen auch auf ein anderes wichtiges Thema des Qualitätsmanagements ein. Hier beziehen sie sich auf Strukturen, die auch in der EU etabliert sind. Sie schreiben zum Beispiel, dass jede Sprachabteilung der DGT über eine qualifizierte Person verfügen muss, die für die Koordinierung aller Qualitätsfragen zuständig ist. Diese Person hat die Aufgabe, die Übersetzer:innen in sprachlichen und qualitätsbezogenen Fragen zu beraten und zu unterstützen, auftretende qualitätsbezogene Probleme zu analysieren und innerhalb der betreffenden Abteilung geeignete Schulungen zur Verbesserung der Qualität der erbrachten Dienstleistungen vorzubereiten. Drugan et al. (2018: 54) schreiben auch über die Regelung innerhalb der DGT, wonach eine Person eingestellt werden muss, die ausschließlich für Terminologiefragen zuständig ist. All diese Maßnahmen sollen zur besseren Übersetzungsqualität beitragen.

2.6. Qualitätsanalyse des Dolmetschens

Dieses Kapitel soll einen allgemeinen Einblick in die Ansätze geben, die sich der Bewertung der Qualität der Verdolmetschung widmen. Dabei wird insbesondere auf die Sichtweise der Dienstleistungsempfänger:innen eingegangen. Es ist zu betonen, dass dieses Kapitel keine eingehende Analyse aller verfügbaren Methoden darstellt, sondern lediglich ein allgemeines Bild der nach Ansicht des Autors wichtigsten Praktiken skizzieren soll.

Die Prüfung der Qualität der Verdolmetschung ist von entscheidender Bedeutung, um eine genaue und wirksame sprachübergreifende Kommunikation zu gewährleisten. Wie bei der Untersuchung der Übersetzungsqualität liegt der Schwerpunkt häufig auf der Bewertung der Qualität aus der Sicht der professionellen Akteur:innen in diesem Bereich. Ziel des empirischen Teils dieser Arbeit ist es herauszufinden, worauf Personen, die keine professionellen Translator:innen sind, in diesem Fall solche, die in diplomatischen Einrichtungen arbeiten, bei der Bewertung von Translationen – sei es Dolmetschen oder Übersetzen – achten.

Zur Bewertung der Dolmetschqualität können verschiedene Methoden verwendet werden, darunter sowohl subjektive als auch objektivere Messungen. Im Rahmen dieser Arbeit sind die subjektiven Methoden von größerer Bedeutung, aber auch die mit Messungen arbeitenden Methoden werden kurz vorgestellt.

If quality means different things to different people, such as users at conferences, parties to legal proceedings and medical experts in dialogue with patients who do not speak the language of a country in which they need medical assistance, it is impossible to define universal criteria that any quality interpretation must fulfil; moreover, personal preferences and subjective judgement on the part of evaluators with differing interests will always affect the objectivity of quality assessments. (Kalina 2012: 135)

Bei der Analyse der bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten über die Qualität des Dolmetschens fällt vor allem die vorherige Untersuchung der Erwartungen der potenziellen Kund:innen auf. Kalina (2012: 146) erwähnt im Zusammenhang mit der Qualitätsbeurteilung durch Empfänger:innen der Dolmetschungen oder Kund:innen auch die Asymmetrie, die zwischen Lai:innen, die Translationsleistungen in Anspruch nehmen und z. B. eine der Sprachen nicht kennen, und jenen, die sich professionell mit dem Thema befassen, entsteht. D. h., eine Person, die Dolmetschleistungen in Anspruch nimmt und eine der Sprachen nicht kennt, ist wahrscheinlich nicht in der Lage zu beurteilen, ob die Verdolmetschung für sie zufriedenstellend war.

Trotz unvermeidlicher Mängel der verschiedenen Verfahren ist einer der wichtigsten Methoden, um sowohl die Kund:innenerwartungen als auch die anschließende Zufriedenheit zu erforschen, die Durchführung von Interviews oder Umfragen. Amini et al. (2013) zeigen auf, auf welche Aspekte bei der Erhebung von Kundenerwartungen und -zufriedenheit zu achten ist: „What is meant by ‚good‘ interpreting in the users’ viewpoints? What are their preferences? What characteristics do they consider as important and which ones are conceived unimportant? How do the perspectives and expectations vary according to different background variables?“ (Amini et al. 2013: 90). Die Tatsache, dass die Person, die die Dienstleistung erbringt, die Erwartungen der Kund:innen im Voraus kennengelernt hat, gibt ihr Anhaltspunkte und Wissen darüber, worauf sie besonders achten muss.

Pöhhacker (2001) hat einen interessanten Vorschlag für ein Modell vorgelegt, das sowohl die Sichtweise des Dienstleistungsanbieters als auch die des Empfängers (Kunde oder Publikum) kombiniert und einen so genannten *external observer* (Pöhhacker 2001: 412) einschließt. Die Rolle der externen Beobachter:innen würde darin bestehen, von außen zu beobachten und die Einstellungen, Bedürfnisse und Normen aller beteiligten Akteur:innen zu untersuchen, d. h. der/s Ersteller:in des betreffenden Materials, des Publikums und der/s Dolmetscher:in. Der Vorschlag von Pöhhacker (2001) bietet Einblicke in die Bedürfnisse und Erwartungen aller Akteure.

Andere gängige von Pöhhacker (2001) erwähnte Methoden zur Prüfung der Qualität des Dolmetschens sind zum Beispiel Methoden wie *measures of performance*, *case study* oder *corpus-based observation*. *Measures of performance* beziehen sich auf die Methoden und Kriterien, die zur Bewertung der Qualität und Effizienz des Dolmetschens „in Echtzeit“ verwendet werden. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, die Fähigkeiten, die Genauigkeit und die Gesamtleistung des/der Dolmetscher:innen zu bewerten. Unter Berufung auf verschiedene Experimente zählt Pöhhacker (2001) die verschiedenen Elemente des Dolmetschens auf, die bei der Untersuchung von „performance“ berücksichtigt werden können, wie *error counts* (Barik 1971), *scores of informativeness*, *comprehensibility* oder sogar *acoustic synchronicity patterns* (Yagi 1999). Unter *corpus-based observation* versteht man die systematische Analyse und Beobachtung von Dolmetschleistungen anhand von Korpora. Durch die Untersuchung der Dolmetschleistungen in Korpora können Forscher:innen Einblicke in verschiedene Aspekte des Dolmetschens gewinnen, z. B. „interference, hesitation, slips and shifts, as well as problems of coherence in five pairs of original speeches and interpretations“ (Pöhhacker 2001: 419). Pöhhacker (2001) erwähnt auch die so genannte Fallstudie als eine Methode zur Erforschung der Qualität des Dolmetschens. Bei diesem Ansatz werden ein einzelnes Dolmetschereignis, eine Reihe zusammenhängender Dolmetschereignisse oder ein/e Akteur:in im Detail untersucht, um

ein tieferes Verständnis der Leistung des Dolmetscher:innen, der kommunikativen Dynamik und der Gesamtqualität der Verdolmetschung zu gewinnen. Zu diesem Zweck können, wie Pöchhacker (2001: 420) schreibt, mehrere Methoden kombiniert werden, um ein möglichst umfassendes Bild eines bestimmten Falles zu erhalten. Pöchhacker (2001) erwähnt beispielsweise „the combination of corpus-based observation, survey research (interviews), participant observation and documentary analysis“ (Pöchhacker (2001: 420)).

Pöchhacker (2001) hebt hervor, dass die Ansichten über die Qualität des Dolmetschens unterschiedlich sein können. Je nach Perspektive, z. B. der Kund:innen, der Dolmetscher:innen oder des Publikums, wird jeder auf etwas anderes achten. Er nennt jedoch Elemente, die in der Literatur als Konstanten anerkannt sind, die auf Qualität hinweisen, wie *accuracy*, *clarity* oder *fidelity*. Im empirischen Teil dieser Arbeit werden die Interviewten die Gelegenheit haben, zu sagen, worauf sie bei der Bewertung der Qualität der Verdolmetschung achten.

3. Expertise in der Translationswissenschaft

Jääskeläinen (2010) verweist auf Forschungsergebnisse, die nahelegen, dass nicht jede:r professionelle:r Translator:in ein Qualitätsprodukt liefert. Die Studie wurde mit der Think-Aloud-Methode unter Sprachstudent:innen („*naive translators*“) (Jääskeläinen 2010: 213) durchgeführt, die keine Translationswissenschaft studiert hatten (Gerloff 1986; Krings 1986; Lörscher 1986, 1991), dann unter Translationsstudent:innen („*novice translators*“) (Jääskeläinen 1987; Tirkkonen-Condit 1989) und anschließend unter professionellen Translator:innen (Gerloff 1988; Krings 1988; Séguinot 1989; Jääskeläinen 1990). Die beunruhigenden Ergebnisse der Studie waren die Grundlage für einen Diskurs unter Translationswissenschaftler:innen darüber, wie ein:e professionelle:r Translator:in definiert werden sollte und ob Professionalität automatisch mit Expertise gleichzusetzen ist.

Im Zusammenhang mit den vorgestellten Forschungsergebnissen und der Debatte über die Bedeutung des Begriffs „Professionalität“ betont Jääskeläinen (2010) wie wichtig es ist, die Begriffe klar zu unterscheiden und abzugrenzen. Einer der Faktoren, der beweist, dass man jemanden als professionell bezeichnet, ist die Tatsache, dass dafür Geld verlangt wird. Wie die Autorin zu Recht feststellt und wie die Studien zeigen, garantiert die bloße Erhebung von Gebühren für eine Dienstleistung noch nicht deren Qualität. Daher sieht sie auch die Notwendigkeit, die Dienstleistungsqualität (*quality of performance*) in der Expertisenforschung zu berücksichtigen.

In der kognitiven Psychologie wird bei der Definition von Expertise ebenfalls die Qualität der Dienstleistung einbezogen. Ericsson (2006: 3) definiert beispielsweise Expertise als „consistently superior performance in a domain“. Andere Autor:innen betonen dazu, dass zwischen dem Konzept der Professionalität und dem der Expertise unterschieden werden muss. Sie argumentieren, dass die Berufserfahrung eine:r Translator:in allein noch kein Beweis für seine/ihre Expertise ist (Sirén & Hakkarainen 2002: 74). Jääskeläinen (2010) erwähnt einen weiteren Aspekt, der nach Ansicht Tynjäläs (2002) Gegenstand der Analyse im Rahmen der Expertiseforschung sein kann, nämlich „Spezialisierung“. Nach Tynjälä (2002) ist es nicht möglich, über Expertise zu sprechen, ohne die Spezialisierung zu berücksichtigen. Der Autorin zufolge ist Expertise eng mit dem kleinen Bereich verbunden, auf den sich eine Person spezialisiert hat. Jääskeläinen (2010) hingegen bezweifelt diese Behauptung, indem sie argumentiert, dass es so genannte allgemeine Translator:innen gibt, die nicht auf ein bestimmtes Gebiet fokussiert sind, und dass es ebenfalls Spezialist:innen gibt, die keine Experten sind im Sinne von „consistently superior performance in a domain“ (Ericsson 2006:3).

3.1. Definitionen

Nach einer Analyse von Forschungsergebnissen aus verschiedenen Bereichen stellt Jääskeläinen (2010) fest, dass sich das Konzept der Expertise auf eine Vielzahl von Aufgaben beziehen kann, die

vom Schachspielen über die medizinische Diagnose bis hin zum Schreiben reichen. Sie weist darauf hin, dass es für das Verständnis des Konzepts der Expertise im Kontext der Translationswissenschaft am nützlichsten ist, das Konzept in Bezug auf den Bereich des Schreibens zu betrachten.

Jääskeläinen (2010) verweist auf unterschiedliche Definitionen von Expertise, die im Laufe der Jahre vorgeschlagen wurden. Chi (1988) schreibt zum Beispiel über 10.000 Arbeitsstunden als eine der Voraussetzungen für die Erreichung von Expertise, die so genannte *ten-year rule* (Kellogg 2006). Shreve (2006) hingegen weist auf *deliberate practice* hin, die er wie folgt beschreibt: „regular engagement in specific activities directed at performance enhancement in a particular domain“ (Shreve 2006: 29). Die Praxis wiederum, so der Autor, sollte einen angemessenen Schwierigkeitsgrad schaffen, und die Person, die die Arbeit erledigt, sollte Feedback erhalten. Jääskeläinen (2010) fügt hinzu, dass im Bereich der Translationswissenschaft die Dauer der beruflichen Praxis und sogar die Qualität der Berufserfahrung nicht im Vordergrund stehen. Außerdem ist, wie Dimitrova (2005: 18) feststellt, die Dauer der Arbeit selbst, auch wenn sie zehn Jahre beträgt, keine Garantie für das Erreichen von Expertise. Wie sie anmerkt, kann es Situationen geben, in denen die Translator:innen während dieser Zeit kein Feedback von ihren Vorgesetzten erhalten haben und somit keine Gelegenheit hatten, ihre Fehler zu überprüfen und zu korrigieren. Dies wiederum hindert den Betreffenden daran, Fortschritte zu machen und sich weiterzuentwickeln.

Außerdem stellt Jääskeläinen (2010) das Konzept der Expertise aus einer anderen Perspektive dar. Es wird nämlich nicht als ein Ziel betrachtet, das durch die Erfüllung bestimmter Bedingungen erreicht wird, sondern als ein Prozess (Bereiter & Scardamalia 1993). Im Gegensatz zu der in der Sprachindustrie und anderen Kreisen vorherrschenden Meinung, dass Expertise eng mit schneller und automatischer Arbeit von Expert:innen verbunden ist, verweist Jääskeläinen (2010) auf Forschungsergebnisse aus verschiedenen Bereichen, darunter auch aus der Translationswissenschaft (Gerloff 1988; Krings 1988; Jääskeläinen 1999), wonach die Situation genau umgekehrt ist. Die Ergebnisse zeigen nämlich, dass professionelle Translator:innen mehr Denkarbeit in den Translationsprozess investieren als Berufsanfänger:innen oder Berufstätige mit weniger Berufserfolg als sie. Jääskeläinen (2010) liefert einen weiteren Vorschlag für die Klassifizierung von Expertise, der von Hatano und Inagaki (1992) formuliert wurde. Hier gehen die Autor:innen auf so genannte *routine experts* ein, d. h. auf Fachleute, die bestimmte Verfahren in einem vertrauten Arbeitsbereich erfolgreich und mit zufriedenstellenden Ergebnissen anwenden. Solche Personen finden sich im Gegensatz zu den so genannten *adaptive experts* nicht in einem Umfeld zurecht, das sich von demjenigen unterscheidet, auf das sie sich spezialisiert haben.

Zusammenfassend führt Jääskeläinen (2010) die Elemente auf, die sich auf die Erlangung von Expertise auswirken und/oder von denen angenommen wird, dass sie sich darauf auswirken. Der erste

Faktor, der bereits erwähnt wurde, der sich als wichtiger Indikator für die Expertise einer Person durchgesetzt hat (und das nicht nur im Bereich der Translationswissenschaft), ist *Automatismus*. Jääskeläinen (2010) verweist auf die Beobachtungen von Gerloff (1988), nach dem der Translationsprozess keine Tätigkeit ist, die mit der Zeit einfacher wird. Dieser Prozess ähnelt mehr dem Schöpfungs-/Schreibprozess als beispielsweise einer Schach- oder Tennispartie. Das heißt, dass ein Automatismus in der Arbeit eine/s Translator/in nicht zwangsläufig ein Hinweis auf ihre/seine Expertise ist. Es kann vorkommen, dass jemand automatisch einfach schlechte Translationen anfertigt. Jääskeläinen (2010) nennt jedoch Elemente im Translationsprozess, die doch automatisiert werden können, wie z. B. bestimmte sprachliche Aspekte, sogenannte „falsche Freunde“. Ein weiteres Element, das Jääskeläinen (2010) als Indikator für die Expertise nennt, ist „die Segmentierung und die Wissensdatenbank“ (Jääskeläinen 2010: 221). Expert:innen neigen dazu, den Text als Ganzes zu sehen und den größeren Kontext zu verstehen, wie z. B. die Einbettung des Textes in die Kultur oder die Bedürfnisse des zukünftigen Publikums – im Gegensatz zu Noviz:innen, die sich wiederum eher auf kleinere Fragmente, einzelne Wörter usw. konzentrieren. Ein weiterer Faktor, der nachweislich auf die Expertise der Translator:innen hinweist, ist „die Fähigkeit, ihre eigene Arbeit zu bewerten“ (Jääskeläinen 2010: 222). Wie Jääskeläinen (2010) anmerkt, machten Translator:innen, die ein qualitativ schlechteres Endprodukt ablieferten, während des Translationsprozesses weitaus weniger evaluative Kommentare als jene, die im Experiment besser abschnitten.

Jääskeläinen (2010) weist zu Recht darauf hin, dass auf dem Arbeitsmarkt Platz für alle gibt. Nicht alle Menschen haben das außergewöhnliche Talent, sich in jeder neuen Situation zurechtzufinden, beispielsweise sogenannte *adaptive experts*, und gleichzeitig die gleiche Qualität an Dienstleistungen zu erbringen – schließlich sind wir alle nur Menschen. Außerdem werden ebenfalls Menschen benötigt, die auf ihrem Gebiet ein Qualitätsprodukt liefern und dies gewissenhaft und kompetent tun.

3.2. Abgrenzung der Begriffe

Wie bereits in den vorangegangenen Unterabschnitten erwähnt, werden Begriffe wie Profis, Expert:innen oder Spezialist:innen austauschbar verwendet. Jääskeläinen (2010) versteht unter Profis Menschen, die sich beruflich mit der Translation beschäftigen. Sie betont jedoch, dass die Qualität einer Dienstleistung nicht allein dadurch gewährleistet ist, dass sie professionell bzw. beruflich abgewickelt wird. Tynjälä (2002) hingegen sieht die Spezialisierung eine/s Translator/in als inhärentes Merkmal seiner Expertise. Ericsson (2006:3) sieht darüber hinaus als Voraussetzung für die Erreichung von Expertise die Notwendigkeit, konstant eine überdurchschnittlich gute Leistung in einem Bereich zu erbringen.

Shreve et al. (2018) widmen sich zusätzlich der Frage: Sind Expertise und translatorische Kompetenz dasselbe (Shreve et al. 2018)? Schon der Begriff der translatorischen Kompetenz ist an

sich problematisch, denn es hat sich eine Vielzahl von Definitionen herausgebildet. Shreve (2002: 154) beschreibt das Konzept der Translationskompetenz als eine Reihe von akademischen Überlegungen darüber, was Translator:innen wissen und lernen sollten oder was gelehrt werden sollte. Er kritisiert jedoch, dass es sich dabei in erster Linie um theoretische Erwägungen handelt, die einem sich aufblasenden Ballon ähneln. Die zunehmende Größe des „Ballons“ führt, wie Shreve (2018) es ausdrückt, zu einer Schwächung dieser theoretischen Konzepte. Schäffner und Adab (2000) fügen hinzu, dass das Konzept der Kompetenz äußerst schwierig zu definieren ist, da es inhärent zu weiteren Konzeptionen und Begriffen führt, die sich auf den Translationsprozess auswirken, z. B. Wissen, Bewusstsein oder eben Expertise. Pym (2003) beispielsweise äußert sich ebenfalls kritisch zu Multi-komponenten-Konzepten. Er wirft ihnen vor, dass sie in erster Linie von Theoretikern, die in akademischen Einrichtungen arbeiten, für deren Bedürfnisse (Festlegung von Studienprogrammen usw.) entwickelt wurden und sich nicht wirklich in ein Verständnis von Translationskompetenz im kognitionswissenschaftlichen Sinne umsetzen lassen. Shreve et al. (2018) fügen hinzu, dass solche Gedanken durchaus zum Nutzen von Theoretiker:innen und akademischen Einrichtungen angestellt werden können, weisen aber darauf hin, dass die Frage beantwortet werden muss, welcher Kompetenzbegriff (unter so vielen) verwendet werden soll. Sie merken an, dass für die Zwecke der kognitiven Translationswissenschaft die kognitiven Prozesse im Translationsprozess und bei der Formulierung des Kompetenzbegriffs berücksichtigt werden müssen.

Aufbauend auf früheren Versuchen von Malmkjaer (2009) und Pym (2003) versuchen Shreve et al. (2018) das Konzept der translatorischen Kompetenz einzugrenzen und seine Beziehung zum Konzept der Expertise zu untersuchen. Die Autor:innen stützen sich auf die Reduktion komplexer Konzepte der translatorischen Kompetenz auf minimalistische Konzepte durch die vorgenannten Forscher:innen. Nach Pym (2003), so schreiben Shreve et al. (2018), wird der Begriff der Kompetenz als „process of generation and selection, a problem-solving process that often occurs with apparent automatism“ (Pym 2003: 489) bezeichnet. Malmkjaer (2009) hingegen konzentriert sich auf den Aspekt der Bedeutungsübertragung und bezieht (wie Shreve et al. (2018) erwähnen) in ihre Definition von Kompetenz ein die Fähigkeit der Translator:innen „to juggle [...] their languages to produce the kinds of translation that contemporary norms request.“ (Shreve et al. 2018: 41). Wie Shreve et al. (2018) anmerken, konzentriert sich das Verständnis von Kompetenz bei beiden Autor:innen in erster Linie auf Fähigkeiten und Leistungen. Sie erkennen auch an, dass laut Malmkjaer (2009) linguistische Kompetenz nicht gleichbedeutend mit translatorischer Kompetenz ist, die sich erst aus ihr entwickeln kann. Shreve et al. (2018) sehen hier eine Brücke zum Begriff der Expertise:

[...] translation competence develops from an initial state of bilingualism via the accumulation of „translation relevant input data“ – and this sounds quite analogous to the role of task experience and practice (if not deliberate practice) in expertise development. This definition has the advantage of separating out the L1 and L2 „linguistic competences“ per se from translation competence, assigning them to an initial condition from which translation competence can develop under certain conditions. But it also casts a very illuminating light on the importance of performance – actually doing translation tasks – in the development of competence. (Shreve et al. 2018: 42)

Shreve (2002) stellt trotz seiner Kritik an den Überlegungen der Universitätstheoretiker:innen zu Konzepten wie der Translationskompetenz, die er für zu breit hält und mit einem aufblasbaren Ballon vergleicht, auch die Notwendigkeit einer klaren Formulierung dieser Konzepte fest. Ohne klar formulierte Definitionen können Studierende und künftige Translator:innen seiner Ansicht nach nicht wissen, welche Fähigkeiten sie erwerben müssen, um in ihrem Fachgebiet erfolgreich zu sein. In den früheren Betrachtungen zur translatorischen Kompetenz sieht er u. a. eine mangelnde Berücksichtigung ihrer Beziehung zum Konzept der translatorischen Expertise. Shreve et al. (2018) beschreiben weitere Versuche, die Konzepte zu definieren und abzugrenzen, indem sie Lesznyáks (2008) Betrachtung der Forschung von Risku (1998) erwähnen, die die beiden Konzepte miteinander verbindet. Lesznyáks (2008) sieht in Riskus Ansatz zum Kompetenzkonzept eine Verwandtschaft mit dem *action competence model* von Weinert (2001), dessen gemeinsame Elemente die Fähigkeit zur Ausübung der Translation darstellen. Laut Lesznyáks (2008), wie auch Shreve et al. (2018) schreiben, sieht Risku (1998) Kompetenz als etwas, das nur Expert:innen besitzen. Diese Interpretation wird hingegen von Shreve et al. (2018) als fehlerhaft angesehen. Seiner Einschätzung nach sehen sowohl Weinert (2001) als auch Risku (1998) Kompetenz als Teil eines Spektrums (Ausübung der Translation), dessen letzte Stufe die Erlangung von Expertise ist.

Weinert – and we would assume Risku – would have seen „competence“ as a developmental stage or state on some sort of performance spectrum where expert status might be a desirable end state; he would have classified translation as he would have any other skilled activity, as one which would have or could have stages of „competence development“. (Shreve et al. 2018: 44)

Anschließend analysieren Shreve et al. (2018) die Erwägungen von Tiselius (2013), wonach die Begriffe Kompetenz und Expertise synonym verwendet werden, was jedoch nicht der Fall sein sollte.

Um zwischen den beiden Konzepten zu unterscheiden, verweisen sie auf das Element der so genannten *superior performance*, das bereits von Ericsson (2006:3) im Bereich der kognitiven Psychologie und vom Autor dieser Arbeit am Anfang des Kapitels erwähnt wurde. Dieser Faktor sollte nach ihr der Endzustand der Expertise sein. Shreve et al. (2018) erkennen wiederum ein konzeptionelles Problem bei diesem Ansatz, nämlich, dass es schwierig ist festzustellen, wann dieser „Zustand“, d. h. der Zustand der *superior performance*, erreicht ist. Sie plädieren für ein Verständnis von Expertise als kognitivem Prozess:

All along, we have been discussing competence and expertise more or less as cognitive states or, maybe more accurately, cognitive resources – assemblages of declarative and procedural knowledge, a variety of requisite abilities that are integrated during a task, metacognitive control, and so on – that are required to do a task at varying levels of performance. (Shreve et al. 2018: 46)

Daneben weisen Shreve et al. (2018) unter Verweis auf die Forschungsergebnisse aus dem Bereich der kognitiven Psychologie und der Expertiseforschung in diesem Bereich darauf hin, dass es nicht notwendig ist, ein separates Konstrukt wie Kompetenz in die Translationswissenschaft einzuführen. Ihrer Überzeugung nach ist die Expertise als progressive Entwicklung bereits in diesem Konzept enthalten. Dabei berufen sie sich auf das von Dreyfus und Dreyfus (1986) entwickelte Modell, von dem die Translationswissenschaft einige Elemente für ihre Forschung übernommen hat. Diese Autoren beschreiben die folgenden Stufen der Expertise: „(1) novice; (2) advanced beginner; (3) competent; (4) proficient; and (5) expert“ (Shreve et al. 2018: 47). In dieser Hinsicht stellen Shreve et al. (2018) die Überlegenheit des Konzepts der Expertise gegenüber dem Konzept der Kompetenz fest. Sie sehen keine Notwendigkeit, den Begriff Kompetenz zu verwenden, wenn das Konzept der Expertise weit genug gefasst ist, um sowohl Kompetenz als auch sogenannte *task-related cognitive resources* zu umfassen. Sie weisen auch darauf hin, dass das vorgestellte Verständnis von Expertise nicht voraussetzt, dass der/die Translator:in den „höchsten Expertenstatus“ erreichen muss und dass nicht jede/jeder praktizierende/r Translator/in schließlich zu einer/m Experte/n werden wird.

Ein weiteres Argument, das angeführt wird, um die größere Relevanz des Konzepts der Expertise im Vergleich zur Kompetenz für die Translationswissenschaft zu belegen, ist seine bessere Position als kognitives Konstrukt. Das Konzept der Expertise hat einen solideren theoretischen Hintergrund, und es wurden viele empirische wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema verfasst, die genau seinen empirischen Status bestätigen (Shreve et al. 2018: 47). Darüber hinaus, so die Autor:innen, ist es der Begriff der Expertise, der einen wichtigen Anknüpfungspunkt zwischen der kognitiven Translationswissenschaft und anderen kognitiven Wissenschaften darstellt. Sie sind der Ansicht, dass

es wenig Sinn macht, eigene Modelle für Konstrukte zu entwickeln, die bereits in anderen Bereichen existieren, wie beispielsweise „models of working memory, or long-term memory, or of attention and salience (...) or skill development“ (Shreve et al. 2018:52). Sie vertreten die Auffassung, dass es besser wäre, sich in den bereits bestehenden Diskurs einzuschalten und auch dort einen Beitrag zu leisten, um einen konzeptionellen Rahmen für Expertise zu schaffen, der über den sprachlichen Bereich hinausgeht.

3.3. Erwerb von Expertise

Die hier vorgestellten Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass das Konzept der Expertise in der kognitiven Translationswissenschaft leichter zu handhaben ist als z. B. das Konzept der translatorischen Kompetenz, und sei es nur, da es kognitiv greifbarer und für die empirische Forschung nützlicher ist. Mit einem bereits strukturierten Verständnis der beiden genannten Konzepte ist es sinnvoll, darüber nachzudenken, was Expertise im Detail umfasst. Shreve (2006) schreibt unter Berufung auf frühere Überlegungen von Ericsson, Krampe und Tesch-Roemer (1993) über die sogenannte *deliberate practice*. D. h., eine der Grundvoraussetzungen für die Entwicklung von Expertise ist die Summe der langfristigen domänenspezifischen Erfahrungen im episodischen Gedächtnis. Diese Praxis muss bewusst erfolgen. Dabei weist Shreve (2006) darauf hin, dass die bloße Anhäufung von Erfahrung und/oder die bloße bewusste Praxis der Translation keine Garantie für die Entwicklung von Expertise ist. Er ergänzt, dass es unter bestimmten Voraussetzungen der bewussten Praxis möglich ist, sich von den im episodischen Gedächtnis angelegten Mustern zu lösen und effektivere Strukturen zu schaffen, die eine bessere translatorische Praxis unterstützen. Gleichzeitig verweist er auf die Problematik der Tatsache, dass die Expertise durch eine Bedingung einer *superior performance* bewertet wird. Hier stellt er die Frage: Wann kann man sagen, dass eine bestimmte Translation *superior* ist? Er verweist auf die Schnittmenge zwischen TQA-Forschung und Expertisenforschung in der Translationswissenschaft.

Shreve (2006) definiert *deliberate practice*, also die grundlegende Bedingung der Entwicklung der Expertise, als: „Deliberate practice can be more narrowly defined as regular engagement in specific activities directed at performance enhancement in a particular domain, where domain is some sort of skilled activity“ (Shreve 2006: 29). Er weist darauf hin, dass das Ansammeln von Erfahrungen in einem bestimmten Bereich notwendig, aber nicht ausreichend ist, und nennt die Bedingungen für das Auftreten von *deliberate practice*. Nach der Analyse der Ergebnisse der Expertisenforschung kann *deliberate practice* nur dann auftreten, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt werden: „(a) there is a well-defined task, (b) the task is of appropriate difficulty for the individual, (c) there is

informative feedback, and (d) there are opportunities for repetition and the correction of errors“ (Ericsson 1996: 21). Darüber hinaus spielt auch der Zeitfaktor eine Rolle in der Entwicklung der Expertise (Dauer der ausgeübten Praxis).

Was die Frage einer klar definierten Aufgabe betrifft, so stellt Shreve (2006) fest, dass die Anwendung dieses Konzepts im Zusammenhang mit translatorischen Tätigkeiten problematisch ist, da der Translationsprozess eine Vielzahl von Elementen aus verschiedenen Bereichen umfasst, von den grundlegenden Fähigkeiten wie Lese- und Schreibfähigkeiten bis hin zu den komplexeren wie Sprachkenntnisse. Shreve (2006) weist ebenfalls darauf hin, dass die so genannten *well-defined tasks* sich nicht auf die bereits erwähnten grundlegenden *sub-tasks* beziehen. Sie betreffen, was den allgemeinen Annahmen der Expertisenforschung (nicht nur im Bereich der Translationswissenschaft) entspricht, eine bestimmte Gruppe von Texten in einem bestimmten Bereich, die zu einem ähnlichen Zweck und über einen längeren Zeitraum hinweg aufbereitet wurden. Nur unter solchen Bedingungen kann man von der Möglichkeit einer Expertiseentwicklung sprechen. Shreve (2006) erläutert dies am Beispiel eine/s Übersetzer/in, die/der auf ein wissenschaftlich-technisches Gebiet spezialisiert ist und mit einer literarischen Übersetzung beauftragt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine solche Person einen literarischen Text übersetzt und dies vielleicht sogar gut tut, aber es ist wahrscheinlich, dass eine solche Übersetzung nicht als *superior performance* eingestuft wird.

Eine weitere Voraussetzung für die Entwicklung von Expertise ist der angemessene Schwierigkeitsgrad der Aufgabe (*appropriate difficulty*). Shreve sieht dies folgendermaßen: „A translation expert is one who makes superior choices consistently, even when confronted with the great variety of linguistic, semantic, and other difficulties inherent in highly variable and potentially flawed source texts or when faced with unclear commissions and the threat of deadlines“ (Shreve 2006: 31). Unter Berufung auf die Erkenntnisse von Schenk, Vitalari und Shannon (1998) oder Ericsson (1996) fügt er hinzu, dass die definierte Aufgabe selbst nicht der einzige Faktor ist, der zur Entwicklung von Expertise beiträgt. Eine Person lernt, wie man Probleme und ihre Strukturen löst, indem sie Erfahrungen und Wissen in einem bestimmten Bereich sammelt und sich mit ihnen vertraut macht. Und nur wenn diese eine gewisse Herausforderung darstellen, finden die entsprechenden kognitiven Veränderungen statt, die zur Entwicklung von Expertise führen. Daher muss eine Person, die ihre Fähigkeiten verbessern möchte, danach streben, Aufgaben zu wählen, die sie herausfordern und ihr somit ermöglichen, sich selbst zu verbessern. Dies wiederum ist ein Element der Selbstreflexion und das führt zum nächsten Element, das die bewusste Praxis (*deliberate practice*) ausmacht, nämlich das Erhalten von *Feedback*. Shreve (2006) betont bei der Beschreibung des Themas informatives Feedback immer wieder, dass eine Leistungsverbesserung ohne die Einbeziehung einer so genannten dritten Partei nicht möglich ist. Um überhaupt feststellen zu können, was es zu verbessern gibt, muss

zunächst festgestellt werden, was der Unterschied zwischen dem aktuellen und dem gewünschten Zustand ist. Dies gilt im Grunde für jeden Bereich, nicht nur für die Translationswissenschaft. Er weist zu Recht darauf hin, dass denjenigen, die den Beruf des/der Translator:in ausüben, diese Möglichkeit sehr oft genommen wird, sobald sie die Hochschule verlassen. Eine Möglichkeit, die die Verbesserung der Leistung von Translator:innen erleichtern würde, wäre beispielsweise die Einführung von Rückmeldungen an Translator:innen durch Revisor:innen oder Editor:innen in Arbeitssystemen. In der Realität fehlt den Unternehmen jedoch einfach die Zeit dafür.

Das letzte von Ericsson (1996) beschriebene Element, das die *deliberate practice* charakterisiert, ist die Wiederholung und Fehlerkorrektur (*repetition and error correction*). Eine von Shreve (2006) vorgeschlagene Methode, die auch in anderen Bereichen funktioniert, ist eine Coaching- oder Mentoring-Beziehung (*mentoring or coaching relationships*). Außerdem weist er darauf hin, dass das Internet ein Ort sein kann, an dem man mit anderen Menschen in Kontakt treten kann, die korrigieren und Feedback geben können – und umgekehrt. Die Gefahr dabei ist jedoch meiner Ansicht nach, dass man im Internet nicht in der Lage ist festzustellen, ob die Person ein Profi ist und ob das Feedback angemessen ist. Außerdem ist ein solches Vorgehen natürlich zeitaufwändig. Im Zusammenhang mit der Repetition unterstreicht Shreve (2006), dass Expertise nicht erreicht werden kann, wenn die Aufgaben des/der Translator/in zu vielfältig sind, d. h., es gibt keine wiederkehrenden Muster oder wiederkehrenden Probleme, die gelöst werden müssen.

Shreve (2006) fasst die Tendenzen zusammen, die die Experten-Translator:innen kennzeichnen. Der wichtigste Punkt, der auf die Kompetenz einer solchen Person hinweist, ist die Leichtigkeit, mit der sie Translationsprobleme erkennen und lösen kann. Dies sei ein Schlüsselement der Expertise und ein direktes Ergebnis der Auswirkungen der „bewussten Praxis“. Darüber hinaus beschreibt er Expert:innen (nicht nur im Bereich der Translation) wie folgt:

[...] experts of all kinds appear to exhibit a greater awareness of the nature and structure of problems in their task domain. For translation experts, this would imply, for instance, a greater ability to recognize translation problems or difficulties, a greater sensitivity to the cues for potential problems embedded in the source text, and a greater familiarity with the potential task implications of certain linguistic patterns in the source text. Translation experts should also exhibit a greater facility and range in solving translation problems than non-experts. (...) Experts show a greater range of more effective and less effortful solutions, implying not only a greater arsenal of stored translation procedures, but procedures optimized for speed and accuracy. In general, as expertise develops domain-specific methods (strong methods) tend to replace general-purpose methods (weak methods) in problem-solving. (Shreve 2006: 35)

Shreves Beschreibung der Ersetzung allgemeiner Methoden durch bereichsspezifische Methoden schlägt eine natürliche Brücke zum nächsten Thema dieser Arbeit, nämlich der Diplomatie in der Translationswissenschaft.

4. Translation in der Diplomatie

In diesem Kapitel wird die Rolle der Translation im Bereich der Diplomatie skizziert – angefangen bei der kleinsten, grundlegenden Komponente der Translation, der Sprache, über die Rolle von Texten in der Diplomatie bis hin zur Bedeutung der Translation selbst in diesem Bereich. Darüber hinaus wird ein Überblick über die wissenschaftlichen Arbeiten zu den erforderlichen Fähigkeiten von Translator:innen in diplomatischen Einrichtungen gegeben, die bisher identifiziert worden sind.

4.1. Sprache und Diplomatie

Die Sprache spielt eine der wichtigsten Rollen in der Geschichte der Menschheit. Dank ihr hat die Menschheit begonnen, Strukturen zu schaffen wie etwa Gesellschaften oder Nationen. Die Sprache(n) sind auch Teil der Unterschiede zwischen den Völkern geworden, sie sind identifizierendes Element für bestimmte Gruppen, Individuen oder Nationen (Jaber 2001). Sprache ist auch das Element, das uns von anderen Lebewesen, seien es Tiere oder Pflanzen, unterscheidet, zwischen denen ebenfalls Kommunikationsprozesse stattfinden, wenn auch in einer ganz anderen Form – einer Gesichtsgrimasse, Körpersprache oder einem Lächeln. Obwohl der ursprüngliche Zweck der Sprache darin besteht, uns zu ermöglichen, uns zu *verständigen*, ist sie aufgrund ihrer Komplexität, ihrer Vielfalt und ihres großen Interpretationsspielraums eine Quelle der *Missverständnisse*. Natürlich sind es nicht nur sprachliche Fehlinterpretationen, die zu Missverständnissen oder Konflikten führen, die Gründe dafür können vielfältig sein. Sicher ist jedoch, dass eine große Zahl von Konflikten eben mit Hilfe der Sprache gelöst wird. Und hier kommen die Diplomatie und die Sprache der Diplomatie ins Spiel. Jaber (2001) definiert Sprache in der Diplomatie und ihre Rolle wie folgt: „Diplomatic language is the child of the language of communication. Its formalisation into special patterns, with a chosen cadence and sometimes repetitive pattern is, and has been designed to oil the joints of relationships between people and nations”. (Jaber 2001: 50)

Die Rolle der Sprache in der Diplomatie endet natürlich nicht mit der Konfliktlösung, sondern ist in allen Bereichen der Diplomatie anwendbar, von den grundlegenden Funktionen wie der einfachen diplomatischen Korrespondenz oder bilateralen Treffen zwischen Vertreter:innen verschiedener Nationalitäten über Verhandlungsprozesse in den verschiedensten Bereichen (Wirtschaft, internationale Kooperationsabkommen in verschiedenen Feldern usw.) bis hin zur öffentlichen und kulturellen Diplomatie. In all diesen Gebieten spielt die Sprache eine Schlüsselrolle, und eines der grundlegenden Elemente für die Kommunikation ist die Translation.

Der gemeinsame Nenner von Diplomatie und Übersetzung ist die Übermittlung von Botschaften zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen, und ohne Translation gibt es, so wage ich zu behaupten, keine Diplomatie. Die Kommunikation zwischen zwei Staaten oder wie im Falle multilateraler

Beziehungen zwischen vielen Staaten findet gerade durch Translation statt. Die Kenntnis der Amtssprache des Gastlandes oder zumindest des Englischen als Lingua franca ist die Grundlage für jedes diplomatische Handeln. Die Metapher der Translation als Brücke zwischen zwei Kulturen, die es ihnen ermöglicht, sich gegenseitig zu verstehen, ist in der Translationswissenschaft weit verbreitet. Analog dazu hat die Diplomatie eine ähnliche Funktion. Jaber (2001) schreibt:

The idea of a language of diplomacy however is that it should not be culture-bound but an attempt at transcending such boundaries to create a quasi neutral vehicle of exchange; a vehicle of exchange that conveys the message while appearing least ego damaging. This is as important today as it was in earlier times when the exchange of letters took weeks and sometimes months to be delivered. The changing nature of diplomacy in the modern age as a consequence of means of mass communication and transportation has not lessened the need for language to be „diplomatic“, polite. Diplomatic language has to be diplomatically „correct“. (Jaber 2001: 22)

Wie in der Translationswissenschaft schreibt Jader (2001) über Sprache in der Diplomatie als Instrument zur Überwindung von Grenzen und als verbindendes Element zwischen zwei verschiedenen Welten. Er fügt hinzu, dass sich die Funktion der Sprache in der Diplomatie wie auch die Sprache selbst trotz der Zeit, in der wir leben, nicht verändert haben.

4.2. Texte und Diplomatie

Es sei darauf hingewiesen, dass in der Diplomatie neben den persönlichen Treffen zwischen diplomatischen Vertreter:innen, die 1) entweder Englisch als Lingua franca sprechen oder 2) die Amtssprache des Gastlandes sprechen oder 3) eine/n Dolmetscher:in hinzuziehen, auch schriftliche Texte eine wichtige Rolle spielen (Nick 2001: 41–43). Sie bieten beispielsweise eine Grundlage dafür, dass mündlich vereinbarte Entscheidungen/Absprachen/Pläne formalisiert werden. Die zuvor aufgenommenen oder diskutierten Themen können materialisiert werden, und zwar dadurch, dass sie schriftlich festgehalten werden, damit sie überprüfbar und messbar sind. Abgesehen von Dokumenten auf höchster Ebene wie internationalen Abkommen sind schriftliche Texte ein fester Bestandteil des diplomatischen Alltags. Botschaften/Ministerien/Ständige Vertretungen kommunizieren durch diplomatische Noten, auf einer weniger formellen Ebene kann die Kommunikation auch durch einfache E-Mails oder Briefe erfolgen (Kurbalija & Slavik 2001: 2).

Die Kommunikation in der Diplomatie – ob schriftlich wie in den obigen Beispielen oder mündlich – bringt naturgemäß die Frage nach der Sprache mit sich, in der sie abgefasst werden soll. In der Vergangenheit war die „gemeinsame Sprache“ (zumindest für den europäischen Raum) Latein.

Im 18. Jahrhundert wurde das Französische zur Sprache der Diplomatie und im 20. Jahrhundert wurde das Englische in diplomatischen Kreisen immer präsenter, bis es schließlich zur dominierenden Sprache wurde. In der gleichen Zeit drängten immer mehr Länder darauf, dass Dokumente in ihren Sprachen formuliert werden. Aus diesem Grund erkannten internationale Organisationen wie die UNO mehr als eine Sprache als offizielle Sprache der Organisation an (Französisch, Englisch, Spanisch, Chinesisch, Russisch und später noch Arabisch). Die supranationale Organisation, die die Gleichwertigkeit aller Sprachen ihrer Mitgliedstaaten anerkennt, ist die Europäische Union, in der ein großer Teil der Dokumente in alle Sprachen der Mitgliedstaaten übersetzt wird (Kappeler 2001). Daher ist der Aspekt der Translation zu einem integralen Bestandteil solcher Organisationen geworden und diese haben infolgedessen damit begonnen, Translator:innen in ihre Strukturen aufzunehmen und ihnen Arbeit anzubieten.

4.3. Translation und Diplomatie

Bevor man sich mit der Rolle der Translation in der Diplomatie befasst, lohnt es sich, einige Begriffe aus diesem Bereich zu klären. Osborne (2018) sieht Diplomatie nämlich als Interaktion von abstrakten Akteuren, in diesem Fall Staaten oder deren Vertreter:innen. Außerdem betrachtet er Diplomatie vor allem als soziale Interaktion. Er vertritt den Standpunkt, dass sich die Diplomatie letztlich aus Menschen – Vertreter:innen von Staaten – zusammensetzt, die eigenständige Wesen mit ihrer eigenen persönlichen Geschichte und Erfahrung sind. An dieser Stelle verweist er auch auf die „Brücke“ zwischen der Diplomatie und dem ihr innewohnenden Element, der Translation. Die Diplomatie, die in erster Linie aus sozialen Interaktionen und Menschen besteht, zieht naturgemäß die Notwendigkeit nach sich, verschiedene Kulturen zu verbinden und zu verstehen, und Translation ist das Werkzeug, das dies möglich macht. Die Auffassung von Diplomatie als Interpretation kultureller Codes ähnelt weitgehend der in der Translationswissenschaft seit Langem vertretenen Auffassung von der Translation als Brücke zwischen zwei Kulturen.

[...] this essay also encompasses translation metaphorically: of the symbolic acts of translation, that is, of interpreting different cultural codes and of the search for shared understandings of such fundamental issues as diplomatic protocols or material gifts as foundational for building stable grounds for negotiating. (Osborne 2018: 1)

Cremona und Mallia (2001) gehen beispielsweise noch einen Schritt weiter und sehen den Translationsprozess selbst, in diesem Fall das Dolmetschen, als ein diplomatisches Ereignis. Baranyai (2011) geht ausführlicher auf die Geschichte der Sprachen in der Diplomatie ein. Die erste Sprache, von der

bekannt ist, dass sie die Diplomatie dominiert, geht auf das 12. Jahrhundert v. Chr. zurück und ist das Akkadische. In dieser Sprache wurde der Friedensvertrag zwischen dem ägyptischen Pharaos Ramses II. und dem König der Hethiter Hattusili III. geschlossen. Analysen dieses Dokuments, das sowohl in ägyptischer als auch in akkadischer Sprache erhalten ist, deuten darauf hin, dass Akkadisch die Ausgangssprache war und das Dokument in ägyptischer Sprache eine Übersetzung davon ist. Wie Baranavai (2001) weiter berichtet, zeigen auch spätere Dokumente, die den Wissenschaftler:innen zur Verfügung stehen, dass diese Sprache die erste bekannte Sprache war, die den diplomatischen Verkehr im Alten Orient dominierte. In den folgenden Jahrhunderten, d. h. etwa ein Jahrtausend später, wurde ihre Vorherrschaft durch das Aramäische beendet, das für weitere anderthalb Jahrtausende zur Lingua franca im Orient wurde. In der Folgezeit gewann neben dem Aramäischen auch die griechische Sprache an Bedeutung, eine Folge der Eroberungszüge Alexanders des Großen. Die nächste Phase, die in diesem Kapitel bereits erwähnt wurde, war die Zeit des Lateinischen als Sprache der Diplomatie, über das Französische bis in die Gegenwart, wo das Englische diese Funktion übernommen hat, in Organisationen wie den Vereinten Nationen, der OSZE oder der Europäischen Union sogar mehrere Sprachen gleichzeitig.

Baranavai (2001) geht ebenfalls auf sprachbezogene Probleme in diplomatischen Situationen ein und führt Lösungen an, die öfter in diesem Umfeld auftreten. Als erste Option nennt er die Durchführung diplomatischer Begegnungen in der Sprache des Gastlandes, was für bilaterale Beziehungen typisch ist (natürlich nicht in jedem Fall). Wenn jemand die Amtssprache des Gastlandes nicht spricht, kann er/sie immer Englisch als Lingua franca verwenden. Der Nachteil einer solchen Lösung besteht darin, dass eine Person, die die Sprache des Gastlandes nicht spricht, im Umgang mit Diplomaten:innen dieses Staates immer im Nachteil ist, da sie keine Muttersprachler:in ist. Dies ist bei normalen Arbeits- oder Gastfreundschaftstreffen kaum problematisch. Bei Verhandlungen oder der Beilegung ernster Streitigkeiten kann dies jedoch ein erhebliches Problem darstellen. Eine weitere Möglichkeit, die Baranavai (2001) vorschlägt, ist die Kommunikation über eine dritte Sprache, die für keine der Parteien die Muttersprache ist. Diese Lösung ist in multilateralen Kreisen, in denen die Kommunikationssprache wahrscheinlich Englisch ist, oder in bilateralen Kreisen, wenn eine der Beteiligten die Sprache des Gastlandes nicht spricht, sehr beliebt. Diese Variante scheint gerechter zu sein, da keine Partei einen sprachlichen Vorteil gegenüber der anderen hat. Natürlich muss auch berücksichtigt werden, dass das Niveau der Sprachkenntnisse in der dritten Sprache nicht immer gleich sein wird. Ein weiteres Mittel der diplomatischen Kommunikation, das im Rahmen dieser Arbeit von größter Bedeutung sein wird und das vor allem auf höchster politischer Ebene zum Einsatz kommt, ist der Einsatz von Translator:innen. Wie Baranavai (2001) schreibt, wird eine solche Lösung in zwei

Varianten verwendet: wenn es keine gemeinsame Sprache zwischen den beteiligten Parteien gibt oder wenn eine von ihnen nicht in einer bekannten gemeinsamen Sprache kommunizieren möchte.

Das Ereignis, das den formellen Beruf einer/s Translator:in (im diplomatischen Kontext) ins Leben rief, war der Friedensvertrag von Versailles, der in zwei und nicht in einer Amtssprache abgefasst wurde. Wie der Autor hinzufügt, war dies nicht der Auslöser für die Entstehung dieses Berufs, da dieser seit Jahrhunderten existiert, sondern der Anstoß für die systematische Ausbildung von diplomatischen Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen. Kommunikationsprobleme zwischen Vertreter:innen zunächst von Stämmen und dann von Staaten oder Imperien gibt es seit Beginn der Zivilisation. Eine der Methoden, die Baranavai (2001) unter Berufung auf Forschungen von Cronin (2002: 55–58; 2006: 101–102, 114–115) anführt, war der „Einsatz“ so genannter „heteronymous interpreters“, d. h. von Personen aus der gegnerischen Gruppe, die sozusagen gezwungen wurden, die Sprache des erobernden Staates zu beherrschen, um dann als Dolmetscher:innen zu dienen. Mit der Zeit wurden jedoch ihre Loyalität und Glaubwürdigkeit in Frage gestellt und man fing an, autonome Dolmetscher:innen zu engagieren, was so weit ging, dass die Staaten begannen, ihre eigenen Experten auf diesem Gebiet (in sprachlicher und oft auch diplomatischer Hinsicht) auszubilden. Baranyai (2011) befasst sich ebenfalls mit der Rolle von Translator:innen in Abhängigkeit von dem Kontext, in dem ihre Hilfe in Anspruch genommen wird. Dabei unterscheidet er zwischen dem Bereich der bilateralen und der multilateralen Diplomatie. Bei Letzterer, zum Beispiel bei internationalen Konferenzen, besteht die Funktion des/r Dolmetscher:in, wie der Autor betont, vor allem darin, den Teilnehmer:innen ein besseres Verständnis der vorgetragenen Inhalte zu ermöglichen. In bilateralen Beziehungen hingegen, wo es beispielsweise um wichtige Verhandlungen geht, wird den beteiligten Parteien Zeit gegeben, über ihre Antworten nachzudenken, während der Dolmetscher:in arbeitet. Baranyai (2011) weist auch auf die Risiken dieser Form der Kommunikation hin, die jedoch aus meiner Sicht auch bei den beiden anderen vom Autor genannten Lösungen auftreten können. Eines davon ist zum Beispiel das Risiko einer inkorrekten Translation von Inhalten, was zu schwerwiegenden Konsequenzen in den diplomatischen Beziehungen führen kann. Hinzu kommen weitere technische Faktoren wie die Frage des Zeitaufwands oder der zusätzlichen Kosten. Um die Wahrscheinlichkeit von Fehlern zu vermeiden oder zumindest zu verringern, lohnt es sich, darüber nachzudenken, welche Fähigkeiten der Translator:innen in diesem Bereich haben sollte, um eine möglichst hochwertige Dienstleistung zu erbringen.

Kadrić et al. (2021) heben außerdem den Unterschied zwischen Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen in der diplomatischen Arbeit hervor. Sie bemerken, dass Übersetzer:innen über Material in Form von gedrucktem Text verfügen, das greifbar ist und laufend überarbeitet werden kann, um die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen. Dies ist beim Dolmetschen nicht der Fall, da der Vorgang

des Dolmetschens zeitlich eingegrenzt ist. Sie unterstreichen die Tatsache, dass das Dolmetschmaterial beim Dolmetschen flüchtig ist und in der Regel nur einmal vorgelegt wird, was eine Überprüfung oder Überarbeitung der eigenen Arbeit praktisch unmöglich macht (Kadrić et al. 2021: 18).

Kadrić et al. (2021) unterscheiden gleichzeitig zwischen unterschiedlichen Ebenen, auf denen gedolmetscht wird, beispielsweise bilaterale/multilaterale Beziehungen, offizielle oder inoffizielle Besuche, und bestimmen dann die Eigenschaften, die ein/e Dolmetscher:in in diesem Bereich haben sollte. Sie nennen Beispiele wie Staatsbesuche, bei denen die/der Dolmetscher:in eher eine passive Rolle einnimmt und möglichst unsichtbar bleiben und sich in keiner Weise in das Gespräch einmischen sollte. Andererseits kann er oder sie bei Besuchen oder weniger offiziellen Treffen eine aktivere Rolle übernehmen (Kadrić et al. 2021: 174). Kadrić et al. (2001) weisen darauf hin, dass es gerade in einem Umfeld wie der Diplomatie wichtig ist, Inhalte nicht nur oberflächlich zu vermitteln. Sie betrachten auch andere Faktoren, die für den Dolmetschprozess von großer Bedeutung sind:

The interpreter's job is to interpret source-language statements accurately and completely so that the listeners understand the message as it was meant. This includes not only the accurate rendering of the semantic content of the message, but also of the emotions, the style of speech, the register, and, above all, the intention of the speakers. Despite the often carefully considered choice of words in the language of diplomacy, an accurate and complete rendition is not the same as a literal reproduction of the source message. Rendering the content and meaning of the source text accurately and completely does not mean that every word contained in the source text automatically has an equivalent word in the target text. (Kadrić et al. 2021: 174–175)

An dieser Stelle sei auf weitere Arbeiten von Kadrić (2019, mit Zanocco 2018) verwiesen, die sich eingehend mit dem Thema des Dolmetschens in der Diplomatie befassen und die Frage nach den Kompetenzen von Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen in der Diplomatie aufgreifen.

4.4. Notwendige Fähigkeiten der Translator:innen im Bereich der Diplomatie

Im Zusammenhang mit den geforderten Kompetenzen (Baranyai (2011) verwendet den Kompetenzbegriff) erwähnt Baranyai zunächst keine Neuerungen, die nicht schon vorher in der Translationswissenschaft berücksichtigt worden wären, d. h. Sprachkenntnisse, kulturelles Wissen der Sprache des Landes, in die übersetzt/gedolmetscht werden soll, Erzielung einer ähnlichen Wirkung durch die Translation wie durch das Lesen/Hören des Originals. Als interessantes neues Element, das sich jedoch hauptsächlich auf das Dolmetschen bezieht, führt der Autor die Berücksichtigung der Ausdrucksweise einer Nation an, indem er das Beispiel der Verhandlungen zwischen einem ehemaligen

ungarischen Außenminister und dem französischen Präsidenten anführt, der das Ziel der Verhandlungen nur erreichte, indem er seine Ausdrucksweise an die französische Sprache anpasste (Baranyai 2011: 8).

Weitere Qualitäten, die die Translator:innen, die in der Diplomatie tätig sind, nach Ansicht des Autors besitzen sollten, sind ein umfassendes Allgemeinwissen und sprachliche Ressourcen, die es ermöglichen, ein bestimmtes Thema sehr detailliert darzustellen. Er weist darauf hin, dass die Verhandlungsthemen, zu denen diese Translator:innen hinzugezogen werden, von demografischen Problemen über Kernenergie bis hin zu grundlegenden Menschenrechten reichen können. Er betont auch, dass im Fall des Dolmetschens die Dolmetscher:innen es in Verhandlungssituationen mit Expert:innen ihres Fachs zu tun haben und terminologische Kenntnisse allein nicht ausreichen. Sie sollten zusätzlich „[...] be mentally fit to deal with the individual questions, since during the talks he has to face the real experts of these fields“ (Baranyai 2011: 9).

Eine weitere Eigenschaft, die die Dolmetscher:innen in der Diplomatie auszeichnen sollen, ist laut Baranyai (2011) die Fähigkeit, vor einem Publikum zu sprechen. Auf den ersten Blick wird man dieser Aussage zustimmen können, jedoch verwendet Baranyai später eine Formulierung wie „without the trace of fright or shyness“ (Baranyai 2011: 9). Diese Erwartung ist allerdings übertrieben. Erstens: Leichtes Lampenfieber führt nicht zwangsläufig zu einer schlechteren Leistung. In manchen Fällen kann es sogar mobilisierend wirken. Natürlich ist dies ein individueller Faktor, weshalb solche Verallgemeinerungen nicht unbedingt legitim sind. Zweitens: Da Translator:innen, in dem Fall Dolmetscher:innen auch nur Menschen sind, ist es normal, dass sie Anzeichen von Nervosität oder Schüchternheit zeigen. Außerdem können solche Forderungen, die nicht zu erfüllen sind, Druck erzeugen und damit die oben genannten Symptome verstärken. Die nächsten von Baranyai (2011) genannten Merkmale sind universeller. Dazu gehören Eigenschaften wie Diskretion und Konzentration.

Eine weitere Autorin, die sich diesem Thema widmet, ist Anne Lafeber. Im Gegensatz zu Baranyai, der über beide Arten der Translation mit Schwerpunkt auf dem Dolmetschen geschrieben hat, konzentriert sich diese Autorin (Lafeber 2012) auf die Übersetzung im Kontext von internationalen Organisationen. Sie stellt die Frage, welche translatorische Kompetenzen und Kenntnisse im Bereich der internationalen Organisationen wichtiger als andere sind. Da die diplomatischen Vertretungen der einzelnen Staaten sehr ähnliche Aufgaben wie internationale Organisationen ausüben, nur eben auf bilateraler und nicht auf multilateraler Ebene (Verhandlungen, Beobachtung politischer Ereignisse, Repräsentantentreffen usw.), können die Forschungsergebnisse der Autorin auch als gute Grundlage für die Untersuchungen dienen, die im Rahmen dieser Arbeit mit Vertreter:innen von Botschaften in Wien durchgeführt werden. Erwähnenswert ist auch, dass Wien aus verschiedenen Grün-

den, u. a. wegen seines neutralen Status, nicht nur Sitz der diplomatischen Vertretungen von unterschiedlichen Staaten in Österreich ist, sondern auch der Vertretungen dieser Staaten eben bei internationalen Organisationen. Aus diesem Grund überschneiden sich die Tätigkeiten dieser Vertretungen auf bilateraler Ebene oft mit jenen im multilateralen Bereich.

Lafeber (2012) hat eine Umfrage unter mehr als 300 internen Übersetzer:innen und Revisor:innen durchgeführt, die bei über 20 internationalen Organisationen in 24 verschiedenen Sprachen arbeiten. Die Umfrage bestand aus zwei Fragebögen: einem über die Bedeutung verschiedener Fähigkeiten und Kenntnisse und einem über das Ausmaß, in dem Fähigkeiten und Kenntnisse bei neu eingestellten Mitarbeiter:innen vermisst werden. Die Ergebnisse bestätigen, dass Übersetzer:innen mehr als nur Sprachkenntnisse benötigen. Neben Allgemeinwissen und in einigen Fällen auch Fachwissen benötigen sie analytische, forschende, technologische, zwischenmenschliche Fähigkeiten und Fähigkeiten des Zeitmanagements. Die Korrelation der Ergebnisse der beiden Fragebögen ergibt eine gewichtete Liste von Fähigkeiten und Kenntnissen, die als Maßstab für die Anpassung von Ausbildungsprogrammen und Aufnahmeverfahren an empirisch ermittelte Prioritäten verwendet werden kann. Die Forscherin gliedert ihre Ergebnisse in 4 Gruppen, und zwar 1) geringfügige, häufig anzutreffende Fähigkeiten und Wissensarten (z. B. Kenntnis der Ausgangssprache, -Kultur(en), 2) häufig anzutreffende Fähigkeiten und Wissenstypen mit hoher Wirkung (z. B. Kenntnis der Ausgangssprache), 3) häufig fehlende Fähigkeiten und Wissenstypen mit geringer Auswirkung (z. B. Anfertigung reibungsloser Translationen), 4) häufig fehlende Fähigkeiten und Wissenstypen mit hoher Auswirkung (z. B. Produktion idiomatischer Translationen, Beibehaltung der Qualität auch unter Zeitdruck). Lafeber (2012) skizzierte auf der Grundlage ihrer Forschungsergebnisse das Bild eines/r potenziellen idealen Kandidat:in für die Arbeit als Übersetzer:in in internationalen Organisationen. Wie man sich leicht vorstellen kann, ist die Grundvoraussetzung die Kenntnis sowohl der Ausgangs- als auch der Zielsprache und darüber hinaus eine gute Recherchekompetenz. Zusätzlich zu den grundlegenden translatorischen Kenntnissen betont die Autorin auch die Bedeutung analytischer Fähigkeiten. Eine solche Person sollte in der Lage sein, mögliche Inkonsistenzen in Originaltexten oder Übersetzungen zu erkennen und zu korrigieren. Ferner sollte sie auf Nuancen achten. In den weiteren Ausführungen erwähnt sie ebenfalls die Befähigung, einen idiomatischen, in sich konsistenten Zieltext zu produzieren, die Kenntnis der internen stilistischen Konventionen der Organisation und die Fähigkeit, in ihrer Arbeit die Wirkung des Ausgangstextes zu vermitteln:

The profile of the ideal candidate for IGO translation work that emerges from this study therefore is of a translator who, in addition to strong target-language writing abilities, sound source-language knowledge and good research skills, has superior analytical skills and a keen eye for detail to work out

obscure meanings, to rectify or flag inconsistencies and to capture the nuances of the original. Furthermore, this translator can produce clearly written idiomatic target texts that are internally consistent and convey the intended effect of the source text. And they can do so fast. Ideally they also have thorough knowledge of in-house style conventions, good research skills and experience of working with background documents. Translators with that specific profile are the ones that IGOs, based on the views of their translators and revisers, need to find in greater quantities. (Lafeber 2012: 124)

Als Fortsetzung dieser Studie führte die Autorin von März bis Mai 2021 eine Umfrage unter Übersetzer:innen und Revisor:innen durch, die bei Mitgliedsorganisationen des International Annual Meeting on Language Arrangements, Documentation und Publications (IAMLADP) arbeiten, und verglich die Ergebnisse mit denen der im vorherigen Absatz vorgestellten früheren Umfrage (Lafeber 2022). Der Forscherin befragte mehr als 1.000 Übersetzer:innen und Revisor:innen, die in internationalen Organisationen arbeiten, verwendete dieselbe Methodik wie in der vorherigen Studie und gruppierte die Ergebnisse auf dieselbe Weise. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die effektive Nutzung der neuesten technologischen Hilfsmittel, Lernbereitschaft, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität fast den gleichen Einfluss auf die institutionelle Übersetzung haben wie sprachliche und analytische Fähigkeiten. Sie hebt hervor, dass die in internationalen Organisationen tätigen Übersetzer:innen folgende Fähigkeiten beherrschen müssen: schnelles Aneignen von Fachwissen, Verständnis komplexer Themen, Erkennen unklarer Bedeutungen, Verständnis der Intentionen der Autor:innen sowie der Bedürfnisse der Leser:innen, Erreichung einer hohen Genauigkeit in ihren Übersetzungen, effektive Nutzung der zur Verfügung gestellten technischen Hilfsmittel einschließlich maschineller Übersetzung, gute redaktionelle Arbeit in der Zielsprache, Fähigkeit, selbstständig und im Team zu arbeiten sowie schnelles Arbeiten, Flexibilität und schnelle Anpassung an Änderungen.

Die Autorin geht nicht nur auf die Qualifikationen ein, auf die bei der Einstellung neuer Übersetzer:innen geachtet wird bzw. werden sollte, sondern beschreibt auch die Veränderungen in den internationalen Organisationen selbst und ihren Strukturen, die sich unmittelbar auf die Übersetzer:innen auswirken und neue Herausforderungen mit sich bringen.

Institutional translation services are increasingly fast-paced working environments: priorities change, urgent jobs come in with little notice, authors and revisers need answers, deadlines must be met, and tools that can improve processes must be integrated as quickly as possible. Speed is of the essence in most services. Flexibility and adaptability are a must for several reasons: the frequent task-switching (mostly from translating one type of text or from one source language to another, but also from translation, to revision, to responding to queries, to training others and other tasks); the constant interruptions;

the unpredictable workloads; and the frequent introduction of new tools, methods, and procedures.
(Lafeber 2021: 41)

Es ist erwähnenswert, dass die meisten der von der Autorin genannten Neuerungen und die sich daraus ergebenden Herausforderungen nicht einmal direkt mit den Übersetzungskompetenzen selbst zu tun haben, sondern mit dem „Drumherum“, z. B. dem Zeitplan der Arbeit, der Einführung neuer Technologien, der Flexibilität oder der Fähigkeit, sich an neue Bedingungen anzupassen. Zudem handelte es sich bei den an der Untersuchung beteiligten Personen um Übersetzer:innen und Revisor:innen, d. h. um Personen, die beruflich mit Übersetzungen zu tun haben. In dieser Arbeit wird jedoch die Perspektive derjenigen eingenommen, die Übersetzungsdienstleistungen in Anspruch nehmen. Dies ist ein wichtiger Standpunkt, den es zu erforschen gilt, um dann vergleichen zu können, worauf die Personen, die die Dienstleistung letztendlich erhalten, achten und was ihre Zufriedenheit und ihre Wahrnehmung des Berufs des Übersetzers als Expert:innen beeinflusst.

5. Methodik

Die Methode, um Daten für die genannten Fragen (Kapitel 1.1.) zu erhalten, ist das Leitfadenterview. Diese Methode ermöglicht es nicht nur, die Sichtweise der in diplomatischen Einrichtungen tätigen Personen zu erkunden, sondern bietet auch die Möglichkeit, das Thema durch die Freiheit, sich zu den von den Befragten gestellten Fragen frei zu äußern, eingehender zu analysieren. Da jeder Person die gleichen Fragen gestellt werden, ermöglicht diese Methode außerdem, die Antworten zu sortieren und miteinander zu vergleichen (Prochazka 2020: 121).

Im Falle dieser Arbeit wird es durch die Analyse der Bewertung der Qualität von Translationsdienstleistungen in diplomatischen Einrichtungen möglich sein, die Befragten gezielt auf Aspekte anzusprechen, die sich auf die (translatorischen) Fähigkeiten sowie die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen beziehen. Sie wird es ermöglichen, die Faktoren zu identifizieren, die in diesem Bereich besonders wichtig sind und die die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen beeinflussen. Außerdem bietet diese Methode den Befragten ebenfalls die Möglichkeit, eigene Anregungen und Vorschläge zu machen, z. B. zur Verbesserung der Qualität von Translationsdienstleistungen. Die Ergebnisse der Interviews, die vor Ort durchgeführt, aufgezeichnet und anschließend transkribiert werden, werden mit Hilfe der „qualitativen Inhaltsanalyse“ ausgewertet, indem sie zusammengefasst, expliziert und strukturiert werden (Mayring 2010).

5. 1. Auswahl der Interviewten

Das Hauptkriterium für die Auswahl der Interviewten war ihre berufliche Tätigkeit in diplomatischen Einrichtungen. Darüber hinaus mussten die ausgewählten Personen entweder mit übersetzten Texten oder mit dem Dolmetschen in Berührung gekommen sein.

Für diese Studie war es unerheblich, ob die Person einen diplomatischen Status hatte. Dies geschah in der Annahme, dass die Voraussetzungen für die Arbeit in einer diplomatischen Einrichtung als Angestellter ohne diplomatischen Status, aber im vergleichbaren Aufgabenkreis, d. h. u. a. mit Fremdsprachenkenntnissen, ähnlich sind wie bei Personen mit diplomatischem Status.

Ferner war es für diese Arbeit nicht relevant, ob eine Person beruflich im Bereich der bilateralen oder multilateralen Diplomatie tätig war. Aus den Antworten der Befragten geht jedoch hervor, dass eine Person, die in dem einen Bereich tätig ist, in den meisten Fällen ohnehin mit der Arbeit in dem anderen Bereich zu tun hatte.

Die überwiegende Zahl derjenigen, die sich zu einem Interview bereit erklärt haben, ist im Bereich der bilateralen Diplomatie tätig. Einige sind sowohl in bilateralen als auch in multilateralen

Beziehungen tätig. Alle Personen sind jedoch an einer der diplomatischen Einrichtungen in Wien beschäftigt. Die überwiegende Mehrheit der Interviewten ist polnischer Herkunft und ihre Muttersprache ist Polnisch. Aus diesem Grund sind die meisten von ihnen in polnischen diplomatischen Einrichtungen tätig. Einer der sechs ist griechischer Herkunft und arbeitet daher in einer der griechischsprachigen diplomatischen Einrichtungen in Wien.

In der folgenden Tabelle sind die Personen aufgeführt, die für diese Studie interviewt wurden. Sie enthält folgende Informationen: die Bezeichnung der betreffenden Person (z. B. Interviewter/Interviewte I, abgekürzt I1), das Herkunftsland, den Bereich der Diplomatie, in dem die Person tätig ist, und die Sprachen, die die Person spricht.

Tabelle 1: Darstellung der Interviewten

Bezeichnung	Herkunftsland	Bereich der Diplomatie	Dauer der Beschäftigung in der Diplomatie	Sprachen
I1	Polen	Kulturelle Diplomatie	2 Jahre	Polnisch Englisch Deutsch Spanisch
I2	Griechenland	Öffentliche Diplomatie	8 Jahre	Griechisch Englisch Deutsch
I3	Polen	Politische und konsularische Angelegenheiten, öffentliche Diplomatie	7–8 Jahre	Polnisch Englisch Deutsch Russisch
I4	Polen	Ökonomische Diplomatie	16 Jahre	Polnisch Englisch Deutsch
I5	Polen	Politische Angelegenheiten	1 Jahr	Polnisch Englisch Deutsch Japanisch
I6	Polen	Öffentliche Diplomatie	4 Jahre	Polnisch Englisch Deutsch

5.2. Durchführung der Interviews

Aus Gründen der Anonymisierung, der Vertraulichkeit sowie der Bequemlichkeit der Äußerungen der Interviewten ist die spezifische diplomatische Einrichtung, in der die Person tätig ist, nicht in den oben dargestellten Daten enthalten. Außerdem wurden alle Hinweise (Namen von Institutionen, Namen etc.), die zur Identifizierung einer bestimmten Person führen könnten, ebenfalls nicht aufgenommen.

Die Hälfte der Interviews wurde am Arbeitsplatz während der Arbeitszeiten der Interviewten durchgeführt und mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Eine dieser Personen lehnte aus unbekannten Gründen die Möglichkeit ab, die Tonaufnahme aufzubewahren. Aus diesem Grund wurde eine der Aufnahmen unmittelbar nach ihrer Transkription gelöscht.

Zwei weitere Interviews wurden nach den Arbeitszeiten online geführt, indem eine Verbindung über einen der öffentlich zugänglichen Instant-Messaging-Dienste hergestellt und das Gespräch anschließend ebenfalls mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet wurde. Während der Verbindung gab es keine Störungen oder Sprachverzerrungen, und der gesamte Vorgang verlief problemlos.

Das letzte Interview wurde nach der Arbeitszeit bei dem Interviewer zu Hause geführt. Wie die vorangegangenen Interviews wurde auch dieses mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

Fünf von sechs Interviews wurden auf Polnisch geführt. Das letzte wurde auf Deutsch geführt. Die Sprachkenntnisse des Interviewten, mit dem das Interview auf Deutsch durchgeführt wurde, waren überdurchschnittlich gut. Daher besteht kaum die Möglichkeit, dass die Sprache die Aussage des Befragten einschränkt.

Da die Hälfte der Interviews nach der Arbeitszeit stattfand, gab es für die Interviewten keinen Zeitdruck, der den Inhalt ihrer Aussagen hätte beeinflussen können. Die drei Personen, die während ihrer Arbeitszeit interviewt wurden, hatten dafür einen festen im Voraus gebuchten Termin.

5.3. Leitfaden

Alle Fragen, die während der Interviews gestellt wurden, sind in Anhang 1 zu finden. Den Befragten wurden insgesamt 11 Fragen gestellt, von denen einige komplexer waren und in Unterfragen unterteilt wurden. Sie lassen sich grob in vier Bereiche unterteilen.

Der erste Teil, d. h. zwei erste Fragen, besteht aus typischen einleitenden Fragen, die darauf abzielen, technische Fragen zu klären, d. h. den beruflichen Werdegang der befragten Person, die gesprochenen Sprachen, den diplomatischen Bereich, in dem sie tätig ist, usw.

Die nächsten fünf Fragen verbinden zum Teil technische Elemente, d. h. Erfahrung mit Dolmetschen oder Übersetzen sowie Erfahrung mit aktivem Dolmetschen und Übersetzen durch die betreffende Person, mit Aspekten, die eng mit dem Thema dieser Arbeit zusammenhängen, d. h. Bewertung der Qualität der erhaltenen Übersetzungs- und Dolmetschdienstleistungen, Feststellung, ob die erhaltenen Dienstleistungen auf ihre Qualität geprüft wurden, Feststellung, worauf die Person bei der Bewertung von sprachlichen Dienstleistungen achtet.

Die nächsten drei Fragen befassen sich mit dem Thema Professionalität und Expertise von Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen, das im theoretischen Teil vorgestellt wurde, und insbesondere damit, wie es von denjenigen in der Diplomatie wahrgenommen wird, die solche Dienste in Anspruch nehmen. Mit diesen Fragen sollte zum einen festgestellt werden, ob diese Personengruppe Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen als Expert:innen wahrnimmt, und zum anderen sollten die Interviewten die Möglichkeit erhalten, sich dazu zu äußern, was ihrer Ansicht nach Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen zu Expert:innen macht.

In der letzten abschließenden Frage wurde angesprochen, was getan werden könnte, um die Qualität der Sprachdienstleistungen und die Wahrnehmung der Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen als Experte:innen zu verbessern. Jede/r Teilnehmer:in hatte die Möglichkeit, sich zu äußern und eigene Vorschläge für Veränderungen zu machen.

6. Analyse der Interviews

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Fallstudie vorgestellt. Die Aufteilung der Analyse erfolgt anhand des Leitfadens in der Chronologie entsprechend der Reihenfolge der Fragestellung. Aufgrund der Tatsache, dass einige Fragen eng beieinanderliegen und ähnliche Themen berühren oder darauf abzielen, einen bestimmten Aspekt zu vertiefen, wird nicht jeder Frage ein separater Unterabschnitt gewidmet.

6.1. Erklärung von Begriffen

Aufgrund der Tatsache, dass die Hälfte der Interviewten für die öffentliche Diplomatie zuständig sind oder war, eine/r für ökonomische Diplomatie und eine/r für kulturelle Diplomatie, muss klargestellt werden, was mit diesen Begriffen gemeint ist. Auch der Begriff der Kulturdiplomatie und der Wirtschaftsdiplomatie wird erläutert. Definitionen von Aspekten wie politische Angelegenheiten werden aufgrund ihres Bekanntheitsgrads in diesem Absatz weggelassen.

Huijgh (2016) definiert beispielsweise öffentliche Diplomatie als Kommunikation zwischen politischen Einheiten und der Öffentlichkeit:

As a diplomatic practice, which preceded its conceptual and scholarly foundations, it centers on diplomatic communication between political entities (kings in ancient times and nation-states today) and people (that is, publics), usually in foreign countries but, according to some accounts, also domestic publics. (Huijgh 2016: 437)

Gleichzeitig wird die Wandelbarkeit dieser Art von Diplomatie betont, z. B. aufgrund von Faktoren wie Globalisierung, Industrialisierung und Digitalisierung, die die Art und Weise der Kommunikation zwischen diesen Einheiten beeinflussen, z. B. Social Media.

Manor (2019) wiederum setzt sich intensiv mit den Auswirkungen der Digitalisierung der Gesellschaft auf die Diplomatie und vor allem auf die öffentliche Diplomatie auseinander. Er verweist auf Kommunikationsportale wie beispielsweise Twitter, die die Art und Weise, wie Diplomaten:innen, diplomatische Vertretungen oder Ministerien mit der Öffentlichkeit kommunizieren, maßgeblich verändert haben. Er präsentiert zum Beispiel Phänomene wie die so genannte *real-time diplomacy*, wo Diplomaten:innen mit der Öffentlichkeit Informationen teilen können, nachdem sie mit dieser in Kontakt gekommen sind (Manor 2019: 343). Soziale Netzwerke haben auch direkt die Tür zu einem Publikum geöffnet, das in Zeiten vor der Digitalisierung in kurzer Zeit kaum zu erreichen war.

Ein weiterer zu erklärender Begriff ist die ökonomische Diplomatie. Chohan definiert beispielsweise die ökonomische Diplomatie wie folgt: „[...] multi-stakeholder process of deploying economic means towards diplomatic ends, and vice-versa; in a manner that creates value between and across publics through a co-creative process involving of international public managers and other important stakeholders“ (Chohan 2021: 3). Er betont, dass Wirtschaftsdiplomatie auf vielen Ebenen und in vielen Institutionen stattfindet. Elemente der ökonomischen Diplomatie können beispielsweise vom Finanzministerium, aber auch vom Außenministerium behandelt werden (Chohan 2021: 3).

Der letzte Begriff, der für Rezipient:innen dieser Arbeit unverständlich sein könnte, die sich zuvor nicht mit dem Thema befasst haben, ist die kulturelle Diplomatie. Eine von mehreren verfügbaren Definitionen beschreibt die kulturelle Diplomatie so:

The concept of ‚cultural diplomacy‘ refers to the exchange of ideas, information, art, and other aspects of culture among nations and their peoples in order to foster mutual understanding. But „cultural diplomacy“ can also be more of a one-way street than a two-way exchange, as when one nation concentrates its efforts on promoting the national language, explaining its policies and point of view, or ‚telling its story‘ to the rest of the world. (Cummings 2009: 1)

Mit anderen Worten, Kulturdiplomatie gibt eine Möglichkeit, die Kultur, Sprache und Geschichte eines bestimmten Landes Empfänger:innen zu präsentieren, die damit nicht vertraut sind, um das gegenseitige Verständnis für beide Seiten sicherzustellen.

6.2. Darstellung der Interviewten

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, sind alle Interviewten derzeit im Bereich der Diplomatie tätig. Alle arbeiten auch in bilateralen Beziehungen, obwohl einige von ihnen auch Erfahrung in multilateralen Beziehungen haben. Alle Personen bis auf eine Person, deren Muttersprache Griechisch ist, sprechen Polnisch auf dem Niveau eines Muttersprachlers. Das, was alle Interviewten verbindet, sind die Englisch- und Deutschkenntnisse. Englischkenntnisse sind wahrscheinlich auf den Status als Lingua franca und die Tatsache zurückzuführen, dass es die Hauptsprache in diplomatischen Kreisen ist. Die Deutschkenntnisse sind darauf zurückzuführen, dass all diese Menschen in diplomatischen Einrichtungen arbeiten, die in Wien angesiedelt sind.

Die Dauer der beruflichen Tätigkeit der Interviewten reichte von einem Jahr bis zu 16 Jahren. Alle Interviewten hatten mit Texten in Fremdsprachen zu tun. Alle Personen haben sich ebenfalls mit

Translationen befasst, ob schriftlich oder beim Dolmetschen. Alle Befragten haben die geschriebenen Texte auch selbst übersetzt. Für alle gehört das informelle Übersetzen zum Berufsalltag. Einige von ihnen (I4, I5, I6) haben eine Ausbildung in Bezug auf Translation (I4 und I5 – angewandte Linguistik, I6 – Translationswissenschaft). Bei professionellen Übersetzungen gaben alle Personen an, die Dienste professioneller Übersetzer:innen in Anspruch zu nehmen. Was das Dolmetschen anbelangt, so war die überwiegende Mehrheit der Interviewten passive Empfänger:innen solcher Dolmetschleistungen (z. B. während nationaler Konferenzen oder Projekte, die im Rahmen der Arbeit einer diplomatischen Einrichtung organisiert wurden) und dolmetschten gelegentlich in inoffiziellen Situationen selbst (I1, I2, I3). Eine Person (I5) hat nie gedolmetscht und eine andere (I5) hat viele Male gedolmetscht.

Zusammenfassend hatten alle Befragten sowohl Dolmetsch- als auch Übersetzungserfahrung. Jeder übersetzt selbst im Berufsalltag, was beim Dolmetschen kein Zufall ist. Alle haben auch professionelle Übersetzungs- und Dolmetschdienstleistungen genutzt.

6.3. Prüfung der Qualität in diplomatischen Einrichtungen

Die Hälfte der Interviewten wusste nicht, ob die Qualität der erhaltenen translatorischen Dienstleistungen überprüft wurde. Ebenfalls die Hälfte von ihnen gab an, dass die erhaltenen Übersetzungen noch von den Mitarbeiter:innen der diplomatischen Einrichtung, die über das entsprechende Sprachniveau verfügen, kontrolliert wurden. Eine Person (I4) erwähnte, dass sie (das Personal der diplomatischen Einrichtung) gebeten wurde, die Qualität der empfangenen Texte zu prüfen. Eine Person (I1) fügte hinzu, dass nur Texte, die z. B. an für die Einrichtung wichtigen Orten erscheinen sollten, z. B. die Veröffentlichung in einer einflussreichen Zeitung, zusätzlich entweder von den Mitarbeiter:innen der Einrichtung oder von Muttersprachlern der betreffenden Redaktion geprüft wurden.

Wenn wir einen Übersetzer beauftragt haben, etwas zu übersetzen, haben wir nicht mehr „herumgespielt“, um es zu überprüfen. Wurde es von einem Mitarbeiter übersetzt, haben wir diese Texte auch anderen Mitarbeitern mit guten Sprachkenntnissen zum Lesen gegeben. Wenn es sich hingegen um zertifizierte/professionelle Übersetzer handelte, gingen wir bereits im Vorfeld von Qualität aus. Wir gaben sie auch an Personen weiter, mit denen wir bereits Kontakt hatten, oder an andere Einrichtungen. Leute, die für Regierungen, für Delegationen übersetzen. Wenn wir uns entschlossen haben, Übersetzungen auf dem Markt in Auftrag zu geben, haben wir sie an Einrichtungen vergeben, von denen wir wussten, dass sie eine gute Qualität haben. Wenn wir uns mit historischen Themen befassten, nahmen wir Übersetzer aus diesem Bereich. Im

soziologischen Bereich haben wir Leute beauftragt, die bereits Erfahrung in diesem Bereich hatten. (I3: 75)

Die Person (I3) merkte an, dass man bereits bei der Entscheidung für eine professionelle Übersetzung von deren Qualität ausgehe. Sie argumentierte auch, dass die Entscheidung über die Auswahl der Translator:innen auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen der Einrichtung mit der Person und ihrer Spezialisierung getroffen wurde. Auch die interviewten Personen (I4 und I6) erklärten, dass die Institution, für die sie arbeiten, Übersetzer:innen auf der Grundlage früherer Erfahrungen auswählt, d. h. sogenannte „bewährte Übersetzer:innen“. Darüber hinaus kann sich diese Person wie auch I2 keine Qualitätskontrolle beim Dolmetschen vorstellen.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Qualität der erhaltenen translatorischen Dienstleistungen antworteten alle Interviewten, dass sie (mehr oder weniger) zufrieden mit der Qualität der Dienstleistungen waren. Die Person I4 fügte hinzu, dass es Situationen gegeben habe, in denen die Organisation Übersetzungen erhalten habe, die Fehler enthielten, die sie ihren Partnern nicht in dieser Form vorlegen konnte, und diese mussten erst verbessert werden. Person I1 sagte, dass Dolmetscher nur als letztes Mittel eingesetzt werden. Ihrer Meinung nach verzerrt der Dolmetschvorgang die Dynamik des Gesprächs, und für viele Menschen, die beide Sprachen sprechen, ist es einfach ermüdend, dasselbe in zwei Sprachen zu hören. Die Person I2 gab wiederum an, dass sie gegenüber Dolmetschern mehr Verständnis zeigt:

[...] vor allem bei Dolmetschen habe ich sehr viel Respekt und sehr viel Verständnis. Ich finde, dass die Arbeit sehr anspruchsvoll ist. Ich kann Dolmetschen selbst bewerten, wenn ich beide Sprachen beherrsche und ich höre sowohl die Originalrede als auch das Dolmetschen, z. B. bei einer Veranstaltung. Es ist passiert, dass das Dolmetschen nicht so gut war – zu wenig Inhalt oder nicht so akkurat, aber das ist bei jedem Beruf so. Manche Leistungen sind gut, andere weniger gut. (I2: 72)

Das Verständnis für Dolmetscher:innen beruht im Fall dieser Person darauf, dass sie diese Arbeit als äußerst schwierig ansieht. Sie führt Situationen an, in denen die Kommunikation zwischen zwei Parteien in internationalen Beziehungen, in denen bestimmte Angelegenheiten von staatlicher Bedeutung sind, nur mit Hilfe einer/s Dolmetscher:in stattfinden kann. Sie nennt auch ein Beispiel, bei dem sie

sich fragt, ob ein bestimmter Fehler/eine bestimmte Ungenauigkeit beim Dolmetschen darauf zurückzuführen ist, dass die/der Sprecher:in den Fehler gemacht hat, oder ob es sich um einen Dolmetschfehler handelt. Sie vermutete jedoch, dass es sich wahrscheinlich um einen Dolmetschfehler handelte.

6.4. Bewertung der Translationsqualität in diplomatischen Einrichtungen

Für mich ist ein solcher Indikator von Beginn meiner Arbeit an, dass der Empfänger eines übersetzten Textes nicht den Eindruck hat, dass es sich um eine Übersetzung handelt. Dann ist es eine gute Übersetzung. Wenn es keine sprachlichen Kalauer gibt, Phrasen, die er selbst in seiner Muttersprache nicht verwenden würde. Beim Dolmetschen macht mir ein ausländischer Akzent nichts aus. Lesen, Zuhören in der Zielsprache. Verwendung aktueller Formulierungen, korrekte Abkürzungen (z. B. Organisationen). (I4: 79)

Die Hälfte der Interviewten nannte zwei Faktoren, auf die sie bei der Bewertung der Translation achten, nämlich den **Inhalt** (einschließlich der Art und Weise, wie er vermittelt wird: beim Dolmetschen formal richtig/flüssig; beim Übersetzen Ästhetik/Schreibstil) und die **Terminologie**. Darüber hinaus erwähnten zwei Personen (I1 und I4) ein **Bewusstsein für die Unterschiede** zwischen z. B. österreichischem Deutsch und Deutsch in Deutschland und die damit verbundenen terminologischen/formalen Unterschiede.

Person I2 wies ebenfalls auf die Unterschiede in den Qualitätserwartungen zwischen Dolmetschen und Übersetzen hin. Von Übersetzer:innen erwartet sie beispielsweise Genauigkeit und Klarheit bei der Formulierung von Texten in der Zielsprache. Außerdem möchte sie, dass die/der Übersetzer:in nicht nur streng technische sprachliche Aspekte berücksichtigt, sondern auch ästhetische Faktoren, d. h. die „schöne“ Formulierung von Sätzen, unabhängig davon, wie subjektiv dies klingen mag. Beim Dolmetschen hingegen kann sich die gleiche Person vorstellen, dass die/der Dolmetscher:in bestimmte Passagen beim Dolmetschen weglässt. Sie weist jedoch darauf hin, dass der wichtigste Inhalt einer Rede den Empfänger:innen vermittelt werden sollte.

Auch die Person I6 vertritt eine ähnliche Position. Sie antwortete, dass sie bei der Übersetzung auf alle sprachlichen Elemente achtet wie Grammatik, Stilistik und Sprachsinn. Beim Dolmetschen hingegen sind sprachliche Faktoren für sie wichtig, allerdings in geringerem Maße, und sie akzeptiert die Möglichkeit eventueller Schwächen. Andererseits legt sie Wert auf Aspekte wie den Redefluss

der Dolmetscher:innen, die Aussprache und z. B. darauf, ob die Person Blickkontakt mit dem Publikum aufnimmt. Sie nannte das Beispiel einer Dolmetscherin, der zwar technisch und sprachlich nach Ansicht der Interviewten eine gute Dolmetscherin war, die aber ständig auf ein Papier schaute und keinen Augenkontakt mit dem Publikum hatte. Nach Meinung der Interviewten war dies einer der Gründe, warum es schwierig war, ihr zuzuhören.

Person I3 hat auch die Dauer der Übersetzung als wichtiges Element bei ihrer Bewertung hervorgehoben. Zum Beispiel – manchmal braucht die Organisation die Übersetzung von Texten in einer sehr kurzen Zeit und gleichzeitig möchte sie, dass die Qualität nicht leidet. Wenn die/der Übersetzer dies leisten kann, wird dies als sehr großer Vorteil angesehen.

Die Hälfte der Interviewten war nicht in der Lage, eine Translation zu nennen, die sie für besonders gelungen hielt. Die Person I3 beispielsweise berichtet, dass sie im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit keine Zeit hat, die Qualität der Translation zu analysieren oder gar zu bewerten. Während der Auftrag ausgeführt wird, d. h. an der Translation gearbeitet wird, ist die Person im Moment mit anderen Dingen beschäftigt. Doch einige der Interviewten kamen mit der Frage zurecht. Person I4 bezog sich auf das Dolmetschen während des Besuchs des Präsidenten eines Staates, während seiner Rede. Sie beschrieb den Prozess des erfolgreichen Dolmetschens wie folgt:

Was das Mündliche betrifft, so hat mir die Verdolmetschung während des Besuchs des Präsidenten gefallen. Ich war beeindruckt von der Dolmetscherin, die, selbst wenn der Präsident Pausen machte, den Zuhörer nichts spüren ließ. Sie dolmetschte die ganze Zeit mit so ruhiger Stimme. Ich hatte den Eindruck, dass der Präsident nicht stotterte, wenn es in der Wirklichkeit die Pausen bei der Rede gab. Die Dolmetscherin glich sogar die Diktion des Redners aus. Ruhige, ruhige Stimme und keine solchen Unterbrechungen, wirklich gute Dolmetschungsqualität. (I4: 79)

Eine weitere Person, die eine außergewöhnlich gute Translation aus dem Gedächtnis anführen konnte, war Person I1. Sie verweist ihrerseits auf die Übersetzung und geht auf die bereits erwähnten terminologischen Fragen ein:

[...] Übersetzungen zur Ausstellung über ... von ..., diese Übersetzungen enthielten sowohl kuratorische Beschreibungen, die vom ... Museum in ... erstellt wurden, manchmal auch die Originaltitel der ... Grafiken, die eben auch solche historischen Begriffe über z. B. Malerei

oder plastische Techniken enthielten. Das war sehr gut gemacht. Es war ein Beispiel dafür, dass die Kenntnis von kunsthistorischen Begriffen sehr wichtig war und außerdem basierte die Übersetzung auf der Nomenklatur des ehemaligen österreichischen Galiziens. Es handelte sich um eine Übersetzung, bei der Namen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in den Texten auftauchten, die ebenfalls übersetzt werden mussten, und zwar nicht nur in Bezug darauf, wie sie heute übersetzt werden, sondern wie sie im 19. Jahrhundert tatsächlich genannt wurden.
(11: 69)

Während im ersten Beispiel die beschriebene Situation über den Aufgabenbereich der Dolmetscher:innen hinausgeht (niemand ist verpflichtet, die Rede eines anderen zu verbessern), zeigt das zweite Beispiel einmal mehr, dass Menschen, die professionelle Übersetzungsdienstleistungen in Anspruch nehmen, bei der Übersetzung auf die Terminologie Rücksicht nehmen.

Die Person I6 führte außerdem eine andere Geschichte über eine außergewöhnlich gute Translation an, dieses Mal die des Dolmetschens. Was diese Dolmetscherin nach Ansicht von Interviewten I6 auszeichnete, war ihre Fähigkeit, in einer möglicherweise unangenehmen Situation professionell und ruhig zu bleiben. Sie bezog sich dabei auf das Dolmetschen bei einer Veranstaltung, bei der Gedichte von ehemaligen KZ-Häftlingen vorgetragen wurden, darunter auch Gedichte des Vaters der Dolmetscherin. Bei diesem Event übte die Dolmetscherin zwei Rollen aus, sie war sowohl Teilnehmerin an der Diskussion als auch Dolmetscherin für die Aussagen eines anderen Diskussionsredners. Trotz solcher Schwierigkeiten wie ihre emotionale und direkte Beziehung zum Thema und der Notwendigkeit, mehrere Rollen gleichzeitig zu spielen, war die Dolmetscherin in der Lage, volle Professionalität zu wahren und eine sehr gute Leistung zu erbringen.

Auf die Frage, was eine Person zu einer/m außergewöhnlich guten Translator:in macht, gab es eine Vielzahl von Antworten, die auch je nach Art der Translation variierten. Die Interviewten hielten die Sprachkenntnisse und die Fachkompetenz der Translator:innen (sowohl der Übersetzer:innen als auch der Dolmetscher:innen) für selbstverständlich. Das gemeinsame Element, das sich sowohl beim Thema Dolmetschen als auch beim Thema Übersetzen herauskristallisierte, war die Erfahrung. Die Interviewten legten Wert darauf, wie lange die Person bereits als Dolmetscher:in oder Übersetzer:in auf dem Markt tätig ist.

An Dolmetscher:innen werden andere Anforderungen gestellt als an Übersetzer:innen. Zunächst einmal wird von einer/m Übersetzer:in erwartet, dass er/sie präzise und genau arbeitet. Aspekte wie kontextbezogene Kenntnisse und Vertrautheit mit beiden Kulturen (und manchmal mehr)

oder sprachliche Sensibilität waren den Interviewten ebenfalls wichtig. Die Terminologie, die auch in den vorangegangenen Fragen ein wichtiges Element war, kam erneut zur Sprache. Faktoren wie Verfügbarkeit, Arbeitszeit und Offenheit für Vorschläge oder Feedback wurden ebenfalls genannt. Im Falle der Übersetzung wurde auch auf die Kreativität der Übersetzer:innen und das „Spiel mit der Sprache“ hingewiesen. Es wird erwartet, dass sich der Zieltext wie das Original liest.

Was das Dolmetschen anbelangt, so wird den Dolmetscher:innen wie bei den vorherigen Fragen mehr Verständnis entgegengebracht. Die Interviewten erwarten von den Dolmetscher:innen (im Gegensatz zu den Übersetzer:innen) keine 100%ige sprachliche Korrektheit. Sie lassen mögliche Fehler oder Mängel zu, wenn der Inhalt der Nachricht übermittelt wird. Worauf jedoch fast alle (mit Ausnahme von I2) achteten, war weitgehend das Verhalten und die Einstellung der Dolmetscher:innen, sei es auf der Bühne oder bei verschiedenen Delegationen. Die Interviewten hoben folgende Aspekte während des Dolmetschens hervor: die Körperhaltung und die Stimme der Dolmetscher:innen (ruhige Stimme, Selbstvertrauen); ob der/die Dolmetscher:in in der Lage ist, sich in dem Chaos der Situation zurechtzufinden und die Arbeit trotzdem professionell auszuführen. Eine wichtige Bemerkung von Person I3, die sich hauptsächlich auf offizielle Delegationen oder Treffen von Staatsvertreter:innen bezieht, ist, dass der/die Dolmetscher:in „weiß, wie man sich verhalten soll“. Was Person I3 konkret meint, ist die Kenntnis des diplomatischen Protokolls und das Wissen, wann sich beispielsweise ein/e Dolmetscher:in „nicht aufdrängen“ sollte, wann er/sie sich nähern sollte und wann nicht. Dieselbe Person erwähnt auch das Selbstbewusstsein der Dolmetscher:innen und nennt Situationen, in denen ein/e Dolmetscher:in die Verdolmetschung sehr gut begonnen hat, aber wenn es um die Qualität ging, hat er oder sie es nicht bis Ende geschafft. Laut I3 ist ein Indikator für die Professionalität einer Person in ihrem Beruf, dass sie sich ihrer Grenzen bewusst ist und zugeben kann, dass sie beispielsweise zwei Stunden lang gut dolmetschen kann und nicht vier.

6.5. Translator:innen als Expert:innen

Auf die Frage, ob sie diejenigen, die ihnen Sprachdienstleistungen liefern, als Profis und Expert:innen wahrnehmen, antworteten alle mit „ja“ oder „meistens ja“.

Einige Teilnehmer:innen nannten Situationen, in denen ein/e Translator:in die Erwartungen des/der Auftraggeber:in nicht erfüllte, deuteten jedoch darauf hin, dass diese eher die Ausnahmen als die Regel war. Person I1 merkte zum Beispiel an, dass manche Translator:innen besser dolmetschen, während andere besser übersetzen können. Sie fügte hinzu, dass ihrer Erfahrung nach Menschen, die dolmetschen, oft auch gut übersetzen können, der umgekehrte Fall jedoch selten eintritt.

Person I4 hingegen betonte, dass es mehr als einmal Situationen gab, in denen die erhaltenen Übersetzungen korrigiert werden mussten. Sie nannte das Beispiel einer/s Übersetzer:in, der/die über gute Sprachkenntnisse verfügte, aber vor allem mit der deutschen Realität vertraut war. Als er/sie einen Auftrag erhielt, der sich wiederum auf die österreichischen Gegebenheiten bezog, scheiterte er/sie und die Institution musste den Text an die österreichischen Realien anpassen, da es ihrer Einschätzung nach nicht korrekt gewesen wäre, eine solche Übersetzung an die österreichischen Partner:innen weiterzugeben.

Ich denke, die Herangehensweise an die Aufgabe sagt viel aus. Wenn eine Person eine Aufgabe gerne annimmt, beschwert sie sich zum Beispiel nicht über die Schwierigkeit, sondern geht so aufgabenorientiert an ihre Arbeit heran. Ich denke auch, dass es einen Einfluss darauf hat, ob ich eine Person als Experten wahrnehme, wenn sie in der Lage ist, ihre Entscheidung zu begründen. Manchmal ist die Person gerade dann, wenn wir Zweifel an der gewählten Nomenklatur haben, in der Lage, Argumente dafür vorzubringen, warum das so und nicht anders ist. (I1: 70)

Die Antworten der Interviewten auf die Frage, welche Faktoren ihre Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen beeinflussen, fielen unterschiedlich aus. Einige Elemente deckten sich auch mit den Merkmalen, die in der Diskussion zur Beurteilung der Qualität der Translation genannt wurden. Es gab aber ebenfalls einige neue Bemerkungen.

Wie im oben genannten Beispiel ist es für die I1-Person wichtig, dass Translator:innen ihre **Translationsentscheidung begründen können**. Dies hängt indirekt mit dem im vorherigen Absatz erwähnten Bewusstsein für die Arbeit der Translator:innen und ihrem Selbstvertrauen zusammen. Diese Fähigkeit ist, wie Person I1 feststellte, besonders wichtig, wenn Zweifel seitens der/s Auftraggeber:in bestehen.

Ich würde mir ansehen, was er/sie bisher in diesem Bereich getan hat. Ihre bisherigen Arbeiten, Erfahrungen, Meinungen von Leuten, die ihn/sie bereits kennen. Viele erledigte Aufgaben in diesem Bereich, Übung unter Beibehaltung der Qualität. Die Fähigkeit zuzugeben, dass man auch Grenzen hat – ich kann z. B. drei Stunden dolmetschen, nicht sechs. (I3: 76)

Auch Person I3 verweist auf die bereits zuvor genannten Faktoren. Darin wird die **Erfahrung der Translator:innen** aufgeführt und die Tatsache, dass die Qualität der Dienstleistungen der Person im Laufe der Zeit nicht nachgelassen hat. Darüber hinaus kann, wie bereits erwähnt, die Professionalität und die Expertise der Translator:innen durch etwas bewiesen werden, das manche als Schwäche betrachten, nämlich die Tatsache, dass Translator:innen in der Lage sind, **eigene Grenzen einzugestehen**. Im Gespräch mit der Person I3 erwähnte sie auch eine Situation, in der ein/e Dolmetscher:in in einem bestimmten ihr/ihm bekannten Team arbeiten wollte. Als Professionalität wurde auch genau das Bewusstsein ihrer Bedürfnisse wahrgenommen, die höchste Servicequalität gewährleisten sollen.

Vor allem die Pünktlichkeit. Abgesehen von all den sprachlichen Kriterien, die hier schon mehrfach genannt wurden, ist es auch seine/ihre Erfahrung. Wir prüfen, ob eine bestimmte Person schon lange in einem bestimmten Umfeld aktiv ist oder ein zertifizierter Translator ist, z. B. für mich hat auch die Bildung einen Einfluss, denn manchmal kommt es vor, dass jemand zweisprachig ist und nichts im Bereich Translation studiert hat, sondern in Österreich geboren ist und die Eltern zum Beispiel polnischer Herkunft sind. Und manchmal sie übersetzen oder dolmetschen und es ist gut gemacht, manchmal funktioniert es. Oft aber sieht man Mängel in einer dieser Sprachen. (I6: 85)

Als letzter Faktor wurde die Ausbildung der Translator:innen genannt. Wie im obigen Beispiel bedeutet die bloße Tatsache, dass eine Person zweisprachig ist, nicht sofort, dass diese Person gute Sprachdienstleistungen liefert.

Weitere von den Befragten genannte Elemente, die sich auf ihre Wahrnehmung von Translator:innen als Experten auswirken, sind die bereits erwähnten: **Inhalt und Genauigkeit**. Erwähnenswert ist auch die Aussage von Person I3, die erklärte, dass die Institution bei der Entscheidung für professionelle Sprachdienstleistungen im Voraus davon ausgeht, dass deren Qualität und Professionalität/Expertise gewährleistet sind. Mögliche Defizite in der Qualität oder Kompetenz von Translator:innen werden eher bei Arbeitstranslationen genannt, die von Mitarbeiter:innen diplomatischer Institutionen im Rahmen ihrer Tätigkeit angefertigt werden.

Ähnliche Aussagen sind bei den Personen I1 und I6 zu finden. Beide gaben zu, dass sie bei der Entscheidung für eine professionelle Sprachdienstleistung auf vertrauenswürdige Quellen, d. h. die bereits früher getesteten Translator:innen, zurückgreifen. Dies bedeutet, dass sie die Fachkenntnisse und die Professionalität und die Expertise der Translator:innen in der Regel nicht selbst überprüfen

müssen, da diese Kontakte an sie durch die Weiterempfehlung weitergeleitet werden. Nur in Fällen, in denen diese „getesteten“ Personen aus verschiedenen Gründen einen bestimmten Auftrag nicht annehmen können, entscheiden sich ihre Institutionen dafür, die Sprachdienstleistungen anderer Personen in Anspruch zu nehmen. Diese wiederum werden ihnen ebenfalls empfohlen, meist von den Translator:innen, mit denen sie bisher zu tun hatten.

6.6. Vorschläge für Veränderungen in der Arbeit von Translator:innen zwecks Verbesserung ihrer Leistungen und ihres Bildes als Expert:innen in diplomatischen Einrichtungen

Was die Frage betrifft, was Dolmetscher:innen oder Übersetzer:innen bei ihrer Arbeit verbessern könnten, um 1) die Qualität ihrer Dienstleistungen und 2) ihr Image als Expert:innen zu verbessern, gab die überwältigende Mehrheit der Interviewten an, dass sie im Allgemeinen mit den Sprachdienstleistungen, die sie erhalten, zufrieden waren und sind. Dazwischen gab es jedoch Vorschläge für mögliche Verbesserungen der Arbeit der Translator:innen, die sich weitgehend mit dem decken, was die Interviewten bereits angemerkt hatten, nämlich terminologische Fragen und ein fortgeschrittenes Wissen über das Fachgebiet, in dem sie dolmetschen oder übersetzen, in diesem Fall die Diplomatie, sowie die Bereitschaft, Unwissenheit zuzugeben und um Unterstützung/Ratschläge zu bitten, d. h. Offenheit für Feedback.

Es gibt vielleicht manche, die vielleicht besser die Terminologie lernen sollten. Es gibt politische, völkerrechtliche, wissenschaftliche Begriffe, die man kennen muss. Es ist nicht genug, die Sprache zu beherrschen. Es ist wichtig, vielleicht nicht nur die Begriffe zu kennen, aber sich auch mit dem Inhalt auszukennen, damit man seine Arbeit gut macht und damit man den Inhalt gut und verständlich weitergeben kann. Ich muss es betonen, ich glaube, die meisten, in den internationalen Beziehungen tätig sind, sind gut. (I2: 74)

In diesem Beispiel verweist Person I2 insbesondere auf Begriffe aus Bereichen wie dem Völkerrecht, der Politik oder der Wissenschaft. Allerdings wäre das Spektrum sehr viel breiter, da die Diplomatie alle Bereiche der Gesellschaft umfasst. Gleichzeitig sagte I2, dass die Translator:innen, die im Bereich der Diplomatie arbeiten, „gut sind“ und wies nur auf Elemente hin, die noch verbessert werden könnten. Ähnliche Aspekte werden auch von Person I6 hervorgehoben:

Hier fällt mir nur eines ein, vor allem wenn es um diplomatische Einrichtungen geht. Das Spektrum unserer Veranstaltungen ist breit – wir behandeln soziale, kulturelle, historische Themen. Woran die Translator:innen noch arbeiten könnten, ist das Wissen über den Gegenstand der Veranstaltung selbst, über das Fachgebiet. Es kann sein, dass jemand die Sprache sehr gut beherrscht, ihm aber die Terminologie fehlt, z. B. historisch, künstlerisch – die Translator:innen müssen diese Kenntnisse haben, und ich denke, auch das versagt manchmal. (I6:85)

Zwei der gleichen Themen, nämlich Terminologie und Themenwissen, werden von diesen beiden Personen behandelt, allerdings aus unterschiedlichen Perspektiven. Dies ist höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Person I2 für mehr als einen Bereich der Diplomatie (einschließlich multilateraler Angelegenheiten) zuständig ist, während sich Person I6 hauptsächlich mit öffentlicher und kultureller Diplomatie befasst.

Meiner Meinung nach ist es notwendig, die Realitäten der Diplomatie zu erforschen. Mehr Kontakt mit der/m Auftraggeber:in – wenn ich etwas nicht weiß, nicht sicher bin, versuche ich, einen verwandten Text zu finden, ihn zu überprüfen, aber auch die/den Auftraggeber:in zu fragen, ob mein Vorschlag in Ordnung ist, ob ich in die richtige Richtung gehe, mich meiner Entscheidungen zu versichern. Meiner Ansicht nach ist das kein Eingeständnis eines Fehlers oder von Unwissenheit, sondern es geht nur darum, sicherzustellen, dass die Translation von guter Qualität ist – die Bereitschaft, Feedback zu erhalten. (I4: 80)

Das letzte Element, das sowohl von Person I4 als auch von Person I1 genannt wird, ist der Kontakt mit der/m Auftraggeber:in und die Bereitschaft, Feedback zu erhalten. Ein weiterer wichtiger Faktor, der von Person I3 genannt wurde und der indirekt mit den beiden vorangegangenen Elementen zusammenhängt, ist das Bewusstsein der eigenen Grenzen und Bedürfnisse und damit auch die Bereitschaft, um Unterstützung zu bitten oder die eigenen Bedürfnisse zu äußern.

7. Zusammenfassung

Nach der Analyse aller verfügbaren Interviews sind einige Schlussfolgerungen klar und deutlich, während andere mehr relativ sind. Es hat sich ein Trend herauskristallisiert, dass diejenigen, die schon länger in den diplomatischen Vertretungen arbeiten, in der Lage waren, die Qualität der Translationsdienstleistungen, die sie erhielten, etwas kritischer zu beurteilen und sich stärker zu Vorschlägen für mögliche Änderungen zu äußern, etwa die Personen I2 und I4,

Im Allgemeinen gaben alle Interviewten zu, dass sie **mit der Qualität der Translationsdienstleistungen, die sie in den diplomatischen Vertretungen erhielten, zufrieden waren** – sowohl mit der Übersetzung als auch mit dem Dolmetschen. Keiner der Interviewten war sich darüber im Klaren, ob die erhaltenen Translationen, in diesem Fall die schriftlichen Übersetzungen, zuvor auf ihre Qualität hin überprüft wurden (sei es durch eine/n Revisor:in oder durch eine spezielle Software). Einige gaben zu, dass beispielsweise die eingegangenen Übersetzungen noch einmal von Mitarbeiter:innen der diplomatischen Einrichtungen mit entsprechender Qualifikation oder von speziell dafür eingesetzten Personen (bei wichtigeren Texten, etwa Artikeln zur Veröffentlichung) überprüft wurden. Beim Dolmetschen wussten die meisten nicht, wie die Qualität einer solchen Verdolmetschung überprüft werden kann. Die meisten Interviewten waren sich einig, dass ihr Hauptkriterium bei der Auswahl der Translator:innen, d. h. ein Kriterium, das für sie deren Qualität beweist, einfach die Erfahrung in der Zusammenarbeit mit einer bestimmten Person oder die Empfehlung durch Dritte ist.

Die am häufigsten genannten Faktoren, die sich auf die Beurteilung der Qualität der erhaltenen Translationsdienstleistung auswirken, waren vor allem die **Konsistenz des Inhalts**, die **korrekte Terminologie** und das Bewusstsein der sprachlichen und kulturellen Unterschiede (z. B. zwischen dem österreichischen Deutsch und Deutsch in Deutschland). Unterschiede in den Erwartungen an die **sprachliche Richtigkeit** wurden auch zwischen Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen festgestellt. Während von Übersetzer:innen ein sehr hohes Maß an sprachlicher Genauigkeit, Aufmerksamkeit für kleinste Details und der natürliche Klang des Zieltextes erwartet wird, ist dies bei Dolmetscher:innen nicht der Fall. Die Interviewten erwarteten von den Dolmetscher:innen, dass sie die Sprache beherrschen, die es ihnen ermöglicht, ihrer Verdolmetschung frei zuzuhören, aber die Mehrheit der Interviewten gab an, dass sie mehr Verständnis für mögliche Sprachfehler beim Dolmetschen hätten. Was für sie beim Zuhören beim Dolmetschen wichtig ist, sind all die Faktoren, die im Zusammenhang mit der sogenannten „**Performance**“ stehen. Dazu zählen: die Gelassenheit der Dolmetscher:innen, die Ruhe ihrer Stimme, die Fähigkeit, trotz des Chaos zu dolmetschen, oder sogar wie

im Fall des Dolmetschens während einer Delegation das Bewusstsein dafür, wann die/der Dolmetscher:in näherkommen kann und wann nicht, wann sie/er zurückbleiben und unauffällig bleiben soll usw.

Was die Expertise der Translator:innen angeht, gaben alle Befragten an, dass sie **Translator:innen als Expert:innen auf ihrem Gebiet wahrnehmen bzw. in den meisten Fällen wahrnehmen**. Ihr Bild von Translator:innen als Experten basiert auf sehr ähnlichen Faktoren wie jene, die ihre Beurteilung der Qualität von Translationen beeinflusst haben, also beispielsweise auf der korrekten Verwendung von Fachterminologie oder der korrekten Vermittlung von Inhalten. Darüber hinaus achteten die Interviewten bei der Beurteilung der Expertise der Translator:innen zusätzlich auf solche Elemente wie **die Bereitschaft, Feedback anzunehmen** oder mögliches **Unwissen einzugestehen**. Auch das **Bewusstsein der eigenen Grenzen** (z. B. mögliche Dolmetschungszeit) und **die eigenen Bedürfnisse** (Arbeit in einem vertrauten Team) wurden als Beleg für die Expertise der Translator:innen genannt. Darüber hinaus ist nach Ansicht der Befragten ein wichtiger Beweis für die Expertise der Translator:innen ihre **Fähigkeit, ihre Entscheidungen zu begründen**. Wenn der Auftraggeber also Zweifel äußert oder einen möglichen Kommentar an die Translator:innen abgibt, sollte die/der Translator:in die eigene Auffassung begründen und eventuell korrigieren können.

Das letzte Element, das im Verlauf der Befragungen der Interviewten häufig zur Sprache kam und sich auf ihre Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen auswirkte, ist ihre **Erfahrung** auf dem Arbeitsmarkt und die gleichbleibende Qualität ihrer Dienstleistungen. Die Erfahrung von Translator:innen soll für die befragten Personen nicht nur ein Beweis ihrer Professionalität oder Expertise sein, sondern auch ein Indikator für die Qualität ihrer Dienstleistungen. Wie bereits erwähnt, entscheiden sich viele Interviewpartner:innen für Translator:innen, mit denen sie bereits Erfahrung gesammelt haben.

Was Veränderungen in der Arbeit von Translator:innen in diplomatischen Einrichtungen betrifft, um die Qualität ihrer Dienstleistungen und ihr Image als Expert:innen zu verbessern, gaben wiederum viele der Interviewten an, dass sie mit den erhaltenen Dienstleistungen zufrieden seien. Mögliche Verbesserungspotenziale sind **die Fachterminologie** und **die allgemeine Vertrautheit mit dem Bereich**, in dem übersetzt oder gedolmetscht wird. Einige Personen berichteten von Situationen, in denen sie mit den Sprachkenntnissen der Translator:innen zufrieden waren und nichts zu bemängeln hatten, jedoch Mängel in der Fachterminologie bemerkten.

Der letzte Faktor, der verbessert werden könnte, ist **die Bereitschaft, im Zweifelsfall bei der/dem Auftraggeber:in nachzufragen**, also einfach der ständige Kontakt mit der/dem Auftraggeber:in und die Annahme von Feedback. Für den Fall, dass etwas nicht stimmt oder das Feedback nicht ganz positiv ausfällt, soll auch die Bereitschaft bestehen, dieses Feedback zu berücksichtigen und die Korrekturen vorzunehmen.

8. Literaturverzeichnis

- Angelone, Erik & García, Alvaro Marín (2017). Expertise acquisition through deliberate practice Gauging perceptions and behaviors of translators and project managers. *Translation Spaces* 6 (1), 122–158.
- Abdallah, Kristiina (2011). Quality Problems in AVT Production Networks: Reconstructing an Actor-network in the Subtitling Industry. In : Serban, Adriana; Matamala, Anna & Lavour, Jean-Marc (Hg.) *Audiovisual Translation in Close-up: Practical and Theoretical Approaches*. Bern: Peter Lang, 173–186.
- Amini, Mansour; Ibrahim-González, Noraini & Ayob, Leelany (2013). Quality of interpreting from users' perspectives. *International Journal of Language and Education* 2 (1), 89–98.
- Baranyai, Tamas (2011). The role of translation and interpretation in the diplomatic communication. *SKASE Journal of translation and Interpretation* 5 (2), 2–12.
- Barik, Henry (1971). A Description of Various Types of Omissions, Additions and Errors of Translation Encountered in Simultaneous Interpretation. *Meta* 16 (4), 199–210.
- Bereiter, Carl & Scardamalia, Marlene (1993). *Surpassing Ourselves. An Inquiry into the Nature and Implications of Expertise*. Chicago/La Salle: Open Court.
- Cercel, Larisa (2009). *Übersetzung und Hermeneutik – Traduction et hermeneutique*. Bukarest: Zeta Books.
- Chi, Michelene; Glaser, Robert & Farr, Marshall (Hg.) (1988). *The Nature of Expertise*. New York: Lawrence Erlbaum Associates.
- Chohan, Usman (2021). *Economic Diplomacy: A Review*. Islamabad: CASS.
- Cremona, Vicky Ann & Mallia, Helena (2001). Interpretation and diplomacy. In: Kurbalija, Jovan & Slavik, Hannah (Hg.) *Language and Diplomacy*. Malta: Mediterranean Academy of Diplomatic Studies, 301–305.
- Cronin, Michael (2002). The Empire Talks Back: Orality, Heteronomy, and the Cultural Turn in Interpretation Studies. In: Tymoczko, Maria & Gentzler, Edwin (Hg.) *Translation and Power*. Amherst/Boston: University of Massachusetts Press, 45–62.
- Cronin, Michael (2006). *Translation and Identity*. London/New York: Routledge.
- Cummings, Milton (2003). Cultural diplomacy and the United States government: A survey. Washington: Center for Arts and Culture. (<https://www.americansforthearts.org/sites/default/files/MCCpaper.pdf>)
- Dreyfus, Hubert & Dreyfus, Stuart (1986). *Mind over machine: The power of human intuition and expertise in the era of the computer*. New York: The Free Press.

- Drugan, Joanna ; Ingemar, Strandvik & Erkkä, Vuorinen (2018). Translation quality, quality management and agency: principles and practice in the European Union institutions. In: Moorkens, Joss; Castilho, Sheila; Gaspari, Federico & Doherty, Stephen (Hg.) *Translation Quality Assessment: From Principles to Practice*. Dublin: Springer, 39-68.
- Ehrensberger-Dow, Maureen (2014). Challenges of Translation Process Research at the Workplace. *MonTI Special Issue 1*, 355–383.
- Englund, Dimitrova Birgitta (2005). *Expertise and Explicitation in the Translation Process*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Ericsson, Anders (1996). The Acquisition of Expert Performance: An Introduction to Some of the Issues. In: Ericsson, Anders (Hg.) *The Road to Excellence: The Acquisition of Expert Performance in the Arts and Sciences, Sports and Games*. Mahwah/New York: Lawrence Erlbaum Associates, 1–50.
- Ericsson, Anders (2006). Introduction. In: Ericsson, Anders; Charness, Neil; Feltovich, Paul & Hoffman Robert Mark (Hg.) *The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*. Cambridge: Cambridge University Press, 3–19.
- Gadamer, Hans-Georg (1960). *Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Gerloff, Pamela (1986). Second language learners' reports on the interpretive process. In: House, Juliane & Blum-Kulka, Shoshana (Hg.) *Interlingual and Intercultural Communication. Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 243–262.
- Gerloff, Pamela (1988). *From French to English: A Look at the Translation Process in Students, Bilinguals, and Professional Translators*. Doktorarbeit, University Microfilms International.
- Gouadec, Daniel (2010). Quality in translation. In: Gambier, Yves & Van Doorslaer, Luc (Hg.) *Handbook of translation studies 1*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 270–275.
- Han, Chao (2020). Translation quality assessment: a critical methodological review. *The Translator* 26 (3), 257–273.
- Hatano, Giyoo & Inagaki, Kayoko (1992). Desituating cognition through the construction of conceptual knowledge. In: Light, Paul & Butterworth, George (Hg.) *Context and Cognition: Ways of Knowing and Learning*. New York: Harvester, 115–133.
- Hellman, Lisa & Tremml-Werner Birgit (2021). Translation in Action: Global Intellectual History and Early Modern Diplomacy. *Journal of the History of Ideas* 82 (3), 453–467.

- House, Juliane (2014). Translation quality assessment: Past and present. In: House, Juliane (Hg.) *Translation: A multidisciplinary approach*. London: Palgrave Macmillan, 241–264.
- House, Juliane (2015). *Translation Quality Assessment: Past and Present*. New York: Routledge.
- Huijgh, Ellen (2016). Public diplomacy. In: Constantinou, Costas; Kerr, Pauline & Sharp, Paul (Hg.) *The SAGE Handbook of Diplomacy*. London: Sage, 437–450.
- Jaber, Kamel Salih Abu (2001). Language and diplomacy. In: Kurbalija, Jovan & Slavik, Hannah (Hg.) *Language and Diplomacy*. Malta: Mediterranean Academy of Diplomatic Studies, 49–54.
- Jääskeläinen, Riitta (1987). *What Happens in a Translation Process: Think-aloud Protocols of Translation*. Masterarbeit, University of Joensuu.
- Jääskeläinen, Riitta (1999). Tapping the Process: An Explorative Study on the Cognitive and Affective Factors Involved in Translating (Humanities 22). Joensuu: University of Joensuu.
- Jääskeläinen, Riitta (2010). Are all professionals experts? Definitions of expertise and reinter-pretation of research evidence in process studies. In: Shreve, Gregory & Angelone, Erik (Hg.) *Translation and Cognition*. Amsterdam: John Benjamins, 213–227.
- Kadrić, Mira & Zanocco, Giulia (2018). *Dolmetschen in Diplomatie und Politik*. Wien: Facultas.
- Kadrić, Mira (2019). „ACCORDING TO THE PROTOCOL, WE WERE INVISIBLE“. THE DYNAMICS OF INTERPRETERS VISIBILITY IN POLITICS AND DIPLOMACY. In: *Общество и языки в третьем тысячелетии. Коммуникация. Образование. Перевод = Society and Languages in the Third Millennium. Communication. Education. Translation*, Moskau: Российский университет дружбы народов (РУДН), 113–121.
- Kadrić, Mira; Rennert Sylvi & Schäffner, Christina (2021). *Diplomatic and political interpreting explained*. London/New York: Routledge.
- Kalina, Sylvia (2012). Quality in interpreting. In: van Doorslaer, Luc & Gambier, Yves (Hg.) *Handbook of translation studies 3 (1)*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 134–140.
- Kappeler, Dietrich (2001). Texts in diplomacy. In: Kurbalija, Jovan & Slavik, Hannah (Hg.) *Language and Diplomacy*. Malta: Mediterranean Academy of Diplomatic Studies, 201–206.
- Kellogg, Ronald (2006). Professional writing expertise. In: Ericsson, Anders; Charness, Neil; Felto-ovich, Paul & Hoffman Robert Mark (Hg.) *The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*. Cambridge: Cambridge University Press, 389–402.
- Krings, Hans-Peter (1986). *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Krings, Hans-Peter (1988). Blick in die „Black Box“ – Eine Fallstudie zum Übersetzungsprozeß bei Berufsübersetzern. In: Rainer, Arntz (Hg.) *Textlinguistik und Fachsprache*. Akten des Internationalen übersetzungswissenschaftlichen AILA-Symposiums, Hildesheim: Olms, 393–412.
- Kurbalija, Jovan & Slavik, Hannah (Hg.) (2001). *Language and diplomacy*. Malta: Mediterranean Academy of Diplomatic Studies.
- Lafeber, Anne (2012). Translation skills and Knowledge: Preliminary findings of a survey of translators and revisers working at inter-governmental organizations. *Meta: Translators' Journal* 57 (1), 108–131.
- Lafeber, Anne (2022). Skills and knowledge required of translators in institutional settings. In: Svoboda, Tomáš; Biel, Łucja & Sosoni, Vilelmini (Hg.) *Institutional Translator Training*. New York: Routledge, 30–48.
- Lesznyák, Márta (2008). *Studies in the development of translation competence*. Doktorarbeit, University of Pécs.
- Lörscher, Wolfgang (1986). Linguistic aspects of translation processes: Towards an analysis of translation performance. In: House, Juliane & Blum-Kulka, Shoshana (Hg.) *Interlingual and Intercultural Communication. Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 277–292.
- Malmkjaer, Kirsten (2009). What is translation competence? *Revue Française de Linguistique Appliquée* 14, 121–134.
- Manor, Ilan (2019). *The digitalization of public diplomacy*. London: Palgrave Macmillan.
- Mayring, Philippe (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Merril, Christi (2013). Postcolonial translation: the politics of language as ethical praxis. In: Millán, Carmen & Bartrina, Francesca (Hg.) *The Routledge handbook of translation studies*. London: Routledge, 159–172.
- Newmark, Peter (1981). *Approaches to translation (Language Teaching methodology series)*. Oxford: Pergamon Press.
- Nick, Stanko (2001). Use of language in diplomacy. In: Kurbalija, Jovan & Slavik, Hannah (Hg.) *Language and Diplomacy*. Malta: Mediterranean Academy of Diplomatic Studies, 301–305.
- Nida, Eugene (1964). *Toward a Science of Translation*. Leiden: Brill Archive.
- Nida, Eugene & Taber, Charles (1969). *The Theory and Practice of Translation*. Leiden: Brill Archive.

- Osborne, Toby (2018). Translation, international relations and diplomacy. In: Harding, Sue-Ann & Cortés, Ovidi Carbonell (Hg.) *The Routledge Handbook of Translation and Culture*. New York: Routledge, 517–532.
- Paepcke, Fritz; Berger, Klaus & Speier, Hans-Michael (Hg.) (1986). *Im Übersetzen Leben: Übersetzen und Textvergleich*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pöchlhacker, Franz (2001). Quality assessment in conference and community interpreting. *Meta* 46 (2), 410–425.
- Prochazka, Fabian (2020). *Vertrauen in Journalismus unter Online-Bedingungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Prunč, Erich (2007). *Entwicklungslinien in der Translationswissenschaft*. Berlin: Frank und Timme.
- Pym, Anthony (2003). Redefining translation competence in an electronic age. In defense of a minimalist approach. *Meta* 48 (4), 481–497.
- Risku, Hanna (1998). *Translatorische Kompetenz. Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenberg.
- Risku, Hanna & Windhager, Florian (2013). Extended Translation. A Socio-Cognitive Research Agenda. *International Journal of Translation Studies* 25 (1), 33–45.
- Risku, Hanna; Pein-Weber, Christina & Milosevic, Jelena (2016). „The task of the translator“: Comparing the views of the client and the translator. *International Journal of Communication (IJoC)*, 989–1008.
- Reiss, Katharina & Vermeer, Hans (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Schenk, Karen; Vitalari, Nicholas & Davis, Shannon (1998). Differences between novice and expert systems analysts: What do we know and what do we do? *Journal of management information systems* 15 (1), 9–50.
- Schleiermacher, Friedrich (1977). Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens. In: Störig, Hans-Jürgen (Hg.) *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 38–70.
- Séguinot, Candace (1989). The translation process: An experimental study. In: Séguinot, Candace (Hg.) *The Translation Process*, Toronto: H. G. Publications, 21–53.
- Shreve, Gregory (2002). Knowing translation: Cognitive and experiential aspects of translation expertise from the perspective of expertise studies. In: Riccardi, Alessandra (Hg.) *Translation studies: Perspectives on an emerging discipline*. Cambridge: Cambridge University Press, 150–171.

- Shreve, Gregory (2006). The Deliberate Practice: Translation and Expertise. *Journal of Translation Studies* 9 (1), 27–42.
- Sirén, Seija & Kai, Hakkarainen (2002). Expertise in translation. *Across Languages and Cultures* 3 (1), 71–82.
- Steiner, George (1975). *After Babel: Aspects of Language and Translation*. Oxford: Oxford University Press.
- Stolze, Radegundis (2002). The hermeneutic approach in translation. *Studia Anglica Posnaniensia* 37, 279–291.
- Stolze, Radegundis (2003). *Hermeneutik und Translation*. Tübingen: Gunter Narr.
- Stolze, Radegundis (2011). *Übersetzungstheorien: Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Stolze, Radegundis (2012). The Hermeneutical Approach to Translation. *Vertimo Studijos* 5, 30–42.
- Stolze, Radegundis (2022). Hermeneutic Translation and Translation Criticism. *Lublin Studies in Modern Languages and Literature* 46 (2), 111–122.
- Tirkkonen-Condit, Sonja (1989). Professional vs. non-professional translation: A think-aloud protocol study. In: Séguinot, Candace (Hg.) *The Translation Process*. Toronto: H. G. Publications, 73–85.
- Tiseliu, Elisabet (2013). *Same, same but different? Competence and expertise in Translation and Interpreting Studies*. Doktorarbeit, University of Bergen.
- Tynjälä, Päivi (2002). Learning and the development of expertise in the information society. In: Koskela, Merja & Pilke, Nina (Hg.) *Erikoiskielet ja käännteoria*. VAKKI-symposium XXII, Vaasa 9.–10.2.2002. Vaasa: VAKKI, 31–47.
- Vermeer, Hans (1984). Textkohärenz in der Übersetzungstheorie und -didaktik. In: Wilss, Wolfram & Thome, Gisela (Hg.) *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlusswert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*. Tübingen: Gunter Narr, 46–51.
- Williams, Malcolm (1989). The assessment of professional translation quality: Creating credibility out of chaos. *TTR: traduction, terminologie, redaction* 2 (2), 13–33.
- Yagi, Sane (1999). Computational Discourse Analysis for Interpretation. *Meta* 44 (2), 268–279.

8.1. Primärquellenverzeichnis

Audio-Aufnahme I1. Aufgenommen am 13.04.2023. Dauer der Aufnahme: 18:00.

Audio-Aufnahme I2. Aufgenommen am 25.04.2023. Dauer der Aufnahme: 27:09.

Audio-Aufnahme I3. Aufgenommen am 26.04.2023. Dauer der Aufnahme: 15:54.

Audio-Aufnahme I4. Aufgenommen am 27.04.2023. Dauer der Aufnahme: 18:30.

Audio-Aufnahme I5. Aufgenommen am 28.04.2023. Dauer der Aufnahme: 07:36.

Audio-Aufnahme I6. Aufgenommen am 10.05.2023. Dauer der Aufnahme: 12:33.

9. Anhang 1

Interviewfragen:

1. Wie lange sind Sie schon in der Diplomatie tätig?
2. Für welchen Tätigkeitsbereich sind Sie zuständig?
3. Haben Sie mit schriftlichen Texten in unterschiedlichen Sprachen zu tun? In welchem Zusammenhang? Was ist dabei Ihre Rolle? Übersetzen Sie auch selbst?
4. Haben Sie mit mündlichem Dolmetschen zu tun? In welchem Zusammenhang? Was ist dabei Ihre Rolle? Dolmetschen Sie auch selbst?
5. Wurde die Qualität des Dolmetschens bzw. der Übersetzungen, die Sie erhalten haben, geprüft? Waren Sie mit der Qualität zufrieden?
6. Können Sie sagen, welche Faktoren für Sie wichtig sind bzw. worauf Sie bei der Bewertung einer Sprachdienstleistung achten?
7. Können Sie konkrete Beispiele für besonders gute bzw. besonders schlechte Sprachdienstleistungen (Dolmetschen/Übersetzen) nennen und begründen, was Ihre Einschätzung beeinflusst hat?
8. Was macht aus Ihrer Sicht jemand zu einer/m richtig guten Übersetzer/in? Was macht aus Ihrer Sicht jemand zu einer/m richtig guten Dolmetscher/in?
9. Haben Sie die Personen, die Ihre Sprachdienstleistungen bisher geliefert haben, als Profis und als Expert:innen gesehen?
10. Was beeinflusst Ihre Wahrnehmung einer/s Übersetzer:in bzw. Dolmetscher:in als Expert:in?
11. Zusammenfassend: Was könnten Translator:innen Ihrer Meinung nach an ihrer Arbeit ändern, um die Qualität ihrer Dienstleistung und ihr Bild als Expert:innen in diplomatischen Einrichtungen zu verbessern?

Polnische Version der Interviewfragen

1. Jak długo jest już Pan/Pani aktywny zawodowo w dyplomacji?
2. Za jaki obszar dyplomacji jest Pan/Pani odpowiedzialny/a (np. dyplomacja ekonomiczna, publiczna, administracja etc.)
3. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tekstami w różnych językach? W jakim kontekście? (np. konferencja, briefing) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani również sama?
4. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tłumaczeniami ustnymi? W jakim kontekście? (np. konferencja) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani ustnie również sama?
5. Czy tłumaczenia pisemne/ustne, z których Pan/Pani korzystała, były sprawdzane pod kątem jakości? Czy był Pan/Pani zadowolona z jakości otrzymanych tłumaczeń?
6. Czy może Pan/Pani powiedzieć, jakie czynniki są dla Pana istotne przy ocenianiu tłumaczenia pisemnego/ustnego (czyli na co Pan/Pani zwraca uwagę przy ocenie tłumaczenia)
7. Czy może Pan/Pani podać przykłady szczególnie dobrych tłumaczeń ustnych/pisemnych, z którymi Pan miał do czynienia i uzasadnić, co wpłynęło na taką ocenę?
8. Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem pisemnym? Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem ustnym?
9. Czy postrzega Pan/Pani osoby, które dostarczały dla Pana/Pani usługi tłumaczeniowe (ustne/pisemne) za profesjonalistów oraz ekspertów?
10. Co wpływa na Pana/Pani postrzeganie tłumacza ustnego/pisemnego jako eksperta?
11. Podsumowując, co według Pana/Pani tłumacze mogliby zmienić w swojej pracy, aby poprawić jakość swoich usług i swój wizerunek jako ekspertów w placówkach dyplomatycznych?

10. Anhang 2

10.1. Transkription 1

1. Jak długo jest już Pan/Pani aktywny zawodowo w dyplomacji?

Aktywny zawodowo jestem od dwóch lat – od 2021 r.

2. Za jaki obszar dyplomacji jest Pan/Pani odpowiedzialny/a (np. dyplomacja ekonomiczna, publiczna, administracja etc.)

Za dyplomację publiczną.

3. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tekstami w różnych językach? W jakim kontekście? (np. konferencja, briefing) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani również sama?

Z ostatniego – tak, tłumaczę też w pracy. A styczność miałem z trzema językami, w zasadzie angielskim, polskim, niemieckim w różnych kontekstach, czy to były tłumaczenia z jednego na drugi, czy właśnie opisy projektów, notki biograficzne, artykuły, wywiady, też czasami w języku mówionym konferencje w tych właśnie trzech językach.

Czasami zlecaliśmy tłumaczenia, a czasami w sprawach, które nie wymagały profesjonalnego tłumacza, tłumaczyłem sam, oddając potem te teksty czasami też do lektoratu.

- A czy możesz powiedzieć kto był takim lektorem i jak rozróżnialiście co wymaga profesjonalnego tłumaczenia, a kiedy możesz to robić sam.

Lektorem u nas w jest Austriak, który pracuje też dla innych austriackich mediów. A co do kryteriów – powiedzmy, jeśli dany tekst nie był publikowany, czy tylko był stwarzany na potrzeby naszej własnej promocji wydarzeń, np. w mediach, social mediach, to wtedy uznawaliśmy, że nie ma potrzeby konsultowania, czy zlecenia tłumaczeń do profesjonalnego tłumacza. A jeśli już zlecamy do tłumaczenia teksty przez profesjonalnego tłumacza, to zazwyczaj dotyczy to spraw bardziej oficjalnych, zazwyczaj tekstów drukowanych, czy tekstów, które robimy też dla mediów, czy naszych partnerów zagranicznych.

4. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tłumaczeniami ustnymi? W jakim kontekście? (np. konferencja) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani ustnie również sama?

Raz tłumaczyłem konsekwentnie wywiad z kompozytorami dla dziennikarza austriackiego, ale raczej takimi sprawami się nie zajmuję i to był wyjątek. A jeżeli chodzi o taką pomoc np. w rozmowie, gdzie dana strona np. czegoś nie zrozumie, no to oczywiście tak, ale to są takie bardziej nieoficjalne tłumaczenia.

Czasami właśnie na wydarzeniach instytutu, gdzie zaproszony gość nie posługuje się językiem niemieckim miałem do czynienia z tłumaczeniami ustnymi. Czasami też na niektórych festiwalach, gdzie były prowadzone dyskusje o charakterze historycznym, np. na festiwalu ...

w Krakowie, tam często też są tłumaczenia symultaniczne na słuchawkach dla wybranych gości. W instytucjach to są rzadkie przypadki (tłumaczenia podczas wydarzeń), bo zazwyczaj jeden z języków jest znany przez jedną albo drugą stronę. Myślę, że generalnie tłumaczenie wydarzenia to już jest ostateczność, bo jeżeli już nie ma wyboru, innej opcji. Wiadomo, że to też zniekształca dynamikę rozmowy, myślę, że też męczy wiele osób słuchanie tego samego w dwóch językach. Staramy się też unikać takich sytuacji, jeżeli to jest możliwe.

5. Czy tłumaczenia pisemne/ustne, z których Pan/Pani korzystała, były sprawdzane pod kątem jakości? Czy był Pan/Pani zadowolony z jakości otrzymanych tłumaczeń?

Generalnie byłem zadowolony z jakości tłumaczeń. One nie były jednak sprawdzane potem jeszcze przez innego tłumacza, ale zdarzało się, że teksty jeszcze trafiały do redakcji czy lektoratu, jeśli artykuł był tłumaczony z polskiego na niemiecki i miał się pojawić w austriackiej prasie, to wtedy dane wydawnictwo jeszcze raz poddawało go swojej redakcji.

6. Czy może Pan/Pani powiedzieć, jakie czynniki są dla Pana istotne przy ocenianiu tłumaczenia pisemnego/ustnego (czyli na co Pan/Pani zwraca uwagę przy ocenie tłumaczenia).

Jeśli chodzi o niemiecki, to zwracam uwagę (tego się nauczyłem też przez różne doświadczenia) na to, że niektóre rzeczy inaczej tłumaczy się w Austrii dla austriackich odbiorców, a inaczej dla niemieckich i dobrze, jeżeli tłumacz to w swoim tłumaczeniu uwzględnia. Tak samo różne określenia z zakresu historii sztuki, które w bardzo specyficzny sposób tłumaczy się na niemiecki, albo właśnie się nie tłumaczy. Myślę, że takie rzeczy w takich tu konkretnych specyficznych przypadkach są ważne.

7. Czy może Pan/Pani podać przykłady szczególnie dobrych tłumaczeń ustnych/pisemnych, z którymi Pan miał do czynienia i uzasadnić, co wpłynęło na taką ocenę?

Jeżeli chodzi o moje projekty, tłumaczenia do wystawy o ... w wykonaniu p. ..., te tłumaczenia zawierały zarówno opisy kuratorskie stworzone przez muzeum ... w ..., czasami też oryginalne tytuły grafik ..., które też zawierały właśnie takie bardziej historycznych określenia dot. np. technik malarskich czy plastycznych. To było bardzo dobrze zrobione. To był taki przykład, gdzie ta znajomość pojęć z historii sztuki była bardzo ważna i dodatkowo właśnie tłumaczenie oparte na nazewnictwie z dawnej austriackiej Galicji. To było tłumaczenie, gdzie w tekstach pojawiały się nazwy sprzed I WŚ, które też trzeba było przetłumaczyć, nawiązującej nie tylko do tego jak one są w dzisiejszych czasach tłumaczone, tylko jak one się faktycznie nazywały w XIX wieku.

8. Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem pisemnym? Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem ustnym?

Myślę, że jeżeli chodzi o tłumacza pisemnego to dla mnie tłumacz, który też jest otwarty na sugestie. No i na pewno też dyspozycyjność i czas pracy mają znaczenie, jeżeli chodzi o tłumaczenia pisemne. Jeżeli kontakt z tłumaczem też jest sprawny.

Jeżeli chodzi o tłumaczenie ustne to duże znaczenie ma język ciała podczas prezentacji i głos, jaki tłumacz prezentuje. Jeżeli tłumacz się za bardzo denerwuje na scenie, to się np. rzuca na tych rozmówców. Byłem kilka razy świadkiem takiej sytuacji, kiedy rozmówcy byli bardziej skrępowani tym, żeby nie powiedzieć czegoś, czego tłumacz nie będzie w stanie przetłumaczyć, niż samą swoją rozmową.

9. Czy postrzega Pan/Pani osoby, które dostarczały dla Pana/Pani usługi tłumaczeniowe (ustne/pisemne) za profesjonalistów oraz ekspertów?

Większość tak. Myślę, że niektóre osoby sprawdzają się tylko np. w tłumaczeniach pisemnych, ale zupełnie nie radzą sobie z tłumaczeniami ustnymi. Ale są też osoby, które wypadają dobrze w tych dwóch dziedzinach. Nie znam nikogo, kto by dobrze wypadał w tłumaczeniach ustnych, ale źle w pisemnych. Myślę, że o wiele ciężiej jest znaleźć profesjonalistów, którzy dobrze wykonują oba rodzaje tłumaczeń – chętnie i dobrze.

10. Co wpływa na Pana/Pani postrzeganie tłumacza ustnego/pisemnego jako eksperta?

Myślę, że podejście do zadania dużo mówi. Jeśli dana osoba chętnie przyjmuje zlecenie, nie skarży się np. na trudność, tylko raczej podchodzi tak zadaniowo do swojej pracy. Myślę, że też to, co ma wpływ na to, że postrzegam daną osobę jako eksperta, to jeżeli dana osoba jest w stanie uargumentować swoje tłumaczenie. Czasami właśnie, kiedy są z naszej strony wątpliwości dot. wybranego nazewnictwa, to dana osoba jest w stanie przedstawić argumenty, dlaczego tak, a nie inaczej.

11. Podsumowując, co według Pana/Pani tłumacze mogliby zmienić w swojej pracy, aby poprawić jakość swoich usług i swój wizerunek jako ekspertów w placówkach dyplomatycznych?

Myślę, że jeśli chodzi o tłumaczenie ustne, to życzylibyśmy sobie, żeby więcej osób było chętnych do tworzenia takich tłumaczeń, do brania udziału w takich tłumaczeniach. Myślę, że, tutaj nie mam jakichś szczególnych zastrzeżeń do wykonywanej pracy, na pewno to co często się liczy dla nas, to termin wykonania danych zleceń. Ale też nie mieliśmy z tym problemu, więc tutaj nie miałbym raczej uwag. To nie jest uwaga, która by sygnalizowała, że te nasze doświadczenia z tym były złe.

10.2. Transkription 2

1. Wie lange sind Sie schon in der Diplomatie tätig?

Seit März 2015 – acht Jahre schon.

2. Für welchen Tätigkeitsbereich sind Sie zuständig?

Ich bin Presse Attache. Also meine Aufgaben: ich schreibe fast täglich die Pressespiegelungen. Ich lese die Presse und ich informiere das diplomatische Personal der Botschaft und des Ministeriums über die wichtigsten Ereignisse in Österreich. Ich bediene auch Facebook, Twitter und die Website der Botschaft. Ich gehe zu Briefings vor dem Rat für auswärtige Angelegenheiten oder für allgemeine Angelegenheiten, besonders wenn sie auf Deutsch stattfinden. Ich gehe hin oder manchmal findet es online statt. Ich muss dann einen Bericht schreiben. Mit allen Aufträgen, die mit Presse zu tun haben, beschäftige ich mich auch. Wenn ein Politiker aus meinem Land nach Wien kommt, versuche ich Interviews zu vereinbaren und dann muss ich diese Interviews genau übersetzen. Pressemitteilungen schreibe ich in drei Sprachen: Griechisch, Englisch und Deutsch. Ich vertrete auch die Botschaft bei UNIC. Viele Jahre war ich auch Vizepräsident bei UNIC. Unsere Botschaft ist gleichzeitig ein Vertreter bei Internationalen Organisationen, auch bei OSZE. Ich vertrete auch mein Land bei Sitzungen bei UNO oder OSZE.

3. Haben Sie mit schriftlichen Texten in unterschiedlichen Sprachen zu tun? In welchem Zusammenhang? Was ist dabei Ihre Rolle? Übersetzen Sie auch selbst?

Natürlich habe ich sehr viel mit Texten in verschiedenen Sprachen zu tun. Wenn es Texte in der Presse, die ... betreffen, ein Artikel z. B. über ... dann muss ich es genau übersetzen. Oder Interviews übersetze ich auch. Sonst bei anderen Texten, die interessant sind, mache ich keine Übersetzung, sondern eine Zusammenfassung. Aber auch im Rahmen einer Zusammenfassung übersetzt man teilweise. Es gibt Begriffe, die übersetzt werden müssen.

4. Haben Sie mit mündlichem Dolmetschen zu tun? In welchem Zusammenhang? Was ist dabei Ihre Rolle? Dolmetschen Sie auch selbst?

Ich habe Dienstleistungen von Dolmetschen bekommen. Übersetze ich selbst, seltener dolmetsche ich. Es passiert, dass beim Treffen in der Botschaft jemand kein Englisch spricht, dann habe ich dolmetscht. Oder es gibt Kulturveranstaltungen des ... Kulturzentrums – da dolmetsche ich freiwillig, obwohl ich es nicht studiert habe. Z. B. die Rede der Botschafterin – ich lese es Voraus. Dann sie liest ihre Rede auf ... und dann dolmetsche ich es ins Deutsche. Aber ich bin meistens dafür vorbereitet.

5. Wurde die Qualität des Dolmetschens bzw. der Übersetzungen, die Sie erhalten haben, geprüft? Waren Sie mit der Qualität zufrieden?

Ich weiß nicht, ob sie kontrolliert wurden oder wer sie kontrolliert. Meistens bin ich zufrieden, vor allem bei Dolmetschen habe ich sehr viel Respekt und sehr viel Verständnis. Ich finde, dass die Arbeit sehr anspruchsvoll ist. Ich kann Dolmetschen selbst bewerten, wenn ich beide Sprachen beherrsche und ich höre sowohl die Originalrede als auch das Dolmetschen, z. B. bei einer Veranstaltung. Es ist passiert, dass das Dolmetschen nicht so gut war – zu wenig Inhalt oder nicht so akkurat, aber das ist bei jedem Beruf so. Manche Leistungen sind gut, andere weniger gut. Aber meistens war ich aber zufrieden. Auf der anderen Seite bewundere ich, dass man dolmetschen kann. Ich finde das anspruchsvoll. Auf der anderen Seite es muss so sein, dass dolmetschen ganz akkurat ist. Zum Beispiel stell dir vor, in einer internationalen Organisation jemand redet und der andere antwortet und hört das Dolmetschen. Er muss reagieren. Das betrifft dein Land und du musst reagieren. Und du hörst nicht was der andere Redner sagt, sondern du hörst das Dolmetschen. Die Verantwortung ist sehr sehr groß. Die Auseinandersetzung kann nur über Dolmetschen stattfinden. Dann die Vertreter von Ländern müssen argumentieren. Und die Antwort beruht darauf, was andere gesagt hat – also es muss genau sein. Es ist selten passiert, dass ich gedacht habe, z. B. dass es jetzt ein bisschen unklar ist. Wer ist schuld jetzt – der Redner oder der Dolmetscher? Manchmal denke ich mich, dass es vielleicht Dolmetscher ist. Aber ja, wie gesagt, ich habe sogar gedacht, dass die Dolmetscher besser bezahlt sein sollten als die Diplomaten, weil die Arbeit so schwer ist.

6. Können Sie sagen, welche Faktoren für Sie wichtig sind bzw. worauf Sie bei der Bewertung einer Übersetzung bzw. Dolmetschung achten?

Das wichtigste ist der Inhalt, dass er weitergegeben wird. Vor allem die wichtigsten Informationen, also zum Beispiel, wenn nicht alles weitergegeben werden kann, sollte das wichtigste genau weitergegeben werden. Und dann die Genauigkeit, die Verständlichkeit und idealerweise, diesen Anspruch habe ich beim Übersetzen. Z. B. – wir haben Broschüren, die übersetzt werden müssen. Und wir müssen da viele Probleme erklären. Da die Genauigkeit und die Verständlichkeit sind selbstverständlich. Aber auch die Übersetzungen sind öfter, auch wenn sie genau sind, können für die Leser anstrengend sein. Wenn ein Übersetzer auch schön schreiben kann, ist das ein großer Vorteil. Ich übersetze auch, obwohl ich kein Übersetzer bin, sehe ich, wie ich sehr treu dem Originaltext war. Jetzt kann ich sehen, dass es nicht immer notwendig ist, ganz genau einen Satz zu übersetzen. Besser ist es, das gleiche in anderen Worten zu sagen, aber so dass der Text nicht so anstrengend für den Leser ist.

7. Können Sie konkrete Beispiele für besonders gute bzw. besonders schlechte Übersetzungen bzw. Dolmetschungen nennen und begründen, was Ihre Einschätzung beeinflusst hat? Ich

habe beides erlebt, wie gesagt. Zum Beispiel wenn ein Dolmetscher sehr wenig gedolmetscht hat im Vergleich mit dem, was gesagt wurde, oder nicht ganz genau. Es gibt Dolmetscher, die alle Informationen genau weitergeben, aber das kann ich, wie gesagt, beurteilen, nur wenn ich beide Texte höre und beide Sprachen beherrsche. Es gab Fälle gegeben, wo ich mir gedacht habe, so was konnte nicht gesagt werden von dem Redner. Etwas musste der Dolmetscher falsch weitergeben. Aber das sind Ausnahmen. Im Allgemeinen bin ich mit dem Niveau der Dienstleistung, die ich bekomme, sowohl in den Internationalen Organisationen als auch in der Botschaft, bin ich zufrieden.

8. Was macht aus Ihrer Sicht jemand zu einer/m richtig guten Übersetzer/in? Was macht aus Ihrer Sicht jemand zu einer/m richtig guten Dolmetscher/in?

Mit der Erfahrung wird man immer besser sein. Ich kenne auch viele guten Diplomaten, die aus dem Bereich der Linguistik kommen, die mit der Übersetzung begonnen haben. Der Übersetzer sollte sich die Zeit nehmen, um zu recherchieren, um etwas ganz genau weiterzugeben. Er muss das Talent haben, gut zu schreiben. Muss sehr sorgfältig arbeiten, auch wenn er etwas nicht versteht oder nicht sicher ist, sollte er es überprüfen. Er sollte fleißig sein, er sollte recherchieren, um etwas genau (der Originaltext) zu verstehen. Die Dolmetscher müssen begabt sein, irgendwie. Also man muss ein gutes Gedächtnis haben – nicht jeder kann das machen. Natürlich sollte ein Dolmetscher auch unterscheiden, wenn er nicht alles dolmetschen kann und was das wichtige ist, von dem was gesagt wurde. Natürlich auch wenn er nicht genau korrekt dolmetscht, macht er so, dass es nicht ganz falsch ist. Bei den Dolmetschern habe ich weniger Ansprüche. Aber auf der anderen Seite ist es eine sehr große Verantwortung. Es gibt eine Auseinandersetzung zwischen Staaten und man hört nicht was der andere sagt, man hört nur der Dolmetscher und man muss darauf antworten. Er muss also sehr genau dolmetschen. Es ist essential, damit die Internationale Beziehung zwischen Staaten funktionieren kann.

9. Haben Sie die Übersetzer:innen bzw. Dolmetscher:innen, die Ihnen ihre Sprachdienstleistungen geliefert haben, als Profis und als Expert:innen gesehen?

Ja, selten sind sie keine Profis. Selbstverständlich sehe ich sie als Profis. Ich habe einen sehr großen Respekt gegenüber Ihnen. Der Originaltext hält man immer für wichtiger als die Übersetzung. Also der Schriftsteller ist immer wichtiger als ein Übersetzer, oder? Obwohl ich mir öfters die Gedanken gemacht, dass Dolmetscher anspruchsvollere Arbeit machen als z. B. Diplomaten.

10. Was beeinflusst Ihre Wahrnehmung einer/s Übersetzer:in bzw. Dolmetscher:in als Expert:in? Die Arbeit, das Ergebnis ist wichtiger für mich als andere Faktoren, wie Pünktlichkeit. Schnelligkeit ist beim Dolmetschen wichtig. Im Sinne, dass man schnell denken, sehr konzentriert

sein muss. Ich bewerte Sie an dem Ergebnis, an der Qualität der Übersetzung, die ich lese. Ich schätze es mir, wenn die Arbeit gut ist.

11. Zusammenfassend: Was könnten Translator:innen Ihrer Meinung nach an ihrer Arbeit ändern, um die Qualität ihrer Dienstleistung und ihr Bild als Expert:innen in diplomatischen Einrichtungen zu verbessern?

Ich glaube, wie gesagt, die meisten sind meines Erachtens gut in ihrer Arbeit. Sie sind gut genug, sie sind ausreichend. Mit der Übung wird man immer besser. Es gibt vielleicht manche, die vielleicht besser die Terminologie lernen sollten. Es gibt politische, völkerrechtliche, wissenschaftliche Begriffe, die man kennen muss. Es ist nicht genug, die Sprache zu beherrschen. Es ist wichtig vielleicht nicht nur die Begriffe zu kennen, aber sich auch mit dem Inhalt auszukennen, damit man seine Arbeit gut macht und damit man den Inhalt gut und verständlich weitergeben kann. Ich muss es betonen, ich glaube, die meisten, in den internationalen Beziehungen tätig sind, sind gut.

10.3. Transkription 3

1. Jak długo jest już Pan/Pani aktywny zawodowo w dyplomacji?

Około 7-8 lat.

2. Za jaki obszar dyplomacji jest Pan/Pani odpowiedzialny/a (np. dyplomacja ekonomiczna, publiczna, administracja etc.)

W przeciągu swojej pracy byłem odpowiedzialny za sprawy konsularne, polityczne, za dyplomację publiczną.

3. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tekstami w różnych językach? W jakim kontekście? (np. konferencja, briefing) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani również sama?

Na pewno miałem do czynienia z językiem rosyjskim, z językiem ukraińskim, niemieckim, angielski. Mówię trochę po rosyjsku, ukraiński rozumiem ze słuchu. Teksty w j. obcym otrzymywałem z briefingów, z gazet. Nie tworzyłem tekstów po ukraińsku ani po rosyjsku, ale tłumaczyłem teksty z tych języków na polski. Robiłem też różne podsumowania, raporty z tych języków. W pracy czasem zdarza mi się tłumaczyć też samemu.

4. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tłumaczeniami ustnymi? W jakim kontekście? (np. konferencja) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani ustnie również sama?

Tak, miałem. Jeśli chodzi o rosyjski, to tłumaczenia rosyjski-angielski i byłem odbiorcą. Tłumaczyłem czasem gościom z ..., co mówili Rosjanie albo gościom naszym w muzeum. To było z rosyjskiego na polski. Byłem uczestnikiem różnorodnych konferencji lub podczas wizyt państwowych. Ale przy takich okazjach sam nie pełniłem roli tłumacza, ale zatrudniałem ich, współpracowałem z nimi.

5. Czy tłumaczenia pisemne/ustne, z których Pan/Pani korzystała, były sprawdzane pod kątem jakości? Czy był Pan/Pani zadowolona z jakości otrzymanych tłumaczeń?

Jeżeli zlecaliśmy tłumaczom coś, to nie „bawiliśmy się już“ w sprawdzenie. Jeżeli tłumaczył to ktoś z pracowników, to dawaliśmy te teksty też do czytania innym pracownikom z dobrymi umiejętnościami językowymi. Natomiast jeżeli chodzi o korzystanie z usług tłumaczy przysięgłych/profesjonalnych, to zakładaliśmy już jakość z góry. Też dawaliśmy to osobom, z którymi mieliśmy już kontakt albo inne placówki. Osobom, które tłumaczą dla rządów, dla delegacji. Jeżeli decydowaliśmy się zlecać tłumaczenia na rynku, to dawaliśmy to podmiotom, które wiedzieliśmy, że mają dobrą jakość. Działając w kwestiach historycznych, to braliśmy tłumaczy z tego obszaru. Jak z obszaru socjologicznego, to dawaliśmy osobom, które miały już doświadczenie w tym obszarze.

6. Czy może Pan/Pani powiedzieć, jakie czynniki są dla Pana istotne przy ocenianiu tłumaczenia pisemnego/ustnego (czyli na co Pan/Pani zwraca uwagę przy ocenie tłumaczenia).

Jeśli chodzi o tłumaczy przy delegacjach, to musi mieć doświadczenie. Wcześniej wysyłamy materiały nt. wizyty, aby mogli się zapoznać – tłumacze też o to proszą. W określonym kontekście musi mieć słownictwo. Na pewno, jeśli chodzi o tłumaczenia pisemne, to terminowo często zdarza się tak, że potrzebujemy tego szybko. Zależy nam, żeby było to dostarczone szybko i żeby jakość na tym nie ucierpiała. Doświadczenie w obszarze, który decydujemy się zrealizować.

7. Czy może Pan/Pani podać przykłady szczególnie dobrych tłumaczeń ustnych/pisemnych, z którymi Pan miał do czynienia i uzasadnić, co wpłynęło na taką ocenę?

Chyba nie mam. Z takiej perspektywy, że jest to jakiś wycinek pracy, który zlecam fachowcowi i zajmuję się tym innym. Ja w tym czasie robię coś innego. Weryfikacja tych tłumaczeń następuje w moim przypadku wcześniej, przed zleceniem. Nie mieliśmy też zazwyczaj żadnych uwag ani do jednych ani do drugich tłumaczeń.

8. Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem pisemnym? Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem ustnym?

Musi być dokładny. Musi posiadać słownictwo z tej dziedziny. Super, jak jest dwujęzyczny – podwójny native. Ustny – usposobienie, nie narzuca się, pozostaje w tyle, jest na skinienie, wie kiedy podejść, kiedy nie podejść – trochę doświadczenia w obyciu. Zdarzało nam się, że tłumacze chcieli być w teamie, który się zna, bo mówili, że to im dużo pomaga. Wiedzą oni wtedy kiedy się zmienić, znają się wzajemnie. Charakter, doświadczenie w zachowaniu się. W ustnym też koncentracja. Były przypadki tłumaczeń, kiedy po jakimś czasie tłumacz błędnie. Nieważne jak dobry by był. Były przypadki, kiedy dobrze zaczął, ale nie dowieźł jakości do końca.

9. Czy postrzega Pan/Pani osoby, które dostarczały dla Pana/Pani usługi tłumaczeniowe (ustne/pisemne) za profesjonalistów oraz ekspertów?

Ja bym powiedział, że tak. Wychodzimy z założenia, że nie zatrudniamy osób z pierwszej łapanki. Kontrakty dajemy już sprawdzonym ludziom, którzy wiemy, że potrafią dostarczyć jakość.

10. Co wpływa na Pana/Pani postrzeganie tłumacza ustnego/pisemnego jako eksperta?

Ja bym patrzył na to, co do tej pory zrobił w tym obszarze. Jego praca dotychczasowa, doświadczenie, opinie ludzi, którzy już go znają. Dużo wykonanych zadań z tego obszaru, praktyka przy zachowaniu jakości. Przyznanie się, że tłumacz ma limit – np. jestem w stanie tłumaczyć trzy godziny, a nie powiedzmy sześć.

11. Podsumowując, co według Pana/Pani tłumacze mogliby zmienić w swojej pracy, aby poprawić jakość swoich usług i swój wizerunek jako ekspertów w placówkach dyplomatycznych?
Ja muszę powiedzieć, że z tymi tłumaczeniami do czynienia, to byliśmy zadowoleni.

10.4. Transkription 4

1. Jak długo jest już Pan/Pani aktywny zawodowo w dyplomacji?

Od 2007 roku, prawie 16 lat.

2. Za jaki obszar dyplomacji jest Pan/Pani odpowiedzialny/a (np. dyplomacja ekonomiczna, publiczna, administracja etc.)

Kiedys była do stricte dyplomacja publiczna, teraz mój obszar obowiązków się zmienia – obowiązki administracyjne, organizacje imprez.

3. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tekstami w różnych językach? W jakim kontekście? (np. konferencja, briefing) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani również sama?

Zarówno miałam do czynienia z tekstami tłumaczonymi, jak i tłumaczyłam sama. Miałam do czynienia z szerokim zakresem tekstów – noty werbalne, które trzeba przetłumaczyć, artykuły na stronę internetową, porozumienia międzyrządowe, między resortami, różne umowy, jakie zawieramy jako placówka, teksty w pracy, briefingi, agendy spotkań, posiedzeń. Czasami korzystam z pomocy/wsparcia, np. z gotowych tłumaczeń dostępnych na stronie UE, czasami muszę tłumaczyć sama.

4. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tłumaczeniami ustnymi? W jakim kontekście? (np. konferencja) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani ustnie również sama?

Z tłumaczeniami ustnymi miałam do czynienia bardzo często, ze względu na moje wykształcenie. Sama jestem po studiach lingwistyki stosowanej. W pracy zdarzało mi się tłumaczyć podczas spotkań, czasami były to sytuacje, w których ktoś myślał, że jestem tłumaczem, a brałam udział jako przedstawiciel ambasady. Jeśli jedna ze stron widzi, że ja jestem w stanie coś przetłumaczyć, to zwracają się oni do mnie jako do tłumacza. Miałam też do czynienia z tłumaczeniami na różnych konferencjach – symultaniczne, konsekutywne, np. podczas wizyty prezydenta.

5. Czy tłumaczenia pisemne/ustne, z których Pan/Pani korzystała, były sprawdzane pod kątem jakości? Czy był Pan/Pani zadowolona z jakości otrzymanych tłumaczeń?

Muszę powiedzieć, że nierzadko my jesteśmy proszeni o sprawdzenie jakości tłumaczenia. Nie wiem, czy inne tłumaczenia, które dostajemy, są sprawdzane – nie mam takiej wiedzy. Czy byłam zadowolona z jakości otrzymywanych tłumaczeń, z reguły tak, chociaż nierzadko zdarzały się błędy, które musieliśmy poprawić, bo byliśmy zdania, że takiej wersji tłumaczenia oficjalnego dokumentu nie możemy przekazać stronie austriackiej. Jeżeli chodzi o tłumaczenia ustne, to nie wiem, czy były weryfikowane. Z reguły tłumacze, z których korzystaliśmy, to byli bardzo dobrzy tłumacze, z kwalifikacjami. Trudno mi wyobrazić sobie, jak

można weryfikować tłumaczenie ustne live, np. podczas konferencji prasowej prezydentów. To jest sprawa, która idzie w eter.

6. Czy może Pan/Pani powiedzieć, jakie czynniki są dla Pana istotne przy ocenianiu tłumaczenia pisemnego/ustnego (czyli na co Pan/Pani zwraca uwagę przy ocenie tłumaczenia).

Dla mnie, mam wrażenie już od początku mojej pracy, takim wyznacznikiem jest to, że jeżeli odbiorca czyta tekst tłumaczony nie ma wrażenia, że jest to tłumaczenie. Wtedy jest to dobre tłumaczenie. Jeśli nie ma kalek językowych, zwrotów, których on sam nie użyłby w języku ojczystym. W tłumaczeniu ustnym nie przeszkadza mi obcy akcent. Odczytanie, osłuchanie się w języku docelowym. Stosowanie aktualnych zwrotów, poprawnych skrótów (np. organizacje).

7. Czy może Pan/Pani podać przykłady szczególnie dobrych tłumaczeń ustnych/pisemnych, z którymi Pan miał do czynienia i uzasadnić, co wpłynęło na taką ocenę?

Pisemnych raczej na już nie potrafię powiedzieć. Co do ustnego – podobało mi się tłumaczenie podczas wizyty prezydenta. Byłam pod wrażeniem Pani tłumaczki, która nawet jeśli Pan Prezydent mówiąc robił przerwy, ona nie pozwalała słuchaczowi odczuć tego. cały czas tłumaczyła tak spokojnym głosem. Miałam wrażenie, że prezydent nie zająknął się, a były przerwy. Tłumacz nadrabiał nawet dykcję mówcy. Spokojny, opanowany głos i brak takich przerw, naprawdę dobra jakość tłumaczenia.

8. Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem pisemnym? Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem ustnym?

Tak jak mówiłam, że mam wrażenie, że włada językiem na poziomie native speakera, dobrego native speakera. Potrafi bawić się językiem, mieć wyczucie, jakich zwrotów mogę użyć, czego oczekuje odbiorca. Takie rzeczy jak co jest bardziej grzeczne, co wypada, co nie – wyczucie językowe – zarówno w jednym, jak i w drugim języku. Moim zdaniem to sprawi, że ktoś jest dobrym tłumaczem. Odczytanie i znajomość realiów w jednym i drugim kraju. Wiem, że to jest niełatwe być na bieżąco z dwoma albo trzema systemami na raz, ale to właśnie sprawia, że ktoś jest dobrym tłumaczem. Jeśli chodzi o literaturę – to, że czyta się ją lekko, że wciąga i mam wrażenie, że była pisana po polsku. Jeśli chodzi o tłumaczenia ustne, to opanowanie. Nie tylko języka, ale też własnych emocji, głosu, barwy. Te emocje, które wiążą się z tłumaczeniem, nie są przelewane na odbiorcę. On słyszy spokojny głos. Nawet jeśli nie jest tłumaczone słowo w słowo, ale jest przekazana treść wypowiedzi spokojnym głosem, to moim zdaniem jest to dobre tłumaczenie.

9. Czy postrzega Pan/Pani osoby, które dostarczały dla Pana/Pani usługi tłumaczeniowe (ustne/pisemne) za profesjonalistów oraz ekspertów?

Nierzadko tak, w większości tak. Ale zdarzały się sytuacje, w których niestety tłumaczenie pozostawiało wiele do życzenia. No i trzeba było nanosić poprawki, czy zwracać uwagę na to, że są błędy lub dostosowywać do realiów austriackich. Były sytuacje, gdzie tłumacz miał do czynienia tylko z systemem niemieckim i kiedy my dostajemy takie tłumaczenie, to są niuanse, które trzeba uwzględnić i dla Austriaka to są rażące błędy. Też takie rzeczy, jak znajomość środowiska, że u Austriaków np. ważne są tytuły naukowe i nie powinniśmy tego pomijać. Takie małe, ale istotne rzeczy, które mają wpływ.

10. Co wpływa na Pana/Pani postrzeganie tłumacza ustnego/pisemnego jako eksperta?

To, że jest w stanie zwracać uwagę na detale, na różnice, bo tłumacz nierzadko jest tylko tłumaczem, pośrednikiem, ale jest pytany też o różne potrawy w restauracjach np. Ludzie pytali się mnie kiedyś, co się kryje pod nazwą dania w restauracji. Nawet jeśli z tej nazwy nic nie wynika, to ty jako znawca tych realiów jesteś w stanie im to wytłumaczyć. Czyli kontekst kulturowy, background.

11. Podsumowując, co według Pana/Pani tłumacze mogliby zmienić w swojej pracy, aby poprawić jakość swoich usług i swój wizerunek jako ekspertów w placówkach dyplomatycznych? Moim zdaniem konieczne jest zgłębianie wiedzy na temat realiów dyplomacji. Więcej kontaktu z klientem – jeśli czegoś nie wiem, nie jestem pewny, to próbuję znaleźć tekst pokrewny, sprawdzić, ale też ostatecznie spytać się zleceniodawcy, czy moja propozycja jest ok, czy idę w dobrym kierunku, upewnić się co do swoich decyzji. Moim zdaniem to nie jest przyznanie się do błędu czy niewiedzy, tylko dbałość o dobrą jakość tłumaczenia – gotowość do przyjęcia feedbacku.

10.5. Transkription 5

1. Jak długo jest już Pan/Pani aktywny zawodowo w dyplomacji?

Od około roku.

2. Za jaki obszar dyplomacji jest Pan/Pani odpowiedzialny/a (np. dyplomacja ekonomiczna, publiczna, administracja etc.)

Raczej sprawy polityczno-ekonomiczne.

3. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tekstami w różnych językach? W jakim kontekście? (np. konferencja, briefing) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani również sama?

Miałem do czynienia z tekstami w innych językach, raczej byłem odbiorcą. Raz zdarzyło mi się tłumaczyć samemu i to było w kontekście pytań do ministerstwa. Jest to okazjonalnie, bo mamy tłumaczy, którzy robią to zawodowo.

4. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tłumaczeniami ustnymi? W jakim kontekście? (np. konferencja) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani ustnie również sama?

Ja sam nie tłumaczę, ale wysłuchiwałem tłumaczeń ustnych przy okazji różnych konferencji międzynarodowych.

5. Czy tłumaczenia pisemne/ustne, z których Pan/Pani korzystała, były sprawdzane pod kątem jakości? Czy był Pan/Pani zadowolona z jakości otrzymanych tłumaczeń?

Były wykonywane przez profesjonalnych tłumaczy, były na dobrym poziomie, aczkolwiek niektóre rzeczy osobiście zrobiłbym inaczej.

6. Czy może Pan/Pani powiedzieć, jakie czynniki są dla Pana istotne przy ocenianiu tłumaczenia pisemnego/ustnego (czyli na co Pan/Pani zwraca uwagę przy ocenie tłumaczenia).

W przypadku pisemnego to na ogólną poprawność i to jak się czyta tekst. W przypadku ustnego to forma przede wszystkim – płynność tłumaczenia. Co do kompletności – jeśli nie znam języka oryginalnego, to nie jestem w stanie się wypowiadać.

7. Czy może Pan/Pani podać przykłady szczególnie dobrych tłumaczeń ustnych/pisemnych, z którymi Pan miał do czynienia i uzasadnić, co wpłynęło na taką ocenę?

Teraz nie przychodzi mi do głowy żaden przykład. Ale to będzie to, co mówiłem. Np. jeśli prelegent mówi bardzo szybko, a tłumacz nadąża, to to jest naprawdę dobre tłumaczenie.

8. Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem pisemnym? Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem ustnym?

Zrozumienie kontekstu tekstu, który tłumaczy, i kontekstu, w którym on jest potem odbierany przez ludzi, aby to brzmiało naturalnie w danym kontekście. Czasami takie suche tłumaczenie tekstu nie oddaje ducha tego, co zostało napisane oryginalnie. Pozostałe rzeczy to jest czysty

warsztat, uważam to za oczywiste. Umiejętność odnalezienia się w chaosie, zwłaszcza jak prelegent jest chaotyczny i mówi szybko, ewentualnie niewyraźnie. Umiejętność zamaskowania tego, kiedy się nie nadąża. Potrafi zamaskować chaos, z którym musi się mierzyć. Oczywiście przy założeniu, że tłumacz nie wymyśla przy tym niestworzonych rzeczy.

9. Czy postrzega Pan/Pani osoby, które dostarczały dla Pana/Pani usługi tłumaczeniowe (ustne/pisemne) za profesjonalistów oraz ekspertów?

tak

10. Co wpływa na Pana/Pani postrzeganie tłumacza ustnego/pisemnego jako eksperta?

Jego merytoryczność, treść.

11. Podsumowując, co według Pana/Pani tłumacze mogliby zmienić w swojej pracy, aby poprawić jakość swoich usług i swój wizerunek jako ekspertów w placówkach dyplomatycznych? W tych sytuacjach, w których miałem do czynienia z tłumaczeniami, to wszystko było profesjonalne. Czasami zaplecze techniczne, ale to są raczej kwestie, które nie są zależne od nich.

10.6. Transkription 6

1. Jak długo jest już Pan/Pani aktywny zawodowo w dyplomacji?

Łącznie cztery lata, tylko że na różnych stanowiskach, ale nie wiem, czy to ma znaczenie.

2. Za jaki obszar dyplomacji jest Pan/Pani odpowiedzialny/a (np. dyplomacja ekonomiczna, publiczna, administracja etc.)

Za dyplomację publiczną, ale to tylko oficjalnie. Ale w praktyce, to głównie kulturalną, nasze projekty są w dużej mierze kulturalne.

3. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tekstami w różnych językach? W jakim kontekście? (np. konferencja, briefing) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani również sama?

Cały czas dostajemy od różnych instytucji czy od partnerów opisy wydarzeń. Głównie mamy do czynienia z tekstami po niemiecku i polsku, ale zdarzają się też po angielsku. Mnie się zdarza raczej te teksty tylko tłumaczyć, sami ich nie piszemy – za to są odpowiedzialni menadżerowie projektów. Oni nam dają tekst po niemiecku i najczęściej my go tłumaczymy na polski. Na niemiecki z kolei często korygujemy (abstrahując już od tego, że on jest i tak oddawany do lektora austriackiego), ale przed tym jeszcze my robimy taką korektę.

4. Czy miał Pan/Pani już do czynienia z tłumaczeniami ustnymi? W jakim kontekście? (np. konferencja) Jaka była przy tym Pana/Pani rola? Tłumaczy Pan/Pani ustnie również sama?

Do czynienia miałam – podczas naszych wydarzeń. Prawie każde wydarzenie jest tłumaczone ustnie. W kontekście projektów – dyskusji, wykładów, otwarcia wystaw. Ja sama ustnie nie tłumaczę, tutaj korzystamy z usług tłumaczy z zewnątrz, a moją rolą jest takiego tłumacza zorganizować.

5. Czy tłumaczenia pisemne/ustne, z których Pan/Pani korzystała, były sprawdzane pod kątem jakości? Czy był Pan/Pani zadowolona z jakości otrzymanych tłumaczeń?

My korzystamy z usług stałych tłumaczy, których znamy od wielu lat, i na tym bazujemy. Jak mamy jakiegoś nowego tłumacza, to się raz zdarzyło, to bazujemy na opiniach tych tłumaczy, których już znamy, i oni nam ich polecili. Byłam zadowolona w większości przypadków zadowolona z tłumaczeń ustnych. Raz się zdarzyło, że byliśmy niezadowoleni i dostaliśmy też od publiczności feedback, że tam nie do końca było wszystko zrozumiałe. Tak naprawdę wszystko tam było nieodpowiednie – nawet sama prezencja tłumacza, który przyszedł spóźniony w wyświechtanym dresie. Mamrotał, nie miał żadnego kontaktu z publicznością, ciężko w ogóle było go zrozumieć – to, w jaki sposób mówił i też robił błędy.

W przypadku pisemnych jest to samo, co w przypadku pisemnych. Korzystamy ze sprawdzonych tłumaczeń. Z pisemnymi jest o tyle łatwiej, że zawsze można je przeczytać przed publikacją.

My zawsze jeszcze je dodatkowo sprawdzamy, na wszelki wypadek. Myślę, że te tłumaczenia nie były wcześniej weryfikowane, że nie był on przez kogoś jeszcze sprawdzany. Z jakości tłumaczeń pisemnych byłam zazwyczaj zadowolona.

6. Czy może Pan/Pani powiedzieć, jakie czynniki są dla Pana istotne przy ocenianiu tłumaczenia pisemnego/ustnego (czyli na co Pan/Pani zwraca uwagę przy ocenie tłumaczenia).

No to przy pisemnym na standardowe rzeczy zwracam uwagę, czyli na poprawność gramatyczną, stylistykę tekstu i wyczucie językowe. Tekst może być poprawny gramatycznie, ale na przykład koślawo brzmieć, być jakąś kalką.

Jeżeli chodzi o ustne, to to samo, ale mniejszy nacisk kładę na stuprocentową poprawność gramatyczną. Bardziej chodzi o pewność siebie tłumacza, o to czy płynnie mówi, czy ma dobrą wymowę i też jest dla mnie ważne, że ma kontakt wzrokowy z publicznością. Raz mieliśmy tłumaczkę, gdzie gramatycznie wszystko było w porządku, ale ta tłumaczka ciągle patrzyła się w kartkę i nie miała żadnego kontaktu z ludźmi i to sprawiało, że nie do końca chciało się jej słuchać.

7. Czy może Pan/Pani podać przykłady szczególnie dobrych tłumaczeń ustnych/pisemnych, z którymi Pan miał do czynienia i uzasadnić, co wpłynęło na taką ocenę?

Jeżeli chodzi o pisemnie, to nie znam, bo wszystkie są na podobnym poziomie. Jeżeli chodzi o ustne, to przychodzi mi do głowy jeden przykład. Było to tłumaczenie podczas wydarzenia, gdzie czytano wiersze dot. tematyki obozów koncentracyjnych. Złożyło się, że te wiersze były pisane przez ojca tłumaczki, który przeżył ten obóz. O tyle mi się podobało to tłumaczenie, że nie tylko było bardzo profesjonalne językowo, ale ta tłumaczka była zarówno uczestnikiem dyskusji, a jeszcze musiała tłumaczyć drugiego prelegenta. A to wszystko działo się w aurze ciężkiego wydarzenia, które dotyczyło ją też bezpośrednio – w końcu to między innymi historia jej ojca. A ona mimo wszystko podeszła do tego bardzo profesjonalnie i to zdarzenie zapadło mi w pamięć.

8. Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem pisemnym? Co według Pana/Pani sprawia, że ktoś jest naprawdę dobrym tłumaczem ustnym?

Tłumacz pisemny, który spełnia wszystkie kryteria, o których mówiłam: gramatyka, stylistyka, wyczucie językowe – to są dla mnie wyznaczniki.

Kiedy tłumacz ustny nie tylko opanował elementy językowe, ale też ma dobrą osobowość sceniczną.

9. Czy postrzega Pan/Pani osoby, które dostarczały dla Pana/Pani usługi tłumaczeniowe (ustne/pisemne) za profesjonalistów oraz ekspertów?

W 90% tak. Zdarzają nam się czasami przypadki, że dostajemy tłumaczenia od instytucji partnerskich, gdzie oni mają np. jakąś osobę, która mówi np. po niemiecku, a później dostajemy takie tłumaczenie i to widać, że ta usługa nie była wykonana profesjonalnie.

10. Co wpływa na Pana/Pani postrzeganie tłumacza ustnego/pisemnego jako eksperta?

Terminowość przede wszystkim też. Abstrahując od tych wszystkich kryteriów językowych, które były już tutaj wielokrotnie wspominane, to jeszcze doświadczenie jego. Sprawdzamy, czy dana osoba już jest długo aktywna w danym środowisku, czy jest tłumaczem certyfikowanym np. Dla mnie ma wpływ jeszcze wykształcenie, bo czasami zdarza się tak, że jakaś osoba jest dwujęzyczna, a nie studiowała nic związanego z tłumaczeniami, tylko urodziła się w Austrii, a rodzice np. są Polakami. I czasami jest to zrobione ok, ale w którymś języku to potem „siada“. Widzimy, że np. jeden język z tych dwóch jest kulejący.

11. Podsumowując, co według Pana/Pani tłumacze mogliby zmienić w swojej pracy, aby poprawić jakość swoich usług i swój wizerunek jako ekspertów w placówkach dyplomatycznych? Tutaj przychodzi mi tylko jedna rzecz do głowy, szczególnie kiedy chodzi o placówki dyplomatyczne. Spektrum naszych wydarzeń jest szeroki – poruszamy kwestie społeczne, kulturalne, historyczne. To, nad czym tłumacze mogliby więcej pracować, to jest wiedza z zakresu samego wydarzenia, z jego tematyki. Ktoś może dobrze znać bardzo dobrze język, ale mimo wszystko terminologia np. historyczna, artystyczna – tłumacz musi tę wiedzę posiadać i myśleć, że to też czasami kuleje.

11. Abstract

Diese Arbeit verbindet zwei Bereiche miteinander: Translationswissenschaft und Diplomatie. Ihr Hauptziel ist es, die Meinungen und Bewertungen der in diplomatischen Einrichtungen tätigen Personen über die ihnen angebotenen Translationsdienstleistungen zu erforschen, die in diesem Bereich besonders relevanten Fähigkeiten von Translator:innen zu beschreiben und festzustellen, welche ausreichend und welche verbesserungsbedürftig sind. Darüber hinaus soll das Ansehen von Translator:innen als Expert:innen in diplomatischen Einrichtungen untersucht werden. Es soll festgestellt werden, was die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen durch Mitarbeiter:innen diplomatischer Einrichtungen beeinflusst und wie sie möglicherweise verbessert werden kann. Die Schlussfolgerungen aus den Forschungsergebnissen, also die identifizierten notwendigen (nicht nur) translatorischen Fähigkeiten im Bereich der Diplomatie und festgestellte Faktoren, die die Wahrnehmung von Translator:innen als Expert:innen beeinflussen, können später in der beruflichen Tätigkeit oder im Ausbildungsprozess von Translator:innen berücksichtigt werden.

This work combines two fields: translation/interpreting studies and diplomacy. Its main aim is to examine the opinions and evaluations of people working in diplomatic institutions about the translation/interpreting services they are offered, to describe the skills of translators and interpreters that are particularly relevant in this field, and to determine which are sufficient and which need to be improved. In addition, it is intended to investigate the perception of translators and interpreters as experts in diplomatic institutions. It will be determined what influences the perception of translators and interpreters as experts by employees of diplomatic institutions and how it can possibly be improved. The conclusions drawn from the research results, i.e. the identified necessary (not only) translation and interpretation skills in the field of diplomacy and the identified factors that influence the perception of translators and interpreters as experts, can later be taken into account in the professional work or educational process of translators and interpreters.